Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

288 (8.12.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-528205

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile total 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Sonnabend, den 8. Dezember 1928 * Nr. 288 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Brief aus Neuyork

Für die „Republik" in Rüstringen geschrieben
von
Herbert Ploeger
in Neuyork, früher Rüstringen.

Neuyork, Mitte November.

„East Side, West Side, — all around the town —"
(„Ostseite, Westseite, rund herum um die Stadt —")

Das ist der Anfang der „Nationalhymne" Neuyorks, des Liedes von der Romantik der „Side-walks", der Bürgersteige der amerikanischen Metropole.

Die Ostseite Neuyorks ist die Stadt der Rassen, der Nationen der ganzen Welt. An der südlichsten Spitze Manhattans, der Battery, beginnt sie, eingeklemmt zwischen den Businessvierteln von Wall-Street und dem Broadway. Dann erstreckt sie sich über ganz Manhattan, dem alten Neuyork, bis hinauf zum Harlem River, über eine Länge von mehr als 200 Häuserblocks.

Es ist immer das gleiche Bild: geräuschvolle Hochbahnen, Auto hinter Auto, Laden an Laden. Und dazwischen spielende Kinder, Hofsänger, Leierkasten, Bettler, Dirnen, Straßenhändler. Die Häuser gleichen sich alle, vier- bis fünfstöckige Mietskasernen im knallroten Anstrich, und an charakteristischen Feuerleitern. Tugend und Laster, Ehrgeiz und Faulheit, Schacher, Betrug, solider Handel, Zufriedenheit, Verzweiflung, Elend und Reichtum — alles das beherbergt Ost seite.

Hierher kommen sie alle, die die alte Heimat verlassen, die ihnen Erfolg und Anerkennung versagt. Hierher kommen sie mit großen Hoffnungen, mit einem verzweifelten Mut. Und vielen von ihnen ist es gelungen, in die gut bürgerliche Atmosphäre der Lexington- oder Madison Avenue vorzudringen, und einige kamen sogar in die Sektion der oberen Vierhundert: in die „fashionable" 5. Avenue, oder auch in die Park Avenue, je nachdem ihnen das Schicksal gutgesinnt war.

Doch Ostseite ist immer der Startpunkt des Existenzkampfes in der Neuen Welt. Und East Side ist die Seelenanlage Neuyorks. Hier gibt es Bilder, die man kaum auf der ganzen Erde wiederfindet, so buntfarbig, entstanden aus den Sitten und Gebräuchen der verschiedenen Rassen, die das Schicksal hier zusammengebracht hat, in ein Sammelbecken von Arien und Eigenarten. Wenngleich das äußere Bild hier in East Side auf den ersten Blick dasselbe zu sein scheint, so findet doch der Menschenkenner und -freund immer wieder neue Beobachtungsmomente. Wo man sein mag — im Juden- oder Italienerviertel, oder in Chinatown (Chinesenviertel), im Viertel der Irländer oder Deutschen, in Harlem, der Residenz der Schwarzen, es ist immer interessant für denjenigen, der Menschenschicksale kennt und versteht. Ostseite, das ist eine große Familie, in der man „Du" zueinander sagt. In der man seinem fremden Nachbarn aus dem Norden von der tropischen Schönheit der südlichen Heimat erzählt, in der man mit sehnsuchtsvollen Augen von der glückversprechenden Zukunft träumt. Und East Side ist ihre neue Heimat, hier werden sie zusammengehalten durch den Kampf um das tägliche Brot, durch die Sprache. Hier finden sie Arbeit, Erfolg, Glück und Zufriedenheit. Aber hier gibt es auch sehr viel Elend, tiefste Not. Körperliche und geistige. Hier findet man auch die, die zusammengebrochen sind, ins Mark getroffen vom Rhythmus Amerika, müde, hungrig. Ganz still sind sie geworden — vorbei! Doch viele haben auch dann noch nicht den Mut, die Hoffnung verloren, und verzweifelt warten sie auf ihren Messias. Verzweifelt bitten sie: Helft! Ihr müßt helfen! Warum muß es gerade uns so ergehen? Sind wir nicht auch Menschen,, sind wir verantwortlich für unsere Existenz, für unsere Natur? Ist es euer eigener Verdienst, wenn ihr besser seid als wir? Wollt ihr richten? Und dann, dann ist East Side oft keine Heimat mehr für sie, und sie dürfen nicht mehr „Du" sagen . . .

*

Eine Gruppe junger Mädchen. Sie mögen vierzehn Jahre alt sein. Kniefreie Röcke, der Körper in glänzende Seide gepreßt. Man könnte sie mit aufbrechenden Blumen vergleichen. Knabenhaft und doch schon Weib. Die Lippen, knallrot geschminkt, bewegen sich monoton. Sie kauen Gummi. Die Wangen blaß wie bei Schwindsüchtigen. Aber der Mund ist frech und ihre Augen sind auffordernd und ironisch abweisend zugleich. Die Hände sind in elegante Handschuhe gesteckt. Ganz Dame . . . aber zu Hause gibt es nichts als Schmutz und Elend.

*

Bowery. Das Viertel der Nickelhotels, das Viertel der Tramps. Die Straßen starren vor Schmutz, und schmutzig. sehr schmutzig sind hier die Läden und Restaurants Es ist die letzte Hoffnung, die letzte Etappe vor einem nochmals mit verzweifelten Mute gewagten Kampf zur Erhebung auf ein menschenwürdiges Lebensniveau — oder vor dem Verrecken. Hier hat auch die Heilsarmee ihr Generalstabsquartier, und ihre Herberge mit mehr als 500 Räumen genügte schon lange nicht mehr den Anforderungen. Hier sieht man nichts von Prosperität. Hier hausen, hier vegetieren die Aermsten der Armen. Ueberall torkelnde Menschen, die vom Gifischnaps vergiftet sind. Sie alle wissen, daß es Gift ist, was sie trinken, aber schadet es, wenn man dadurch der grausamen Wirklichkeit für einge Stunden entkommen? —

„Bäng" — „Bäng" — „Bäng" — tönt die Signalglocke des Krankenwagens, sich mühsam einen Weg durch die zahllosen Automobile bahnend. Ein Ruck — und er hält bei einem Menschenauflauf. Arzt und Gehilfe springen heraus und eilen auf einen auf dem Pflaster liegenden Mann zu. Zu spät. Die Menge steht gleichmütig dem Schauspiel zu, ihren Gummi kauend. Der Alte auf dem Pflaster rührt sich nicht. Die Augen stieren gebrochen ins Leere. Ein Protokoll wird aufgenommen. „Todesursache: Alkoholvergiftung." Vielleicht ist er auch verhungert. Was macht's! Er ist tot! Und dann packt man diesen Klumpen „Mensch" in einen Kasten, schiebt ihn in das Auto und weiter geht die Fahrt. Man muß noch mehr dieser unglücklichen auflesen, darum: weiter! Und die Menge verläuft sich wieder. Man verliert [illegible] über diese alltägliche Szene. Der Leierkastenmann dreht wieder sein „East Side, West Side" herunter, die Kinder spielen wieder ihr Straßenspiel, Karten werden gemischt, Elektrische bimmeln und Autos hupen. Es rast das Leben . . .

*

Orchard Street. Das Ghetto der Juden. Jüdische Laute — jüdische Schrift ringsumher. Hier ist wirkliches Mittelalter, denn wohl keine Rasse hält so hartnäckig an den alten Sitten und überlieferten Gebräuchen fest wie die Juden. Ueberall Verkaufsstände. Alles kann man kaufen: Wäsche, Obst, Anzüge, Haushaltwaren. Alles „second-handy", d. h. gebraucht. Ueberall wird gefeilscht und geschachert. Die Menschen stauen sich hier, gestikulieren mit den Händen. Kreischende Stimmen ertönen aus den Kellerlöchern. Undefinierbar ist der Geruch. Die Verkäufer preisen an, reden, reden, reden. Jerzy graumelierte Bärte, schwarze Augen, zuckende Gesichter, auf den Köpfen das schwarze Käppi. Die Leute, die hier verkaufen, und die, die hier kaufen, haben meistens nichts zu lachen. Ihre Gesichter sind alle ernst. Oder apathisch. Nur ein Alter scheint eine Ausnahme zu machen. Er lacht, lacht. In einem fort. Lachen ist nämlich sein Geschäft. Er verkauft Scherzartikel. Alberne Puppen. Und wenn er nicht lacht, wer sollte dann in dieser Stätte des Schweigens und Ernstes diese lächerlichen Sachen kaufen? Das Lachen dieses Mannes ist krampfhaft. Und wenn man ihn näher betrachtet, dann erhält man die Bestätigung dafür. Die Gesichtsmuskeln zucken nervös; nervös bewegen sich seine Hände. Vielleicht ist seine Frau sterbenskrank, oder sein Kind. Wer weiß es.

An der Ecke steht ein Gerüst. Aus rohen Brettern gezimmert. Ein Film-Photograph stellt seine Kamera ein. Daneben hockt ein Mann in Hemdsärmeln, mit einem großen Sprechtrichter unter dem Arm. Das ganze wird von zwei Polizisten gehörig „bewacht". Jetzt kurbelt der Mann da oben, und der in den Hemdsärmeln brüllt Signale in das Rohr. Eine Limousine rollt heran. Ein junges Paar entsteigt dem Auto. Sie mit einem Berg von Paketen beladen. Er zieht seinen Hut, sagt einige freundliche Worte zu ihr und entlüftet sie. Das Auto fährt wieder ab. Sie verschwindet in einem dunklen Haus-

Vor der Völkerbundratstagung in Lugano.

Die deutsche Delegation gestern abend abgereist.

(Berliner Meldung.) Gestern mittag wurde eine kurze Ministerbesprechung über Lugano abgehalten. Die deutsche Delegation für die Ratstagung verließ abends mit dem fahrplanmäßigen Zuge Berlin. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist begleitet von dem Staatssekretär Dr. von Schubert, dem Ministerialdirektor Gaus und einer Anzahl von Sachverständigen. Die Konferenz wird bis zum 16. oder 18. d. M. andauern.

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern Dr. Stresemann vor seiner Abreise nach Lugano.

Der liebe Gott bleibt auf der Bühne.

Wie aus Frankfurt a. M gemeldet wird, hat die Stadtverordnetenversammlung einen deutschnationalen und Zentrumsantrag, der die Absetzung von Hasenclevers Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen" vom Spielplan verlangt, mit 47 gegen 35 Stimmen abgelehnt.

Landrat von Gilsa in den Ruhestand versetzt?

(Wolffmeldung aus Kassel.) Das Verfahren gegen den Landrat von Kirchhain, von Gilsa, hat seinen Abschluß gefunden. Durch Beschluß des Staatsministeriums ist der Landrat einstweilen in den Ruhestand versetzt worden. Die Frage seiner weiteren Verwendung ist noch nicht entschieden. Bis zur Ernennung eines Nachfolgers ist Regierungsassessor Dr. Knost von der Regierung Kassel mit der interimistischen Leitung des Landkreises Kirchhain beauftragt worden.

Katastrophe eines englischen Dampfers.

An der chilenischen Küste mit siebzehn Menschen untergegangen.

(Wolffmeldung.) Mit 17 Personen untergegangen ist in der Nähe der chilenischen Küste der chilenische Dampfer „Quinteros"; das Schiff war mit dem Dampfer „America" zusammengestoßen. Der Kapitän des Unglücksschiffes und ein Teil der Besatzung konnten gerettet werden.

Die Wiedereinstellung in Nordwest.

Aus Bochum wird uns geschrieben: Die Wiederaufnahme der Arbeit im Aussperrungsbezirk Nordwest geht nur langsam vor sich. Es werden noch Wochen vergehen, ehe die Auswirkungen der Aussperrung überwunden und die Belegschaften der einzelnen Betriebe auf ihre alte Stärke gebracht sind. Bisher sind z. B. im Regierungsbezirk Arnsberg noch über 27 000 Arbeiter von den insgesamt 70 000 Ausgesperrten nicht wieder eingestellt. Diese Arbeiter werden, soweit ihre Wiedereinstellung in den nächsten Tagen nicht erfolgen kann, gemäß Beschluß der Reichsversicherungsanstalt der Erwerbslosenfürsorge überwiesen.

Zwischenfall in der mexikanischen Kammer.

(Wolffmeldung aus Mexiko.) Im Verlauf der Kammersitzung kam es zu einem aufregenden Zwischenfall. Die Abgeordneten David Orozco und Alfonso Nava, die die Politik von Calles unterstützen, zogen bei einer Rede des Abgeordneten Manrique, in der Calles heftig angegriffen wurde, ihre Schußwaffen aus der Tasche. Sie wurden durch andere Abgeordnete entwaffnet.

Schusterlehrling braucht nicht mehr Doktortitel?

Der preußische Staatsrat gegen das übermäßige Examenunwesen.

(Berlin, 8. Dezember. Radiodienst.) Im preußischen Staatsrat wurde bei der Etatsberatung die folgende Entschließung angenommen:

„Der überraschende Zugang zu den Hochschulen und höheren Schulen lenkt die Aufmerksamkeit auf das Berechtigungswesen. Der Staatsrat ersucht das Staatsministerium, mit allem Nachdruck auf eine Herabsetzung der übermäßigen Anforderungen der Reichsbahn und der Reichspost (Primareife) hinzuwirken, ohne Rücksicht hierauf aber dafür zu sorgen, daß seitens der Behörden des preußischen Staates, der preußischen Kommunen und der Kommunalverbände keine über die Obersekundareife hinausgehenden Anforderungen für die mittlere Beamtenlaufbahn gestellt werden. Er ersucht ferner, mit allem Nachdruck auf die zuständigen Vertretungen von Handel und Gewerbe einzuwirken, damit nicht ihrerseits zu hohe Anforderungen an die Ausbildung der Fachlehrerinnen und -lehrer nicht noch weiter hinaufzuschrauben und er hält es nicht für richtig, das Referendar-Examen nach einem sechssemestrigen Studium zu gestatten, die juristische Promotion von einem achtsemestrigen Studium abhängig zu machen und empfiehlt, die Einheitlichkeit wieder herzustellen."

*

Der Erlaß ist durchaus angebracht. Im übrigen basieren die gegenwärtigen Zustände, wie schon oben bemerkt, auf dem übergroßen Andrang zu den Gymnasialklassen und den akademischen Berufen und weiterhin auf der großen Arbeitslosigkeit, die diese Dinge noch mehr begünstigt. Auch die gewerblichen Betriebe machten es in der letzten Zeit immer schlimmer, einzelne Berufe verlangen von ihren neuen Lehrlingen wer weiß was für Vorkenntnisse für den zu wählenden Beruf. Auf diesem Gebiet sind wir in den letzten Jahren zu allerhand Seltsamkeiten gekommen.

Eine Muttermörderin.

Eine furchtbare Bluttat hat sich in Wilderswil bei Interlaken abgespielt. Dort mißhandelte der angetrunkene 40-jährige Hans Voegeli im Verlauf eines Streites seine Mutter so schwer, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Landesbibliothek Oldenburg

eingang. Die Menge gafft. Mit stupiden Gesichtern, niemand lächelt. Man braucht sie nicht erst für den Film trainieren. Das besorgt das Leben hier. Und im Kino folgt man dann mit freudig bewegten Herzen dem Bild, das uns den Traum der kleinen Stenotypistin aus den „Slums" zeigt, die so gerne reich sein möchte. Und dann sieht man den selbstlosen Millionärssohn, der die kleine Träumerin zur Königin seines Lebens macht. Nur das sieht man nicht, daß gewöhnlich das kleine Mädchen alsbald wieder in die Slums zurückkommt nach solchen Affären.

•

East River. Kalt fegt der Wind über den Fluß. Ein feiner Regen rieselt aus dem wolkenschweren Himmel herab. Kräne kreischen, Schlepper keuchen von der Last der großen, tiefgehenden Kähne. — — —

An dem Pier liegt ein Dampfer. Im Sommer bringt er die Abwechslung suchenden Neuyorker nach Coney-Island. Doch heute ist seine Mission eine andere, eine ganz andere. An Bord ist außer einer Reihe von Schutzleuten niemand zu sehen. Keine lachenden Gesichter, keine lärmende Jazz-Musik. Nur der Dampf aus den Sicherheitsventilen bläst eine eintönige Musik — Trauermusik. Aus dem Vergnügungsdampfer ist ein Totenschiff geworden. Jetzt rollen Lastautos auf den Pier. Fluchende, frierende Männer ziehen die Segelverdecke zurück. Und dann laden sie aus. Schmale, gleichlange Tannenholzkästen, die sie Stück für Stück auf das Schiff bringen. Manche der Kisten tragen außer einer Nummer noch einen Namen, doch wenige nur. An der Laufplanke steht ein Mann, und trägt Nummern und Namen in ein Buch ein. Dreißig Kisten sind jetzt auf das Schiff verladen. Und dreißig arme Menschen finden in diesen rohen, farblosen Tannenholzkästen ein letztes Obdach, ein Obdach für die Ewigkeit. Sie sind bewahrt vor allem Ungemach, aller Unrast und Widerwärtigkeiten des Lebens — für immer. Eine Woche lang haben sie im Leichenschauhaus gelegen, nachdem man sie, zusammengebrochen an den Rinnsteinen der „Sidewalks of New-York", in das Hospital der Aermsten, dem Bellevue, gebracht hatte. Kein Mensch hat sie beansprucht, als sie auf den kalten Tischen hinter der dicken Glasscheibe lagen. Jetzt sind sie auf dem Wege zur letzten Ruhestätte: Pottersfield, einer kleinen Insel im Ostfluß, dem Friedhof der Namenlosen. Und es scheint, als ob die Sonne denen da in den Tannenkästen noch einmal einen wärmenden Strahl senden wollte, als ob sie damit ein besseres Leben, das Leben der Ewigkeit verheißen wollte. — —

•

Ja, das ist East Side. Es birgt das Leben aller Rassen, voll von Leid, von Glück, von Leidenschaften und Sehnsucht, von Brutalität und Sentiments. Geregelt vom Rhythmus Amerika. Tausende von Momenten des menschlichen Lebens in allen seinen Variierungen — Bilder der Verworfenheit, von stillem Heldentum, und edlen Charakteren.

Und die Erfolgreichen, die, die den ersten Anprall des Lebens in der neuen Heimat überstehen, sie rücken immer weiter hinauf, dem Norden zu. Ueber die 42. Straße hinaus, in jene Sektion East-Sides, die schon mehr das Gesicht einer soliden Existenz ihren Bewohnern zeigt. Hier findet man schon nicht mehr jene Bilder von der Bowery. Die Straßen sind sauberer und die Messingstangen in den Hauseingängen sind blitzblank. Die Girls kauen auch hier ihren Gummi, das ist nun mal so in Neuyork. Aber sie sind nicht ganz so, und zu Hause ist nicht so viel Schmutz und Elend. Die „Movies", die Kinos, sind eleganter, die Restaurants sauberer. Aber die Hochbahnen rasseln auch hier, die Straßen verdunkelnd. Und Auto hinter Auto. Die Menschen hasten, hasten ohne Unterlaß. Die Zeitungsboys rufen die letzte News aus, und die kleinsten der Geschäftsleute, die Schuhputzer, reiben und schmieren, daß es eine Art hat. Und der letzte Schuh ist noch nicht geputzt, aber ihr einladender Ruf gellt schon wieder durch den geräuschvollen Lärm der Straße. — — —

•

Wie das wohl aussieht in Ost-Seite in zehn Jahren? Dann werden an der Bowery Wolkenkratzer stehen, Bureauhäuser von hundert Stockwerken. Die Rechenmaschinen werden ticken, die Telegraphen die Kurse drucken und die Telephone werden nie zur Ruhe kommen. Dann wird von der Bowery nichts weiter übrig geblieben sein als der Name.

Und die Juden, die Tramps, alle die, denen Bowery heute Heimat bedeutet, werden sich ein anderes Ghetto suchen müssen.

Feierschichten im Ruhrbergbau.

(Bochum, 8. Dezember. Radiodienst.) Auf dem Arbeitsmarkt des Ruhrkohlenbergbaues ist in der letzten Woche die Wirtschaftslage durch eine Zunahme der Feierschichten und einen Rückgang in der Produktion gekennzeichnet. Die Zahl der eingelegten Feierschichten ist nach den Berechnungen des Bergbaulichen Vereins von 80 424 (arbeitstäglich 16 085) auf 127 253 (arbeitstäglich 21 209) gestiegen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung ist von 367 429 Tonnen auf 364 738 Tonnen zurückgegangen.

Betrug von „Milchkarten".

Die Ortskrankenkasse in Köln ist eigenartigen Betrügereien auf die Spur gekommen. Die Kasse gewährt in der Familienfürsorge an leidende Kinder ihrer Mitglieder eiweißhaltige, fettarme und nach einem besonderen Verfahren behandelte Milch, die nur auf ärztliche Bescheinigung abgegeben wird. Durch einen Zufall wurde jetzt entdeckt, daß eine Reihe unehrlicher Frauen, zum Teil Mütter, die sich von Aerzten solche Bescheinigungen erschlichen haben, indem sie den Aerzten fremde Kinder als ihre eignen erkrankte Kinder vorstellten; in anderen Fällen war es Frauen gelungen, durch Jammern und Wehklagen über ihre angeblich schwer erkrankten Kinder das Mitleid der Aerzte zu erregen, die dann in gutem Glauben und ohne die Kinder gesehen zu haben, die Gutscheine ausstellten. Die Frauen ließen sich auf diese Scheine Lebensmittel, meist Butter, Eier und Käse aushändigen. Die Kölner Ortskrankenkasse hat jetzt gegen die in Betracht kommenden Betrügerinnen und gegen eine Anzahl Milchhändler Strafantrag gestellt.

In Köln haben der Parteivorstand und der Parteiausschuß des Zentrums beschlossen, den Abgeordneten Joos zum Reichsparteivorsitzenden vorzuschlagen. Man nahm dazu einen Vorschlag an, drei Parteivorsitzende mit gleichen Rechten zu wählen.

Der Tarif für das deutsche Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe ist vom Verband der Lithographen und Steindrucker zum 31. Dezember gekündigt worden. Das Tarifamt hat infolge der Verhandlungsbereitschaft aller Tarifkontrahenten den Tarifausschuß für den 10. Dezember nach Berlin berufen.

Neue Finanzskandale in Frankreich.

Der fällige Beitrag zum Zeitalter der Millionenschwindeleien.

(Paris, 8. Dezember. Radiodienst.) Die hiesige Kriminalpolizei hat gestern den Arzt Perrier verhaftet, da er fortgesetzt durch Ausstellung falscher Kranken- und Invalidenbescheinigungen große Beträge erschwindelte. Er teilte sich mit den Simulanten die erschwindelten Krankengelder. Perrier ist Besitzer eines Kabaretts, das die Negertänzerin Josephine Baker in Paris einrichtete. Seine Schwindeltricks sollen ihm jährlich Millionenbeträge eingebracht haben.

Der Kreditbriefgroßschwindler entlarvt und geständig.

(Wolffmeldung aus Berlin.) Der in Paris verhaftete Kreditbriefschwindler ist jetzt einwandfrei festgestellt als ein Rumäne Maxime Froinescu. Der Verhaftete, der eine sehr bewegte Vergangenheit hat und unter den verschiedensten Namen die größten Betrügereien versuchte und vollendete, hat ein volles Geständnis abgelegt; seiner Auslieferung dürfte wohl nichts im Wege stehen. In Paris wurde er 1923 wegen Scheckfälschung zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt, später auch in Prag wegen Scheckbetruges. 1925 erhielt er in Brüssel sieben Monate und im nächsten Jahre in Luxemburg wegen Scheckfälschung, Betruges und Diebstahls eine längere Gefängnisstrafe. Seit einem Jahre befand er sich wieder auf freiem Fuß und lebte ausschließlich von Kreditbriefschwindeleien und Fälschungen. Der zweite Mann, der mit ihm verhaftet wurde, ist ebenfalls ein Rumäne namens Lupescu. Er beging im Jahr 1925 große Scheckschwindeleien in Limburg und wandte sich dann nach Frankfurt a. M. 1922 war er bereits nach einem großen Betrug aus Wien flüchtig geworden. Mit den beiden werden sich nun die Strafbehörden von Deutschland, Holland, der Schweiz und Frankreich zunächst beschäftigen.

Auch in Löbau läßt man sich nicht lumpen.

(Berlin, 8. Dezember. Radiodienst.) Durch Fälschung von Buchungen hat der Lohnbuchhalter einer Firma in Löbau (Lausitz) seinen Firmeninhaber zu täuschen gewußt, so daß er stets höhere Beträge erhielt, als die Lohnsumme der Arbeiter ausmachte. Der Buchhalter zahlte dem Personal nur die ihnen zustehenden Beträge und behielt das übrige Geld für sich, womit er ein loseres Leben führte. Jetzt sind seine Fälschungen entdeckt und ihm Unterschlagungen in Höhe von 20 000 Reichsmark nachgewiesen. Er ist sofort verhaftet worden.

Weihnachtsgeschenke in Polen.

Aus Warschau wird gemeldet: Nachdem in Lemberg die Druckerei des „Slowo Polski" einem Bombenanschlag zum Opfer fiel, wurde gestern ein Anschlag auf eine Krakauer Zeitung versucht, indem der Redaktion des Blattes ein Paket übersandt wurde, das als Weihnachtsgeschenk gedacht war und eine Bombe enthielt. Der Empfänger, der das Paket mit aller Vorsicht öffnete, stellte fest, daß darin Ekrasit in Pulverform enthalten war, das beim Anreißen der Paketschnur zur Explosion gebracht worden wäre. — Die polnische Presse schreibt diese Anschläge ukrainischen Urhebern zu, doch fehlt von den Tätern jede Spur, so daß die Vermutungen nicht nachgeprüft werden können.

Bundespräsident Miklas an den Präsidenten v. Hindenburg.

Der österreichische Bundespräsident Miklas beantwortete das Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg mit folgender Depesche: „Die Glückwünsche, die Sie mir in Ihrem eigenen Namen und in dem des deutschen Volkes anläßlich meiner Wahl zum Bundespräsidenten entboten, bewegten mich tief. Mit meinem innigsten Danke verbinde ich meinerseits die herzlichsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für eine glanzvolle Zukunft des unter Ihrer weisen Leitung stehenden großen Deutschen Reiches und unseres Brudervolkes."

Der Tod im Bergwerk.

Siebenundzwanzig Arbeiter in einer amerikanischen Kupfermine ertrunken.

(Meldung aus Amerika.) Die Kupferminen von Morococh (Peru) sind durch die Ueberschwemmung eines in der Nähe befindlichen Sees unter Wasser gesetzt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen sind 27 Arbeiter ertrunken; man befürchtet, daß weitere 30 in den Stollen abgeschnittene Grubenarbeiter nicht mehr gerettet werden können.

Die amtliche Großhandelsindexziffer im November.

Die für den Monatsdurchschnitt November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich gegenüber dem Vormonat um 0,1 v. H. auf 140,2 (140,1) erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,3 v. H. auf 135,2 (134,8) gestiegen und diejenige für Kolonialwaren um 1,1 v. H. auf 127,6 (129,0) gesunken. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat mit 133,5 gegenüber dem Vormonat (133,4) leicht angezogen, während die Indexziffer für industrielle Fertigwaren mit 159,9 (160,0) geringfügig zurückgegangen ist.

Neuer Panamaskandal in Paris.

Lazare Bloch und Madame Hanau haben aus Geldern irregeführter Banken und Kleingläubiger ein Schwindel-Unternehmen „Gazette de France" gegründet, das mit einem Verlust von 16 Millionen Franken schmählich zusammengebrochen ist. Mehrere Pariser Zeitungen weisen darauf hin, daß die betrügerischen Machenschaften von Madame Hanau und ihres geschiedenen Mannes Bloch nur deshalb gelingen konnten, weil vornehme Parlamentarier und auch ein Mitglied des Kabinetts den Rücken der Schwindler gedeckt haben. Poincaré hat strengste Untersuchung angeordnet.

Die Arbeiterentlassungen bei der Schichau-Werft.

Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Entlassungen bei der Schichau-Werft in Elbing erfahren die „Danziger Neuesten Nachrichten", daß auch bei den Danziger Schichau-Werken in der ersten Hälfte des Dezember etwa 300 bis 400 Mann, in der zweiten Dezemberhälfte weitere 300 Mann zur Entlassung kommen werden. Zurzeit sind auf der Danziger Schichauwerft immer noch zwei große Schiffe im Bau, so daß eine gewisse Beschäftigungsmöglichkeit noch gesichert ist.

Ende des Poststreiks in Oesterreich.

(Wien, 8. Dezember. Radiodienst.) Obwohl der Bundeskanzler Seipel erklärte, in dem Kampf mit den Post- und Telegraphen-Angestellten keine Zugeständnisse zu machen und er Unterstützung bei den Katholiken fand, ist in neuerlichen Verhandlungen gestern abend sein Generaldirektor der Postverwaltung umgeschwenkt. Er erklärte mit Zustimmung der Bundesregierung die Bereitschaft, Zulagen zu gewähren, die das Personal verlangt. Da somit der Zweck dieses Arbeitskampfes erreicht ist, hat der Angestellten-Aktionsausschuß die Einstellung der passiven Resistenz beschlossen, was im Laufe der heutigen Nacht Tatsache geworden ist.

Der Bürgerkrieg in Afghanistan.

(London, 8. Dezember. Radiodienst.) Nach hier eingegangenen Meldungen aus Teheran soll es König Aman Ullah gelungen sein, die aufständischen Stämme seines Landes entscheidend zu schlagen. Nach einer Schlacht, an der auch Flugzeuge teilnahmen, haben sich die Aufständischen ins Gebirge zurückgezogen. Sie verloren über 200 Tote.

Liebesmord und Selbstmord.

In Berlin erschoß der 30 Jahre alte Arbeiter Bernhard Dingel im Flur eines Hauses seine Braut, die 24 Jahre alte Arbeiterin Frieda Schröder und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Dingel hatte dem Mädchen in der letzten Zeit wiederholt Eifersuchtsszenen gemacht, so daß das Mädchen sich entschloß, das Verhältnis zu lösen. Der zurückgewiesene Liebhaber versuchte wiederholt, das Mädchen wieder für sich zu gewinnen. Er hatte damit jedoch keinen Erfolg. In der Nacht zum Freitag kam es zwischen den jungen Leuten abermals zu einer erregten Aussprache, in deren Verlauf Dingel dann seinen Revolver zog.

Schwere Beschuldigungen gegen einen Hamburger Architekten.

Wie die „B. Z. am Mittag" berichtet, wurde in Hamburg ein Architekt unter dem Verdacht verhaftet, sich seit Jahren an seiner noch nicht ganz 16jährigen Stieftochter mit Willen und Willen der Mutter des Kindes vergangen zu haben. Die Angelegenheit ist dadurch bekannt geworden, daß das Mädchen aus dem Elternhause nach Berlin entfloh, hier von Bekannten zum Arzt gebracht wurde, der durch einen Rechtsanwalt Anzeige erstattete. Gleichzeitig hatte der Stiefvater bei der Hamburger Polizei Vermißtenanzeige erstattet und den rechten Vater des Mädchens, das ein vorehelliches Kind seiner Frau ist, der Entführung beschuldigt. Als die Ermittlungen der Berliner und Hamburger Polizeibehörden über die beiden gegenseitigen Anzeigen den wahren Sachverhalt ergaben, erfolgte die Verhaftung des Architekten. Die Hamburger Vormundschaftsbehörde hat das junge Mädchen in einem Heim in Ratzeburg untergebracht.

Der Fluch der bösen Tat.

(Nürnberg, 8. Dezember. Radiodienst.) Der als Mörder seines in Köln erschlagen aufgefundenen Landsmannes, des Werkzeugmachers Seybert, gesuchte Kupferschmied Simon wurde gestern in Nürnberg bei Verwandten entdeckt. Simon hatte einen Versuch unternommen, sich durch Pulsoderöffnung das Leben zu nehmen. Er wurde in bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert. Inzwischen hat er gestanden, den jungen Seybert ermordet zu haben.

Ein schrecklicher Arzt.

Das Erweiterte Schöffengericht in Trier verurteilte einen Arzt zu 1000 RM. Geldstrafe, weil er einen Kranken bei einer Röntgendurchleuchtung so schwer verbrannt hatte, daß auf dem Rücken des Patienten eine Brandwunde von 24 zu 40 Zentimeter entstanden war, die nur durch Hautübertragung geheilt werden konnte.

Ueberschwemmungskatastrophe in Kleinasien.

Nach Meldungen aus Konstantinopel hat eine der verheerendsten Ueberschwemmungskatastrophen, die Kleinasien jemals erlebt hat, hunderte von Häusern in Smyrna zum Einsturz gebracht. Tausende von Menschen sind obdachlos und der Sachschaden ist unübersehbar.

Eine fünffache Mörderin.

Nach einer Meldung aus Marseille wurden in einem Gehöft bei Digne fünf Personen ermordet aufgefunden, nämlich ein Landwirt, seine Frau, seine beiden Kinder und ein Dienstbote. Das Gehöft war ausgeraubt worden. Als Täterin wird das Dienstmädchen bezeichnet.

Selbstmord eines Berliner Bankiers.

In den Geschäftsräumen des Bankhauses Bonwitt u. Co. in der Werderstraße in Berlin wurde am Freitag der 48 Jahre alte Teilhaber der Firma, Wilhelm Rast durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Familienverhältnisse sollen den Grund zum Freitod des Bankiers gebildet haben.

Notizen aus aller Welt.

Der Postzug von Cardiff nach London ist ausgeraubt worden. Von der mitgeführten Post wurde ein Sack gestohlen, der Banknoten in größeren Mengen enthielt. — In Lodz stürzte am Freitag früh ein neuerbautes dreistöckiges Mietshaus ein. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt. Die anderen entgingen dem Tode durch Zufall, da sie sich zurzeit des Einsturzes nicht im Gebäude befanden. Als Ursache wird die Verwendung von minderwertigem Baumaterial angenommen. — In Lins am Rhein hat ein 40 Jahre alter Hotelkellner seine 20jährige Braut und dann sich selbst erschossen. In einem Abschiedsbrief sagt er, als unbescholtener Mensch sei er niederträchtigen Verleumdungen ausgesetzt worden, die er nicht ertragen könne. Da er seine Braut nicht allein zurücklassen wolle, müsse auch sie aus dem Leben scheiden. — Die Zahl der Todesopfer der Typhusepidemie von Lyon ist auf 45 gestiegen. — Aus London kam in Berlin Edgar Wallace an, um den Proben seines Stückes „Der Zinker" im Deutschen Künstler-Theater persönlich beizuwohnen. —

In der badischen Zigarrenindustrie hat eine Krise eingesetzt. In einer ganzen Anzahl von Fabriken ist Kurzarbeit eingeführt worden. Im Badischen Landtag erklärte die Regierung, daß sie das Landesarbeitsamt um Beschleunigung der Durchführung der Krisenunterstützung ersuchen werde.

Landesbibliothek Oldenburg

Der verräterische Brief.

Von Hans Hyan. (Nachdruck verboten.)

„Lassen Sie Ihren Mann schlafen, soviel er will, gnädige Frau! — Ich glaube Ihnen versprechen zu können, daß er in acht Tagen völlig wiederhergestellt ist."

Mit diesem Trost des bewährten Arztes war Frau Lore zurück ins Schlafzimmer gegangen, in dessen matter Beleuchtung Hans Albert schlummerte. Die junge, hochgewachsene Frau beugte sich über den Gatten, und ein Glücksgefühl ohnegleichen erfüllte ihr Herz, daß nun alle Angst vorbei, daß der geliebte Mann ihr erhalten sei. Aber sie überwand die Sehnsucht, ihn zu küssen. Leise, unhörbar verließ sie das Gemach.

Auf dem Korridor schmiegte sich etwas Weiches an ihren Körper, der Hund, der nicht fortzubringen gewesen war von der Tür, hinter der sein Herr fieberte.

„Komm, Hasso!"

Das Tier blieb an ihrer Seite und setzte sich im Wohnzimmer neben Frau Lores Stuhl.

„Du willst wissen, wie's ihm geht, mein Hundelchen? Noch ein paar Tage, dann gehen wir zusammen spazieren."

Der Schäferhund legte den rassigen Kopf auf ihr Knie und verwandte den Blick nicht von ihrem Antlitz, als verstände er jedes Wort, das sie wie im Selbstgespräch flüsterte:

„. . . 's muß noch was anderes sein, Hasso . . . Der Professor sagt ja auch: eine starke seelische Erregung . . . ach!" Sie seufzte tief auf. „Ich dachte schon, daß er eine andere . . . eine andere Frau . . ." sie nahm des Hundes Kopf in ihre schlanken, weißen Hände und drückte ihn in innerer Erregung, „nein, nicht wahr, Hasso, dazu hat er mich zu lieb . . . wenn ich bloß wüßte, was es sein kann? Vielleicht steht doch etwas in dem Brief!"

Sie öffnete den Schildpattbügel ihrer modernen Samttasche und suchte ein Briefkuvert, das sie nervös in den mattleuchtenden Fingern hin- und herdrehte . . . Gestern früh war der Brief gekommen . . .

Sie zwang sich, ruhig zu lesen:

„Mein Lieber! Sie sind sehr auf dem Holzweg, wenn Sie glauben, daß ich mich durch Ihr Schweigen verblüffen lasse: Daß Sie krank sind, wie Sie mir zuletzt am Telephon sagten, das können Sie einem anderen weismachen. Ich war ein paarmal bei Ihnen im Kontor, wurde aber nicht vorgelassen. Ich brauche Geld! Habe mir jetzt etwas leihen müssen, daher genügen die 500 Mark nicht, sondern mindestens 1000! Schicken Sie bitte ja nicht weniger! Und bedenken Sie, daß Sie, wenn ich rede, gebrandmarkt sind! Ihre Frau, Ihr Sozius und die Gesellschaft, in der Sie verkehren, wäre fertig mit Ihnen! Sie könnten sich eine Kugel in den Kopf schießen. Dahingegen habe ich, wenn Sie zahlen, keine Veranlassung, Sie zu vernichten. Im Gegenteil, ich habe ein Interesse an Ihrer Reputation, an Ihrem Wohlergehen. Es wäre ja dumm, den Ast, auf dem man sitzt, abzusägen. Also ich erwarte das Geld umgehend in bar. Schecks kann ich nicht gebrauchen. Leben Sie wohl und denken Sie an Ihren alten Zellennachbar X. Z.

P. S. Ich spreche, wenn ich nicht vorher Geld habe, morgen gegen Abend in Ihrer Villa vor. Ich kann nicht länger warten. D. O."

Frau Lore saß eine ganze Weile bewegungslos in ihrem Sessel. Ihre weißen Zähne nagten an der vollen Unterlippe, die Hände mit dem Brief ruhten im Schoß . . .

Langsam fing Sie an, sich die Dinge in ihrem klugen Verstande zurechtzulegen . . . Irgendetwas mußte da in Hans Alberts Vergangenheit sein, weswegen er den Briefschreiber, diesen elenden Kerl, zu fürchten hatte. Ihr Mann mit einem solchen Kerl zusammen im Gefängnis oder gar im Zuchthaus?

Sie griff nach dem Brief. Da stand es: er wollte kommen . . . hierher . . . in die Villa . . . „morgen gegen Abend" . . . also heute . . . heute abend . . . der . . . der Erpresser!

Die weichen, weißen Hände wurden zu harten, bösen Fäusten und dann tastete ihre Seele sich zurück in die Vergangenheit.

Sie kannten sich seit drei Jahren, Hans Albert und sie. Lore war damals dreiundzwanzig. Und wenn ihr Vermögen ihr gestattete, ohne Arbeit zu leben, so hatte sie doch mit ihrer Sangeskunst soviel Erfolg auf der Bühne wie im Konzertsaal, daß es ihr schwer wurde, den so lieben Beruf aufzugeben, als Hans Albert sie heiratete. Denn das hatte er entschieden verlangt. Wie er denn überhaupt jeder Oeffentlichkeit abhold war — vielleicht der einzige Punkt in ihrer schönen Gemeinsamkeit, in dem sie einander nicht ganz verstanden . . .

Ihr fiel jetzt mancherlei ein: sie waren vor Jahren einmal mit der Untergrundbahn über das Ziel hinausgefahren. Man brauchte nur auf die andere Seite des Perrons hinüberzugehen und nach der entgegengesetzten Richtung zurückzufahren. Aber Hans Albert war fast böse geworden, als seine Frau diese Absicht äußerte. Er ging hinauf an den Schalter, nahm neue Karten, und meinte später, die Hinterziehung dieses winzigen Betrages sei genau ebenso verwerflich, wie ein Diebstahl oder eine Unterschlagung.

Damals hatte Frau Lore dem wenig Wert beigemessen. Niemals wäre ein Zweifel in ihr aufgestiegen, nie hätte sie daran gedacht, ihr Liebster könne die eiserne Schärfe dieser Moral am eigenen Leben erfahren haben . . . Unwillkürlich stand nun vor ihr, wie ein lebendiges Wesen, die Frage auf: Und jetzt, wo du weißt, daß er bestraft worden ist, daß er gefehlt hat, liebst du ihn da, achtest du ihn jetzt weniger?

Mit einem heiteren Lachen, das leise in den großen halbdunklen Raum tönte, gab sie sich Antwort. Sie wußte ja noch gar nichts! War vorläufig nur auf das Geschreibsel dieses Menschen angewiesen. Nein, erst wollte sie wissen, wollte sie von ihm hören und — —

Die Uhr auf dem Kaminsims schlug sechs . . . Der Mensch konnte, wenn er überhaupt kam, jeden Augenblick hier sein!

Frau Lore ging, um nicht klingeln zu müssen, nach der Mädchenstube und rief leise:

„Lisette, wenn es jetzt klingelt, wird wahrscheinlich jemand kommen, ein Mann, der nach unserm Herrn fragt."

Da klingelte es.

„Sie sagen nichts davon, daß der Herr krank ist! Im Gegenteil, Sie tun so, als melden Sie ihn und lassen ihn dann hier eintreten!"

„Jawohl, gnädige Frau!"

Das Mädchen verschwand. Und Frau Lore ging schnell an die Tür zum hinteren Gange, öffnete sie und pfiff leise

Sogleich war der wolfsgraue Hund bei ihr. Den führte sie zu der im Dunkeln liegenden Fensternische.

„Platz, Hasso!"

Gehorsam legte der Hund sich dort nieder.

Lisette kam wieder herein, tat mit verschmitztem Lächeln, als meldete sie den Besuch, und führte gleich darauf einen großen, hageren Mann herein, der verdutzt schien, als er statt des Hausherrn Frau Lore erblickte.

Die erwiderte die Verbeugung mit einem kalten Lächeln:

„Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ich wollte mit Herrn Wittmann sprechen."

„Ich bin Frau Wittmann . . . Mein Gatte ist krank."

Frau Lore hielt den ihr Gegenüberstehenden dabei fest unter ihren Blicken. Sie sah einen gutgekleideten Mann, der mit gewollter Höflichkeit, den Oberkörper etwas vorreckend, den Gentleman markierte.

„Wenn Herr Wittmann nicht gesund . . . oder nicht zu sprechen ist," er grinste und sah plötzlich abschreckend aus, „so werde ich wiederkommen."

„Ich sagte Ihnen wohl schon, daß mein Mann krank ist . . . Und ich kann hinzusetzen, daß Sie ihn weder heute noch sonst jemals sprechen werden."

„Das bleibt abzuwarten, gnädige Frau!"

Frau Lores Hand machte eine leichte wie wegwischende Bewegung:

„Sie sind hergekommen, um meinem Gatten unter Drohungen Geld abzufordern, so etwas nennt man Erpressung . . . Ich werde jetzt die Polizei anrufen und Sie festnehmen lassen!"

Er lachte hämisch:

„Bitte sehr!"

Die junge Frau fühlte, daß ihr Mut schwand, daß sie sich das Spiel mit diesem Halunken zu leicht vorgestellt hatte.

Er begriff sofort. Zog einen der braunen Lederstühle heran und machte es sich bequem:

„Sie gestatten wohl, daß ich mich setze, bis der Schupo kommt, gnädige Frau."

Die Empörung über solche Unverschämtheit gab ihr die verlorene Courage wieder. Den Brief aus der Tasche nehmend, ihn auf den Tisch legend, war sie ganz Verachtung und Ironie:

„Wie lange erpressen Sie eigentlich meinen Mann schon?"

In seinen gelblichen Teint trat helle Röte:

„Ihr Mann ist mir Geld schuldig!"

„Ihnen? Ihnen? Das glauben Sie wohl selber nicht! Mit solch einem Individuum macht mein Mann keine Geschäfte!"

Der Mensch war aufgesprungen und einen Schritt auf Frau Lore zugetreten. Er streckte die Hand aus, doch ehe die mageren Finger die weiße Haut der Frau berührten, warf sich der Hund, in zwei Sätzen aus seinem Versteck hervorbrechend, gegen des Mannes Brust, und riß ihn mit einem Wutlaut zu Boden.

„Hierher, Hasso! Zurück! Leg dich!"

Das gut dressierte Tier ließ den Mann, der das Wolfsgebiß schon am Halse spürte, und lag still auf dem Teppich. Aber die wie Kohlen glimmenden Augen verließen den Menschen nicht eine Sekunde. Der schlotterte vor Angst:

„Ich will gehen, gnädige Frau, und will . . . und will nie wieder etwas von mir hören lassen."

„Sie werden mir jetzt genau den Hergang erzählen, wie Sie zu meinem Mann in Beziehungen getreten sind . . . und alles andere . . ."

Und so erfuhr sie, was sie trotz allem mit tiefem Schmerz erfüllte.

Vor zwanzig Jahren waren Hans Albert und dieser da Kollegen im Postdienst. Beide waren sie junge Assistenten gewesen. Und hatten beide Gelder aus der Postkasse entwendet. Kein Zweifel, der jämmerliche Mensch da vor ihr leugnete es nicht einmal: er war der Verführer gewesen, und auch weit härter bestraft worden. Aber sie wurden beide auf derselben Anklagebank verurteilt, und saßen in demselben Gefängnis ihre Strafe ab. Nur daß, als sie wieder frei waren, Hans Albert in Treue und rastloser Arbeit sich emporrang zu seiner Lebensstellung.

„Was werden Sie nun tun, um leben zu können? . . . Denn daß Sie noch jemals einen Pfennig von meinem Mann erhoffen dürfen, das glauben Sie wohl selber nicht?"

In innerer Pein rieb der Mensch die Hände aneinander:

„Am liebsten . . . würde ich ein Ende machen . . ."

„Ich will Ihnen etwas sagen: Ich könnte Sie verhaften lassen. Und das wäre auch das Richtige. Aber ich mag nicht der Anlaß sein, daß Sie von neuem ins Gefängnis kommen, und vielleicht später noch schlechter werden! Bloß eines rate ich Ihnen: Meinen Mann lassen Sie in Frieden! . . . Hasso, geh' auf deinen Platz!"

Der Hund erhob sich murrend und verschwand in der Fensternische. Den Erpresser ließ Frau Lore selber aus der Wohnung.

Dann ging sie zurück ins Wohnzimmer, wo sie das Fenster öffnete und die kalte Januarluft hereinließ, mit befreitem Aufatmen.

„Wenn zwei Menschen sich lieb haben," flüsterte sie, „dann läßt sich alles überwinden!"

Das schönste Mädchen von Deutschland.

Ueber die Wahl der deutschen Schönheitskönigin in Berlin, über die wir bereits berichteten, erzählt die „Vossische Zeitung" das Folgende:

In Deutschland wird, wenn auch nicht alles charmant, so doch auf jeden Fall gründlich erledigt. Um ein hübsches Mädchen zu finden, das man gleichsam als Repräsentantin des deutschen Schönheitsideals nach Amerika schicken könne (dort kann sie nämlich auf einer großen Konkurrenz eventuell 5000 Dollar für ihre Schönheit gewinnen), also um diese nette, harmlose Sache zu arrangieren, muß sich ein Reichsverband für Schönheitswettbewerbe e. V. bilden, mit Vorstand, Aufsichtsräten, Ehrenmitgliedern und Jury. Was Kunst, Politik, Wissenschaft an klingen Namen zur Verfügung hat, trat in diese Jury ein, auf den Listen, die dann an die Oeffentlichkeit gingen, wimmelte es von würdigen Vollbärten.

Jedermann, der zu dieser Veranstaltung, die in Form eines Balles gekleidet war, erschien, war nun der durchaus berechtigten Ansicht, im großen Festsaal würde auch vor seinen Augen der große Turnierstreit der Königinnen vor sich gehen. Das wäre lustig und abwechslungsreich gewesen. Aber es kam ganz anders.

Gemessenen Schrittes, als ob man ein Parlament zu eröffnen gedenke, schritten die würdigen Herren der Jury in einen kleinen Nebensaal,

ließen die Türen absperren und begannen unter völligem Ausschluß des Publikums ihre aufreibende Tätigkeit, die darin bestand, sich dreißig Sekunden lang die einzelnen jungen Damen vorbeiführen zu lassen und dann auf einem Blatt Papier eine Wertungsziffer zu schreiben. Es durfte kein Wort geredet und beileibe nicht gelacht werden, handelte es sich doch um eine der ernstesten Angelegenheiten des deutschen Volkes. Die weihevolle Würde einer hohen Jury mußte unbedingt respektiert werden.

Damit niemand etwa im Zweifel ist, daß die Jury wirklich nur aus den würdigsten und ernstesten Männern bestand, so seien nur einige Namen genannt: Professor Ernst Oppler, Professor Krauskopf, Rudolf Presber, Carl Bulcke, Professor Schultze-Naumburg, Professor Klimsch, Professor Hermann Jancker und ein Dutzend andere.

Diese Herren also saßen nun auf ihren Stühlen mit den Mienen und dem Gehaben prüfender Oberlehrer. Es herrschte eine gewitterschwüle Stimmung,

niemand wagte Zipp zu sagen, weil er Angst hatte, von den Herren Professoren sonst eine Stunde Arrest zu bekommen.

Nachdem alle 35 oder 40 Königinnen an den gestrengen Augen der Jury-Professoren vorbeigeführt worden waren, zogen sich diese in einen zweiten Saal zur Beratung zurück.

Endlich, nach einer guten halben Stunde,

erschien Professor Oppler mit der gewählten Königin und zeigte sie dem Publikum, das sofort in Entrüstungsschreie ausbrach, denn soviel hatte man doch schon vorher feststellen können, daß unter den Kandidatinnen würdigere waren als dieses blonde, junge Mädchen.

Die Gerüchte, daß es sich um eine Schiebung handle, verdichteten sich. Hausschlüssel wurden gezückt, Rufe nach sofortiger Ungültigkeitserklärung laut, die ganze Empörung eines um sein Geld und sein Amüsement gebrachten Publikums machte sich dröhnend Luft. Man hatte es eingeladen, an der Wahl der deutschen Schönheitskönigin teilzunehmen. In Wirklichkeit hatte sich eine Jury älterer Herren für zwei Stunden mit den Kandidatinnen separiert und dann irgendeine als Königin erklärt und sie dem Publikum, das zwar nicht Schiedsrichter, wohl aber die Unkosten der Veranstaltung tragen durfte, gnädig vorgeführt. Verärgert ging man auseinander.

Und die Moral von der Geschichte: Die Herren Professoren werden gebeten, bei ihren Leisten zu bleiben. Dann werden künftig solche Veranstaltungen nicht mehr möglich sein,

deren Hauptleidtragende (außer dem Publikum) jene armen jungen Geschöpfe waren, die, voller Erwartung und unter großen materiellen Opfern (Reise und Aufenthalt mußten sie natürlich selbst bezahlen) gekommen waren,

und die nun, nach 30 Sekunden Prüfung, geknickt wieder abreisen müssen.

Die deutsche „Schönheitskönigin".

Elisabeth Rodzin eine rassige Berlinerin wurde zur deutschen Schönheitskönigin gewählt. Auf Veranlassung des Reichsverbandes für Schönheitswettbewerbe sind alle im Deutschen Reiche erwählten „Stadtschönheiten" nach Berlin gekommen. Aus der Reihe dieser Schönen wurde die Schönste mit dem blauen Band „Deutschland" geschmückt.

Musiker-Anekdoten.

Unsterblichkeit und Mutterstolz.

Niccolo Paganini feierte in Prag seine größten Triumphe. Seine Mutter, die sehr stolz auf ihn war, schrieb ihm: „Lieber Niccolo! Alle meine Träume haben sich schon halb erfüllt. Du bist der größte Künstler. Setze alles daran, daß Du unsterblich wirst. Nur dann ist meine Liebe endlos zu Dir!" Paganini erwiderte: „Geliebe Mutter! Die Unsterblichkeit bestimmt allein die Nachwelt. Willst Du, daß ich unsterblich werde, so wünsche mir sofort den Tod. Wie also, liebe Mutter, soll ich mich in dieser Zwangslage zurechtfinden?" Dieser Brief war die Antwort: „Mein Sohn! Für die Unsterblichkeit muß man alles tun." Niccolo Paganini aber blieb aus Bosheit leben. Seine gefühlvolle Mutter aber erklärte allen ihren Bekannten: „Mein guter Sohn Niccolo ist ein ausgezeichneter Geiger, aber für seine Unsterblichkeit tut der Junge nichts."

*

Der Kritiker.

Bei Rossini saß am Abend ein Kritiker, mit einem großen Appetit bewaffnet. Rossini, der bekanntlich eines Tages der Musik Valet gesagt hatte, um sich ganz und gar seiner lieben Kochkunst zu widmen, hatte gerade eine neu erfundene Speise zubereitet. Kurz vor dem Auftragen dieser Speise fragte Rossini den Kritiker: „Lieber Freund, schätzen Sie in mir den Musiker oder den Kochkünstler?" Der Kritiker erwiderte impulsiv: „Natürlich den Musiker." Da zog der Meister aus der Tasche einen Logenplatz für die Oper, in der an diesem Abend „Der Barbier von Sevilla" gegeben werden sollte. Rossini sagte hastig: „So, mein Bester, jetzt gehen Sie mal schnell in die Oper. In dreißig Minuten fängt mein Stück an." Verdutzt und hungrig mußte der Kritiker auf diese Weise das Zimmer verlassen.

E. H. S.

*

Das Raubtier.

Rubinstein hatte in Berlin vor einem begeisterten Publikum gespielt. Nach dem Konzert drängten sich seine Verehrer um ihn und jemand fragte: „Fühlen Sie sich nicht wie ein Gott?" — „Nein, wie ein Raubtier, denn ich habe bereits zwölf Stunden nichts gegessen."

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 8 Dezember.

Gespräche vor den Schaufenstern.

Die Spielsachen sind wieder ausgestellt in den großen hellen Schaufenstern. Die Kinder sind in Begeisterung. Sie kommen nicht mehr weg von den Puppen und Eisenbahnen, trotz Regen und Wind. Eifrig behandeln Freunde unter sich die Vorzüge der einzelnen Spielzeuge. „Ich möchte gern ein Pferd und einen Wagen, wie der da oben, vom Weihnachtsmann." „Was?" ruft ein andrer, „ein Pferd?" Es klingt aus seinem Munde bald, als müßte er erst seinen Großvater fragen, was das eigentlich ist, und so verächtlich wie nur irgend möglich sagt er weiter: „Pferde sieht man ja fast gar nicht mehr. Ich will ein Auto, eins mit allen Schikanen."

Da mischt sich ein andrer Dreikäsehoch mit seinem Wunsch in die Unterhaltung: „Ich will einen Zeppelin, der nach Amerika fährt, da fahre ich dann immer mit und lenke das Luftschiff selbst. Und ihr könnt alle mitfahren." Und die Antwort? „Ich mache da nicht mit. Das ist viel zu gefährlich. Lieber laß ich mir vom Weihnachtsmann einen „Matador" bringen. Davon baue ich mir ein Flugzeug. Ich kann damit überall landen. Und wenn ich das Flugzeug nicht mehr mag, baue ich mir eine Eisenbahn oder andre Maschinen." „Aber keine richtige Dampfmaschine" ruft ein andrer dazwischen. „Ich will euch mal eine zeigen, die geht." Drei oder vier Jungen rennen mit weg, auch ein paar Mädchen. Die andern harren treu und unverzagt an dem einen ausgesuchten Stücke, das ihre ganze Seligkeit bedeutet.

Sie spielen schon in Gedanken mit den Sachen, die sie erspäht haben, trotzdem sie noch eine dicke Scheibe davon trennt. Vor allen Dingen die kleinen Mädchen können nicht genug staunen und sich wundern über die hübschen Kleider, die die Puppen anhaben, und die schönen Kissen mit der niedlichen Stickerei und über die Farbenpracht. Puppenstuben, Puppenwagen, Puppenbetten, alles, aber auch alles wird trotz Wind und Wetter länger, als nötig ist, besichtigt.

•

Der neueste Arbeitsmarktbericht. Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamts Wilhelmshaven-Rüstringen (zu dem auch Varel und Jever gehören) hat sich in der Berichtswoche gegenüber der Vorwoche weiterhin verschlechtert. Zurzeit sind 3894 männliche und 534 weibliche, insgesamt 4428 Personen erwerbslos gemeldet. Hiervon beziehen 2883 männliche und 237 weibliche Personen die Arbeitslosenunterstützung und 430 männliche und 19 weibliche Personen die Krisenunterstützung, das sind zusammen 3569 Unterstützungsempfänger. Vermittelt wurden in der Berichtswoche 191 männliche und 28 weibliche Erwerbslose.

Die Fälligkeit von Aufwertungshypotheken. Die Tatsache, daß gerade in letzter Zeit wiederholt die Frage der nach dem Aufwertungsgesetz im Jahre 1932 fälligen Aufwertungshypotheken erörtert ist, gibt dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband Veranlassung zur Erklärung, daß die öffentlichen Sparkassen voraussichtlich bei Fälligkeit im Jahre 1932 die zu ihren Gunsten eingetragenen Aufwertungshypotheken nicht zurückzuverlangen brauchen, sondern in der Lage sein werden, diese Hypotheken auf ihre neuen Bestände zu übernehmen. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß 1. die Geldverhältnisse keine anormale Beeinträchtigung oder Veränderung erfahren, 2. die auf Grund der Aufwertungshypotheken bestehenden Verpflichtungen pünktlich erfüllt werden, 3. eine anderweitige Festsetzung des Zinsfußes, die den dann in Frage kommenden Geldverhältnissen bzw. der gesetzlichen Regelung angepaßt ist, den Sparkassen vorbehalten bleibt.

Schenkt Bilderbücher! Kinderaugen werden strahlen, wenn sie auf ihrem Gabentisch am Weihnachtsabend ein hübsches Bilderbuch vorfinden. Das wissen alle Eltern, und daher ist gerade für das Bilderbuch vor Weihnachten die große Saison. Bei diesem Artikel wird auch am wenigsten von „zu teuer" gesprochen. Gerade in Bilderbüchern gibt es massenhaft billige Ware. Das von dem Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit herausgegebene Verzeichnis wirklich empfehlenswerter Bilderbücher und Jugendschriften wies allerdings bisher noch kein halbes Dutzend Bilderbücher unter einer Reichsmark auf. Die wirklich brauchbaren und schönen Bilderbücher sind sämtlich erheblich teurer. Dieser Umstand hat die vereinigten sozialdemokratischen Buchhandlungen veranlaßt, Abhilfe zu schaffen. Es sind aus der Kollektion eines Bilderbuch-Verlegers zwölf verschiedene und im Verkauf so billig wie mögliche Bilderbücher herausgesucht worden, zu denen der bekannte Arbeiterdichter Bruno Schönlank neue Verse und sonstige Texte verfaßt hat. Dadurch soll erreicht werden, daß speziell die Arbeitereltern, die ja auf jeden Pfennig sehen müssen, auch für billiges Geld Bilderbücher erhalten. Selbstverständlich kann ein Bilderbuch für 50 Pfennig Ladenpreis nicht den Umfang und die Ausstattung aufweisen, wie ein solches von 2 bis 3 RM. Trotzdem ist es gelungen, aus der Kollektion solche Bücher herauszusuchen, die zumeist moderne Bilder in schönen leuchtenden Farben aufweisen (und zu Preisen von 25 Pfennig bis 2 RM. erhältlich sind). An Stelle der alten Texte und Verse hat Schönlank solche Texte und Verse gesetzt, die vollkommen dem kindlichen Bedürfnis entsprechen. Das Schwein kommt z. B. nicht mehr in Beziehung zu Schwamm und Seife, und sein Wühlen im Schmutz wird richtig erklärt. Den kleinen Schwänen wird nicht mehr das Schwimmen gelehrt, und das Kind geht auch nicht mehr in die Schule, daß es „so brav" wird, auch nicht, „um ein paar Zahlen zusammenzurechnen" oder „so allerhand zu erfahren". Noch weniger freuen sich die Buben auf den Turnunterricht, „als ob's die Schönschreibstunde wär'" (!) usw. Es liegt an den Eltern, zu zeigen, ob der Versuch der Volksbuchhandlungen Versuch gewesen sein oder in noch besserer Weise wiederholt werden soll. Eine größere Anzeige im Inseratenteil dieser Zeitung gibt über Umfang, Ausstattung und Preis jedes Bilderbuches genaue Auskunft und kann auch als Bestellschein verwandt werden. Besser ist es, wenn Sie sich diese Bilderbücher in unserer Buchhandlung selbst ansehen kommen. **Unser Buchhändler erwartet Sie!**

Der nächste Versorgungssprechtag. Am Montag findet von 13 bis 14 Uhr im Stabsgebäude der 2. Torpedo-Division an der Roonstraße, Zimmer 19, im Anschluß an den Untersuchungstag ein Versorgungssprechtag statt. Anträge auf orthopädische Versorgung können nicht erledigt werden.

Versammlung der Kesselschmiede. Heute abend 8 Uhr findet im „Werftspeisehaus" im Großen Beamtenzimmer eine Versammlung der in der Kesselschmiede (Ressort 4) Beschäftigten statt. Es wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Für Maschinisten und Heizer. Der Zentralverband der ... gen, hält seine Generalversammlung morgen nachmittag 3 Uhr Maschinisten und Heizer, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen im „Jeverländischen Hof" (C. Rath) ab.

Fußballkampf Heppens gegen Bielefeld. Ein weiteres Vorrundenspiel um die Kreismeisterschaft im Fußball findet am morgigen Sonntag, nachm. 2.30 Uhr, auf dem Sportplatz an der Artilleriestraße statt. Der Meister des 4. Bezirks „Fichte", Bielefeld, steht dem Bezirksmeister Heppens gegenüber. Es wird für den hiesigen Meister ein heißer Tag werden, denn „Fichte", Bielefeld, als zielbewußte Mannschaft, wird alles daran setzen, die gefährliche Klippe der Jadestädte zu überwinden. Das Treffen bringt zwei hartnäckige Gegner zusammen, die gewiß alle Voraussetzungen für ein dem Arbeitersport dienliches Spiel gewährleisten.

pr. **Gendarmeriebericht.** Auf der Wiese des Fuhrunternehmers Cornelius, Börsenstraße, ist ein abgenutzter Teppich gefunden worden. Der Eigentümer kann sich bei der Gendarmerie melden.

AMOL hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Karmelitergeist **Amol** ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Europäische Weihnachtstage.

Von
Karl Lichtenfels.

(Nachdruck verboten.)

Unterschiedliche Weihnachtssitten. — Die poetische deutsche Weihnacht. — Englische Galadiners. — Straßenumzüge in Spanien.

Das Weihnachtsfest wird nicht in jedem Lande in derselben gemütvollen Weise begangen wie bei uns. Jedes Volk hat seine Besonderheiten, das Fest der Liebe zu feiern. Nicht nur altüberlieferte Sitten und Gebräuche auch das Temperament eines Volkes, seine Wesens- und Gemütsart spielen hier eine bestimmende Rolle.

Der Sinn der Weihnacht in seiner tiefsten Bedeutung hat eigentlich nur das **deutsche** Volk begriffen; das wird jeder an sich selbst erfahren haben, der einmal Weihnacht im fremden Land gefeiert hat. Da ist es ganz gleich, ob man Weihnachten im stammverwandten England oder in den Kapellen des heiligen Landes, in denen jeder Stein und jeder Winkel eindringlich von heiliger Vergangenheit predigt, oder bei den romanischen Völkern feiert — nirgends auf der Welt wird das Weihnachtsfest so innerlich begangen wie gerade im deutschen Haus. Dem deutschen Volk ist Weihnachten seit jeher wie wohl kaum einem zweiten auf der Erde eine Sache des Herzens. Der Duft der Tanne, der verheißungsvoll durch alle Räume zieht, und die vielen brennenden Lichtlein an dem buntgeputzten Baum, die in jedes Eckchen und jeden Winkel Helle und Wärme zu bringen scheinen, sind aus einem deutschen Weihnachtsfest nicht fortzudenken. Das saftige Grün des Tannenbaumes inmitten der toten Natur spricht zu uns von quellendem Leben, und die brennenden Lichtlein am Baume künden vom Sieg des Lichtes über Todesnacht und Finsternis.

Und noch eins trägt zur Verinnerlichung der deutschen Weihnacht bei: das deutsche Lied, das unter dem brennenden Lichterbaum aus dankbar gestimmten Herzen kommt. Kein Volk auf der Erde nennt einen so reichen Schatz tiefempfundener Weihnachtslieder sein eigen wie das deutsche.

Ganz im Gegensatz zum Deutschen begeht der kühle **Engländer** Weihnachten fast ohne Herzenswärme. Das Lebenstempo unserer Zeit hat hier in auffälliger Weise die einstige Romantik untergraben und zerstört, hat die schönen alten Traditionen, wie sie ehedem in England geübt wurden, wie ein Sturmwind hinweggefegt. Wer die englische Weihnachten aus den Werken von Charles Dickens kennt, und heute nach England mit der Erwartung kommt, dort Weihnachten im Sinne der „Christmas Carols" zu verleben, wird vor Enttäuschungen kaum bewahrt bleiben. Denn das englische Weihnachten ist nicht mehr wie früher das Familienfest, zu dem von fern und nah alle Familienmitglieder zusammenkommen — heute feiert Old England Weihnachten nicht mehr in der eigenen Häuslichkeit mit Truthahn und Weihnachtspudding, sondern in den Hotels! Es liegt dies in der Bequemlichkeit des Engländers und vor allem der englischen Frau begründet, die sich nicht mehr mit den Vorbereitungen zum Feste abmühen will. Die Sitte, Weihnachten im Hotel zu feiern, hat sich in den letzten Jahren in England so eingebürgert, daß man schon wochenlang vor dem Feste einen Tisch in den Hotels belegen muß. Der Luxus, der dabei von den oberen Zehntausenden am Christabend entfaltet wird, grenzt schon ans Märchenhafte. Und Lucullus feiert an diesem Abend wahre Triumphe. Das „**Gala-Diner**" besteht oft aus dreizehn, fünfzehn und mehr Gängen. Dazu spielen die Jazzbands moderne Weisen auf. Das motorisierte Zeitalter hat in England die einstige Poesie des Weihnachtsfestes und die Tradition ausgelöscht. Ist das überhaupt noch Weihnacht, das man heute in London feiert?

Fern im Süd, im schönen **Spanien**, hat Weihnacht wieder weder mit dem deutschen noch englischen Feste etwas gemein. Auch hier fehlt der Tannenduft, fehlt die von Heimlichkeit erfüllte Zeit der Vorweihnachtstage, und man findet keine verklärten Kindergesichter unter dem strahlenden Lichterbaum. Man begeht hier Weihnachten in so hemmungsloser Fröhlichkeit, wie der Münchener sein Oktoberfest oder der Rizzaner seinen Karneval. Am Weihnachtsabend geht es hier so geräuschvoll zu, daß Leute mit empfindlichen Nerven zu bedauern sind; an Schlaf in dieser Nacht ist überhaupt nicht zu denken. Nicht genug damit, daß die Menge unter Trommel- und Tamburinbegleitung Villancicos singt — Volksweisen, vom Volke für das Volk gedichtet, da ziehen noch Studentenbanden und Scharen übermütiger Burschen durch die Straßen, die mit Blechkasten, Trommeln, Waldteufeln, Zimbeln und Pauken einen Heidenlärm vollführen und so nach echt südländischer Art ihrer Freude Ausdruck geben. Für den Spanier ist ein Weihnachtsfest ohne Spektakel eben nicht denkbar.

Was dem Engländer das Gala-Diner im Hotel, bedeutet am Weihnachtsabend für den Spanier das **Theater**. Wenn man sich genügend ausgetobt hat, strömt alles in die Musentempel, die ausnahmslos bis auf den letzten Platz gefüllt sind. Das Publikum unterbricht zuweilen die Vorstellung und singt Weihnachtslieder, deren Text nicht immer gerade fromm ist.

Vom Theater geht es um Mitternacht in die **Kirchen**, die am Weihnachtsabend verschwenderisch ausgestattet sind. Vor dem Hauptaltar, umgeben von vielen Heiligenfiguren und in ein Lichtmeer getaucht, ist das Christkind aufgebahrt, um das die hohe Geistlichkeit in großem Ornat Aufstellung genommen hat. Die Menge zieht an dem Christkind vorüber und küßt ihm die nackten Füße. Dazu brausen die Orgeln ihr Triumphlied und die Glocken rufen es über Berg und Tal, daß heute der Heiland geboren wäre.

Die Bescherung der Kinder in Spanien erfolgt nicht am Weihnachtsabend, sondern erst am Tage der Heiligen drei Könige, dem 6. Januar. Ganz vereinzelt hat sich in Spanien die Sitte eingebürgert, einen Weihnachtsbaum zu putzen und die Geschenke darunter zu legen. Vielleicht erwirbt sich auch hier der deutsche Weihnachtsbaum allmählich doch noch Heimatrecht.

Weihnachten in drei Ländern! Und nur in einem Lande wird Weihnachten recht, seiner Bedeutung und Bestimmung gemäß, gefeiert. Wir können froh sein, daß wir das Erbe der Vergangenheit so unverfälscht in diese so nüchterne Zeit hinüber gerettet haben.

Die seltsame Gräfin

Roman
von
Edgar Wallace.

11. Fortsetzung. —— Nachdruck verboten.

Erst um zwei Uhr morgens konnte Lois einschlafen; ihre Nervenkraft war zu Ende, und sie schreckte bei dem geringsten Geräusch auf. Etwas hielt sie wach — sie versuchte sich an etwas zu erinnern. Ein Gedanke arbeitete unaufhörlich in ihrem Unterbewußtsein, wollte an die Oberfläche dringen und ließ sie immer wacher werden. Schon zweimal hatte sie sich Wasser vom Waschtisch geholt, und als sie jetzt zu ihrem Bett zurückkam, wußte sie es plötzlich.

„Sie müssen Ihre Tür geschlossen halten — selbst in dem Palast der Gräfin von Moron!"

Michael Dorns Wahrnung! Sie ging zu der Tür und suchte nach dem Schlüssel, aber sie fand keinen. Ebensowenig war ein Riegel vorhanden. Schnell drehte sie das Licht an, nahm einen der kleinen Stühle, trug ihn an die Tür und stellte ihn mit der Lehne an den Griff. Dann legte sie sich wieder nieder und schlief in wenigen Sekunden ein.

Als sie am nächsten Morgen erwachte, schien die Sonne in ihr Zimmer. Sie hörte ein leises Klopfen an der Tür, sprang aus dem Bett und zog den Stuhl fort.

„Guten Morgen, mein Fräulein", sagte das Mädchen liebenswürdig. Sie hätte gar zu gern den Vorfall der letzten Nacht mit ihr besprochen, aber Lois war nicht dazu aufgelegt.

„Frau Gräfin ist sehr aufgeregt und hat die ganze Nacht nicht geschlafen. Sie fragte mich, ob ich Sie wegen des Balkons nicht gewarnt hätte. Ich sagte ihr natürlich, daß ich das getan hätte, aber nur für tagsüber — ich wußte nicht, daß er unsicher war. Ich bin erst vierzehn Tage hier. Frau Gräfin war so lange auf dem Land."

Sie zog die Vorhänge zurück, Lois ging zum Fenster und schaute hinunter. Die ausgezackte Ecke des zerbrochenen Balkons erinnerte sie wieder daran, wie nahe sie dem Tode gewesen war. Sie schauderte zusammen, als sie sich auf die entsetzlichen Augenblicke besann, in denen sie in der Luft gehangen hatte.

„Es war der Fehler des Hausmeisters", sagte das Mädchen. „Ich wäre nicht überrascht, wenn er entlassen wird."

„Wenn er nicht gewesen wäre, mein Fräulein, wären Sie überhaupt nicht in Gefahr gekommen! Frau Gräfin sagte mir, daß ich sie heute in das Zimmer des jungen Herrn auf dem unteren Flur umquartieren sollte."

„Aber Lord Moron muß doch nicht meinetwegen ausziehen?" fragte Lois erschrocken.

Anscheinend brachten die Bedienten dem jungen Herrn dieselbe Verachtung entgegen, mit der ihn seine Mutter behandelte.

„Ach, der!" sagte das Mädchen mit einem Achselzucken. „Es ist ganz gleich, wo der schläft, der müßte auch mit der Dachstube zufrieden sein. Er will doch nur Schauspieler werden und mit den verrückten elektrischen Apparaten spielen! Ich bin gespannt, ob Frau Gräfin ihm erlaubt, so kindisch weiterzuleben."

So war der sonderbare Wunsch des jungen Grafen allgemein bekannt. Abgesehen von der Bestürzung, daß er ihretwegen aus seinem Zimmer ausziehen mußte, war Lois nicht traurig über diese neue Bequemlichkeit, die ihr geboten wurde. Ihre Freude wurde nach dem Gespräch mit der Gräfin noch größer.

Lady Moron hatte eine Vorliebe für leuchtende Farben. An diesem Morgen trug sie ein hellrotes Kleid. Lois dachte, daß sie es alt mache. Sie erwähnte den Zwischenfall nicht, und während der ersten Stunde nach dem Frühstück waren sie mit Briefschreiben beschäftigt. Lady Moron hatte viel eigene Korrespondenz, außerdem kamen stets noch die üblichen Bettelbriefe hinzu, die auch erledigt werden mußten. Als Lois ihre Arbeit beendet hatte und der Gräfin den letzten Brief zur Unterschrift brachte, sah sie auf.

„Spüren Sie irgendwelche bösen Folgen nach diesem schrecklichen Unglücksfall?"

„Nein", lächelte Lois.

„Ich habe dem Mädchen gesagt, daß Sie von jetzt ab das Zimmer meines Sohnes bekommen. Selwyn benützt es in der Tat nie, er hält sich lieber in seinem kleinen Studierzimmer oben auf und schläft auch fast immer dort. Sind Sie sehr erschrocken?"

Lois schüttelte den Kopf.

„Oder nervös?"

Das Mädchen zögerte.

„Letzte Nacht war ich etwas nervös."

„Ich dachte es mir, und ich überlegte, wie ich Sie am besten überreden könnte, doch zu bleiben. Sie gefallen mir, und ich brauche eine Frau im Haus, mit der ich mich einmal vertrauensvoll aussprechen kann." Sie bewegte sich in ihrem Drehstuhl und sah in Lois' Gesicht. „Ich bin nicht gern allein. Ich fürchte mich, allein zu sein."

„Sie fürchten sich, Lady Moron?"

Die Gräfin nickte. Aber ihre Stimme verriet nichts von Furcht.

„Ich kann Ihnen nicht erklären, warum ich Angst habe, aber ich habe sie — vor gewissen Leuten. Wenn Sie bei mir bleiben wollen, will ich ihr Gehalt erhöhen, und ich bin auch ganz damit einverstanden, wenn Ihre Freundin hier im Hause schläft."

„Meine Freundin?" fragte Lois überrascht. „Meinen Sie Miß Smith?"

Wieder nickte die Gräfin und wandte die dunklen Augen nicht von dem Gesicht des Mädchens.

Lois zögerte.

„Das würde doch sehr — lästig für Sie sein —"

Die Gräfin machte eine rasche Handbewegung.

„Ich habe die Sache von allen Seiten überlegt, und wenn es Ihnen und Ihrer Freundin recht ist, werde ich noch ein Bett in Ihr Zimmer stellen lassen. Vielleicht möchten Sie Miß Smith besuchen und ihre Meinung darüber hören? Der Wagen wird in einer Viertelstunde für Sie bereitstehen."

Lizzy Smith sah über die Spitze des Drahtgitters vor dem Fenster die vornehme Limousine ankommen und vor der Tür halten. Entgegen allen Regeln der Geschäftsordnung rannte sie aus dem Bureau und traf halb auf der Treppe mit ihrer Freundin zusammen.

In wenigen Worten erzählte ihr Lois von dem Vorschlag der Gräfin.

„Lieber Gott!" sagte Lizzy verblüfft. „Das ist doch nicht dein Ernst?"

Sie ergriff Lois am Arm und zog sie die Treppe herauf.

„Komme schnell ans Telephon und sage Ihrer Königlichen Hoheit, daß ich um sechs Uhr erscheinen werde!"

XII.

Lois betrat das Bureau nicht, sondern verließ ihre Freundin an der Schwelle und fuhr zu einer wichtigen Unterredung, die sie sich vorgenommen hatte. Sie ließ das Auto in der Parliament Street und ging zu Fuß zum Justizministerium. Sie füllte ein vorgedrucktes Formular aus und wurde in das Wartezimmer geführt.

Sie hatte wenig Hoffnung, daß der mächtige Unterstaatssekretär ihre Bitte um eine Unterredung erfüllen würde, obwohl sie ihre Anmeldung ein dringendes Schreiben beigelegt hatte. Die Unmöglichkeit wurde ihr immer klarer, und sie schaute verzweifelt schon zum zehntenmal nach der Uhr, als plötzlich ein Diener in der Tür erschien.

„Miß Reddle? Bitte folgen Sie mir."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Mein Leben und Lieben

Von Alexander Zoubkoff

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

1. Kapitel.

Ein Abend am Rhein.

In meiner Bonner Zeit, der schönsten meines Lebens, ging ich, wie schon oft, mit der einfallenden Dämmerung nach dem Rhein hinunter. Der gewaltige Strom schob in starker Bewegung die silbernen Wellen in der Richtung auf Köln, von der anderen Seite grüßten die ersten Lichter aus Beuel herüber, und in der Ferne zeichneten sich noch die sanften Umrisse des Siebengebirges ab, dessen sanfte Hügelform die Erinnerung an die Brust einer schönen Frau wachruft.

Ab und zu begegneten mir Menschen, die mich neugierig anstarrten, und ich fühlte wohl, daß mich viele erkannten. Ganz plötzlich kam ich dazu, darüber nachzudenken, warum die Leute eigentlich soviel Interesse an mir nahmen. Was mochte es sein, das sie veranlaßte, mich neugierig anzustarren? Warum schrieb man fast jeden Tag in den Zeitungen über mich?

Offenbarte sich hier die erotische Neugierde des Bürgers? War es die Atmosphäre des Skandals, die der Spießer liebt, weil er persönlich zumeist einer sicheren Existenz zuliebe seinen Hang zum Abenteuer verdrängt hat?

Suchte er in meinem Leben die Erotik, die ihm selbst versagt war? Hatte vielleicht mancher von den Männern, die mir mit forschendem Blicke nachsahen, als kleiner Knabe davon geträumt, einmal eine Prinzessin zu heiraten, wie auch die meisten jungen Mädchen sich gerne vorstellen, daß ein Prinz sie aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt? Sahen sie in mir einen Menschen, bei dem sich dieser allgemeine Jugendtraum auf seltsame Weise erfüllt hatte?

Ich sah plötzlich vor meinem Auge die Menschen in zwei Gruppen geteilt: auf der einen Seite waren die Bürger, die um der sicheren Existenz willen dem Abenteuer entsagten — auf der anderen die Abenteurer, die aus der Liebe zur Phantastik des wirklichen Lebens die sichere enquemsriedete bürgerliche Existenz verachteten. Szenen der Vergangenheit sah ich plötzlich zum Greifen deutlich vor mir. Ich lag wieder im Banne des Kokains auf einem schwellenden Divan, von heißen Liebesträumen beseelt,

und die schöne dunkelhaarige Natasha beugte sich über mich und sah mich mit einem seltsamen Blick ihrer dunklen Augen an.

Dann sprang ich mit einem Kissen vor dem Gesicht durch das Fenster einer Anstalt auf die Straße, flüchtete, von Dämonen verfolgt. Ich lag im Keller des Tschekagefängnisses, sah die Beamten eintreten, um wieder fünf Genossen zur Hinrichtung abzuführen. „O, mein Kind, mein Kind," murmelte eine Genossin des Leidens neben mir und beugte sich über ihren Knaben. Dann ritt ich als Weißgardist mit geheimen Botschaften unter falschem Namen durch die russische Steppe. Auch dieses Bild verblaßte. Ich stand plötzlich mit vier Kameraden in einem kleinen deutschen Varietee und sang dem Publikum die schwermütigen Lieder meiner Heimat vor. Dann verwandelte sich die Szene in einen Spielsaal, ich sah mich mit zagender Hand am Spieltisch stehen, bis plötzlich eine heiße Freude in mir aufstieg: Ich hatte gewonnen! Und dann gewann ich und gewann ich, und in den Augen der Mitspieler stand der Neid, aber plötzlich mußte ich wieder Geld aus der Tasche holen und dann floß es weg, bis nichts mehr übrig blieb. Ganz spät, im Schatten einer Mauer, stand ich dann vor dem Spielklub und bedankte mich bei einem, der glücklicher gewesen war als ich, für ein Trinkgeld von fünf Mark. Auch diese Erinnerung versank, ich stand im Küchenraum eines Restaurants, wusch die Teller ab und häufte sie zu kleinen Pyramiden aufeinander. Schon war auch dieses Bild verschwunden.

Ich stand im eleganten Frack in dem üppig eingerichteten Salon eines Palastes und verbeugte mich, um die Hand der Prinzessin zu küssen. O, welch ein reicher phantastischer Film war doch mein Leben!

Wenn sich die Menschen in Bürger und Abenteurer teilen ließen, dann wüßte ich wohl, auf welche Seite ich gehörte! Und doch! Brachte dies bloß die Anlage meiner Natur hervor? War nicht auch ich in einem bürgerlichen Hause aufgewachsen und hatte still dahingelebt, von treuen Elternhänden behütet, bis mich der Sturm der Zeit ergriff? Millionen waren in diesem Sturm untergegangen, Unzählige waren getötet worden, andere hatten in der Verzweiflung selbst den Tod gesucht — ich aber hatte mich behauptet — ich lebte! Ich hatte ein Leben hinter mir, phantastischer als tausend Filme, abenteuerlicher als ein Karl-May-Roman, seltsamer als die Abenteuer des Sherlock Holmes!

Während rings die Lichter aufflammten und fröhliche deutsche Lieder von einem vorüberfahrenden Dampfer herübertönten, faßte ich plötzlich den Entschluß, den Roman meines Lebens aufzuschreiben.

Bloß ein Bedenken befiel mich in dem gleichen Augenblick, wo ich diesen Entschluß gefaßt hatte. Durfte ich den Menschen etwas von meinem Verhältnis zur Prinzessin sagen?

Der Ausspruch von Sham fiel mir ein, der einmal behauptete, daß zu Lebzeiten seiner Frau niemand etwas über die Ehe schreiben dürfe.

Ich fühlte die Gefahr, in der ich schwebte, wenn ich der Welt etwas von der Ehe erzählen wollte, die in allen Ländern der Erde so ungeheures Aufsehen gemacht hat. Die Pflicht wurde mir da bewußt, rücksichtslose Deutlichkeit und Takt des Herzens zu vereinen. Die Wahrheit nur da zu sagen, wo sie nicht verletzt. Ein wunderbares Gefühl, das war mir klar, hatte mir diese Ehe gegeben, ein Gefühl, das ich lange Jahre nicht empfunden hatte. Nach langen Jahren des Umhergetriebenseins, in denen ich fast nie wußte, was der folgende Tag bringen würde, hatte ich hier zum ersten Male das Gefühl des Geborgenseins wieder empfunden!

Aber da ich kein Bürger war, konnte ich damit mein Leben nicht beschließen. Noch war ich jung, noch fühlte ich, daß ich immer wieder neue Sensationen suchen mußte. Ich hatte begriffen, daß die schönste Frau an unserm Herzen, in unseren Armen, der blühendste Leib, der die Wonnen der Liebe mit uns genießt, nicht so schön sind, wie die Frau, die fern von uns ist, wie der Leib, der sich uns versagt. —

Unaufhörlich dringt die Phantasie neue, lockende Bilder des Lebens hervor, unaufhörlich muß man der Erfüllung nachjagen, den größten Reiz durch einen noch größeren übertreffen. Abenteuerlicher als tausend Romane war mein Leben und mußte es bleiben. Denn seltsamer und unlogischer ist das Leben als die Phantasie des Dichters. Es gibt Dinge, die man dem Dichter nicht glaubt, die man leben muß, damit die Menschen sie einem glauben.

2. Kapitel.

Ein bedeutungsvoller „Augenblick".

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kam ein blondes Mädchen mit fröhlichen Blauaugen in Iwano-Wosnessensk an. Sie betrachtete neugierig die weitausgedehnte Gouvernementsstadt, in der ihre Schwester nun leben sollte.

Nein, da gefiel es ihr in Schweden, mit seinen vielen, sonnenbestrahlten Seen doch besser. Wie es die Menschen doch hier aushielten. Fabriken und Arbeiterwohnungen, weiter sah man nichts. Allerdings, schöne bedruckte Baumwolle kam aus diesen düsteren Fabriken, das wußte sie, selbst in Schweden wurde sie gern gekauft.

Gut, daß ihr zukünftiger Schwager einen Wagen geschickt hatte. Da brauchte sie wenigstens nicht zu laufen, brauchte sich keinen Weg durch die Arbeitermassen zu bahnen, die jetzt eben aus den Fabriken kamen. Aus abgehärmten rußgeschwärzten Gesichtern starrte man sie an, in der Luft lag ein Geruch wie von Maschinenöl. Manche Männer wurden von müden, häßlichen Frauen erwartet, andere strebten der Kneipe zu, wo schon eine laute Fröhlichkeit zu herrschen schien.

Der Kutscher fuhr jetzt über einen kleinen Fluß.

In gebrochenem Russisch fragte das Mädchen: „Wie heißt dieses Wasser, Onkelchen?"

„Ugodi," murmelte der Kutscher.

Alexander und Viktoria.

In Wosnessensk standen die bürgerlichen Häuser der Fabrikbesitzer und Beamten. Hier sah es freundlicher aus, und das Mädchen atmete auf.

Plötzlich sah sie, daß man ihr zuwinkte. Gleich darauf hielt der Kutscher, die Schwester eilte auf sie zu, küßte sie auf beide Wangen und auf den Mund, dann stellte sie ihren Bräutigam vor, einen jungen Mann mit den seltsam tiefliegenden Augen der Russen und einem dunklen Schnurrbärtchen. Im nächsten Augenblick drängten sich noch allerlei Verwandte und Bekannte um den Wagen, man hob ihr Köfferchen heraus und führte sie in das Haus, das im Hinblick auf die bevorstehende Hochzeit schon bis zum Dach besetzt war.

Im großen Parterrezimmer war bereits eine festliche Tafel bereitet, nach einer kleinen Viertelstunde hatten sich alle eingefunden, und man begann zu essen. Bald herrschte eine lebhafte Unterhaltung und die junge Schwedin wußte kaum, auf welche Fragen sie zuerst antworten sollte.

Der Wein erhöhte ihre Feststimmung, dem Brautpaar wurde von allen Seiten zugetrunken, und oft wurde mit nicht ganz feinen Witzen auf die bevorstehende Hochzeit angespielt.

Erst spät in der Nacht fanden die beiden Schwestern Zeit, sich ein wenig auszusprechen. Die junge Braut war vermundert, daß es ihrer Schwester in Rußland nicht recht gefiel. „Bist ja eben erst angekommen und willst schon urteilen!" schalt sie. Dann fragte sie, ob sie nicht auch ihrem Gatten in ein fremdes Land folgen würde, wenn sie sich einmal verheiraten würde. Lachend wehrte das junge Mädchen die Frage ab.

Nach einigen Tagen war die Hochzeit, viele Gäste von nah und fern waren zusammengekommen. Das junge Mädchen saß nicht fern von der bräutlichen Schwester, die in ihrem Brautkleid wirklich wunderhübsch aussah. Die Schönheit der beiden jungen Mädchen wurde mehrfach miteinander verglichen. Manchmal lachte man über das noch unbeholfene Russisch der jungen Schwedin; dann wurde sie rot, und dies stand ihr gut. Aber sie fühlte dabei doch, daß auch sie allgemein gefiel. Ein junger Fabrikbesitzer aus der Stadt war ihr Nachbar. Er machte ihr lebhaft den Hof.

Als die Braut nach dem Essen ihre Schwester mit dem jungen Fabrikbesitzer in einer Ecke stehen sah, trat sie lachend auf den jungen Mann zu: „Geben Sie sich keine Mühe, meine Schwester will doch nicht hier in Rußland bleiben!"

Während die Braut lachend davonwirbelte, blickte der junge Mann dem Mädchen in die Augen und sagte leise: „Auch nicht, wenn ich darum bitten würde?"

Das junge Mädchen blickte erst verlegen weg, dann aber wandte sie dem jungen Mann voll das Gesicht zu und sah ihm wieder in die Augen.

Dieser Blick in die Augen war ein bedeutender „Augenblick". Er enthielt das Geständnis der Liebe und hatte zur Folge, daß die beiden jungen Menschen dem Vorbild, das ihnen an diesem Tage gegeben war, folgten und sich auch verheirateten. Die weitere Folge war, daß ich eines schönen Tages auf die Welt kam. Und dies war wieder die Ursache, daß sich zehn Jahre nach dem Weltkriege die Leute in allen Ländern über Alexander Zoubkoff aufregen konnten. So geht das Schicksal oft auf seltsame Weise seine Wege und illustriert das bekannte Sprichwort: Kleine Ursachen — große Wirkungen.

3. Kapitel.

Das Gewitter naht.

Wie aus dem kleinen Märchen vom „bedeutungsvollen Augenblick" hervorgeht, das ich mit aus den häufigen Erzählungen meiner Tante zusammenphantasiert habe, lebten meine Eltern in Iwano-Wosnessensk, einer Fabrikstadt 300 Kilometer von Moskau.

Ich wurde dort am 25. September 1900 geboren und verlebte meine Jugend auf einem Gut, das 24 000 Morgen groß war.

Ich lernte zuerst Französisch, Englisch und Deutsch. Darnach erst Russisch. In meiner Kindheit ereignete sich nichts Ungewöhnliches. Ich verübte dumme Jungenstreiche wie alle Kinder, war aber niemals derjenige, der die Streiche ausheckte. Andere verführten mich — und ich wurde fast regelmäßig erwischt, während sich die anderen aus dem Staube machten. So bekam ich in meiner Jugend schon einen Vorgeschmack von dem Pech, das mich noch heute verfolgt. In allen Ländern weist man mich aus, obwohl ich nichts begangen habe, sondern nur den Wunsch hegte, an der Seite meiner Frau zu leben. —

Neben den Prügeln und anderen Bestrafungen, die mir die dummen Streiche einbrachten, ist mir noch eine sehr unangenehme Erinnerung aus dieser Zeit geblieben. Mein Vater war ein leidenschaftlicher Jäger, und die Veranstaltung von Jagdpartien war eines seiner Hauptvergnügen. Unser Haus wies viele Jagdtrophäen auf, die mein Vater von seinen vielen Jagden mit heimgebracht hatte. Eines Tages machte mein Onkel mütterlicherseits eine Jagdpartie mit, und durch die Schuld dieses Onkels passierte ein Unglück, bei dem mein Vater seinen rechten Fuß verlor. Wie unangenehm dieser Vorfall lange im Leben der Familie nachwirkte, kann man sich denken.

Nachdem ich in meiner frühesten Jugend nur Unterricht im Hause empfangen hatte, kam ich mit zwölf Jahren nach Moskau in die Schule. Der Abschied von dem schönen Gute mit seinen mannigfachen Gehöften, Feldern, Wiesen und Wald fiel mir sehr schwer. In der Stadt hatte ich lange keine Lust zum Arbeiten. Mein vorzügliches Gedächtnis half mir aber stets weiter, so daß ich nie sitzen blieb.

Ich lebte nun in Moskau, der großen Stadt mit ihren hunderten von goldstrahlenden und farbigen Kirchenkuppeln, ihren sechs- und siebenstöckigen Riesenhäusern, den vielen herrschaftlichen Adelssitzen mit ihren charakteristischen Säulenportikus,

dem die ganze Stadt beherrschenden Kreml an der Moskwa, dessen über 2 Kilometer lange, von neunzehn Türmen gekrönte Mauer eine unübersehbare Fülle von Kathedralen, Palästen und Klöstern umschließt. Das Leben in dieser Millionenstadt war der äußerste Gegensatz zu dem stillen, weltfremden Leben auf dem Gute. Ich dachte damals noch nicht daran, daß hier bald der Mittelpunkt von Kämpfen sein würde, in die auch ich hineingezogen werden sollte. Schon verschiedentlich erfuhr ich durch meine Mitschüler von den inneren Kämpfen Rußlands, und der Kriegsausbruch war für uns alle ein gewaltiges Schauspiel, das unsere Phantasie hell aufflammte. Die Niederlagen Rußlands veränderten aber schnell die Stimmung. An der Februarrevolution 1917, die die Wiedereinberufung der Sowjets brachte, beteiligte sich die Jugend bereits lebhaft. Alle Kämpfe erlebte ich aus nächster Nähe. Bereits in den ersten Tagen wurde auf der Straße vor unserem Hause gekämpft, und da mein Zimmer nach der Straße zu lag, so schlug auch bald eine Kugel durch mein Fenster. Es versteht sich, daß wir unter diesen Umständen nicht wie sonst, wenn etwas los war, die Hälse zum Fenster herausstreckten, sondern, daß wir uns schleunigst in die Hinterzimmer verzogen.

Am nächsten Morgen erschienen schon keine Zeitungen mehr, und die Schießereien nahmen einen solchen Umfang an, daß die ganze Stadt von ohrenbetäubendem Lärm erfüllt war.

Weiße und rote Gardisten patrouillierten durch die Straßen und an fast allen Ecken standen Posten, die sämtliche Passanten anhielten und nach den Ausweisen fragten. Je nach Lust und Laune schoß man sie herunter oder ließ sie weiter laufen. Unter diesen Umständen entschloß man sich in vielen Häusern zum Selbstschutz. Wachen wurden überall auf den Höfen aufgestellt, und wenn jemand kam, so mußte er nachweisen, daß er im Hause wohnte, sonst wurde er nicht hereingelassen. Auch ich mußte verschiedentlich Wache stehen, denn Jugendliche wurden schon vom vierzehnten Lebensjahre ab als Kämpfer eingestellt. Wenn wir nachts da standen, konnte man gut hören, wie der im Zentrum der Stadt liegende Kreml und die auswärtigen Kriegsschulen sich gegenseitig bombardierten. Ab und zu sah man, wie Häuser anfingen zu brennen oder in die Luft gingen. Der Horizont war stets von Flammen erhellt. Zwischendurch vernahm man immer wieder das charakteristische Hämmern der Maschinengewehre.

In einer von diesen Nächten bekam ich durch einen Mitschüler den Bescheid, daß ich mich in der Schule einzufinden hätte, um mit gegen die Bolschewiken zu kämpfen. Wie man erzählte, waren wir ungefähr siebentausend weiße Gardisten gegenüber hunderttausend Rotgardisten. Ich sah nun die Kämpfe aus nächster Nähe mit an und erlebte es auch, wie die Alexjischule in die Luft gesprengt wurde. Die Kadetten, die in dieser Schule eingesperrt waren, kamen alle mit um, ohne daß wir irgendetwas zu ihrer Rettung unternehmen konnten. Es war ein gewaltiges Schauspiel und für mich um so eindrucksvoller, als ich ganz in der Spannung lebte, die der Kampf mit sich brachte. Es versteht sich, daß mein Herz für die Sache der Junker schlug und daß ich immer hoffte, es würde uns gelingen, die Stadt zu halten. Schließlich bildeten der Kreml und das Stadtzentrum, die durch uns besetzt waren, den Mittelpunkt der Kämpfe. Der revolutionäre Kriegsrat stürzte sich hauptsächlich auf die Arbeiter der Vorstädte. Einmal wurde ein Waffenstillstand geschlossen, wir jubelten auf und sahen unsere Sache wieder günstiger an.

Bald aber begann der Kampf von neuem, und die bolschewistische Artillerie entschied schließlich durch die Bombardierung des Kremls das Ringen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Zwei sozialhygienische Werbeabende der Krankenkasse. Wir werden um Abdruck des Folgenden ersucht: Die Allgemeine Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen veranstaltet am Dienstag und Mittwoch kommender Woche, abends 8 Uhr, im „Werftspeisehaus" zwei sozialhygienische Werbeabende, die der Volksbelehrung dienen sollen. Eingeleitet wird das Programm mit einem **Vortrag** über das Thema „**Licht, Luft und Wasser für die Gesundheit des Menschen**" von Schulrektor Seebaum aus Hannover. Seine volkstümliche und belehrende Vortragsweise fesselt die Zuhörer von Anfang bis Ende. Hierauf werden der hygienische **Aufklärungsfilm „Wie bleibe ich gesund"** (Spieldauer 45 Minuten) und der lehrreiche Sportfilm „Die neue Großmacht" (Spieldauer 90 Minuten) zur Vorführung kommen, aus deren interessantem Inhalt jeder Besucher Anhaltspunkte finden wird, um seinen Körper und Geist gesund und frisch zu erhalten. In heutiger Ausgabe dieses Blattes ersucht der Vorstand um recht zahlreichen Besuch dieser im allgemeinen Interesse vorgesehenen kostenlosen Aufklärungsabende.

Eine neue Kunst-Ausstellung. Am morgigen Sonntag eröffnet der Verein der Kunstfreunde in der Kunsthalle eine Weihnachts-Ausstellung von Werken hiesiger Künstler. Es werden unter anderen Bilder von Siehl-Freystedt, Erika Peters und Eilers ausgestellt.

sz. **Vom Wochenmarkt.** Zu Beginn des Marktes war der Verkehr nur mäßig, unter den Ständen waren größere Lücken. Zum Teil füllten sie sich noch durch vereinzelte Nachzügler, ebenso gestaltete sich der Verkehr in den späteren Stunden etwas lebhafter. Reichlich zu haben waren vor allem die verschiedensten Kohlarten, auch Obst wurde noch sehr viel angeboten, nur die billigeren Sorten sind nicht mehr zu haben. Kartoffeln waren nur sehr wenig am Markt. Es kosteten: Kartoffeln 10 Pfund 40 Pf., Steckrüben 5—6 Pf., Wurzeln 10 Pf., Rote Beeten, zwei Pfund 25 Pf., Grünkohl 10 Pf., Weißkohl 7—8 Pf., Rotkohl 10—12 Pf., Wirsingkohl 12 Pf., Rosenkohl 30—35 Pf., Blumenkohl, Kopf 40—70 Pf., Kohlrabi, Bund 20 Pf., Sellerie 10 Pf., Zwiebeln 20—25 Pf., Aepfel 20—40 Pf., Birnen 19—25 Pf., Weintrauben 80 Pf., Haselnüsse 55—80 Pf., Walnüsse 60—80 Pf., Eier 17—18 Pf., Kühleier 15 Pf., Landbutter 1.80—1.90 RM., Zentrifugen- bzw. Molkereibutter 2—2.15 RM., Molkereibutter 2.30 RM., Rindfleisch 0.60—1.20 RM. Schweinefleisch 1.00—1.30 RM., Kalbfleisch 0.90—1.20 RM., Hammelfleisch 0.80—1.10 RM., Rot- und Leberwurst 1.00—1.30 RM., Mettwurst 1.20—1.40 RM., Plockwurst 1.60—2.20 RM., Hasen 95 Pf., junge Hühner, Stück 2.50—3.00 RM.

Generalversammlung der Arbeiter-Samariterkolonne. Uns wird berichtet: Die Arbeiter-Samariterkolonne hielt ihre diesjährige Generalversammlung in der „Hemelinger Bierhalle" ab. Nachdem die Aufnahme von zehn neuen Mitgliedern sowie der Bericht von der Alkoholtagung, welche in Oldenburg stattgefunden hat, getätigt waren, wurde zum Geschäftsbericht des Gesamtvorstandes übergegangen. Aus dem Bericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, das ein reger Schriftverkehr zwischen dem Bundesvorstand und den hiesigen Vereinen, welche dem Kartell angeschlossen sind, stattgefunden hat. Dem Kassierer wurde für seine Mühewaltung den Dank der Kolonne ausgesprochen. Aus der **Statistik des technischen Leiters** über die Unfälle sowie über die Behandlung und Transport der Verletzten ist zu entnehmen, daß die Kolonne voll und ganz auf ihren Posten ist zum Wohle der gesamten Bevölkerung. Insgesamt wurden 806 Wachen mit 4456 Dienststunden gestellt. Unfälle waren 426, Transporte 28. In 27 Fällen Hinzuziehung eines Arztes. Im verflossenen Jahre wurden zwei Kurse abgehalten, der erste Kursus in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen, der zweite in der Hauskrankenpflege. Der Vermögensnachweis beträgt 1742,44 RM. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Geschäftsjahres 51 männliche und 11 weibliche Personen. Der Gesamtvorstand wurde bei kleinen Aenderungen wie folgt einstimmig wiedergewählt. 1. Vors. K. Albers, Kassierer K. Buß, Schriftführer K. Mechau, technischer Leiter K. Gratopp, Materialwart Hilbert, Wachleiter E. Ammen. Das Versammlungslokal wurde nach Dutke („Siebethsburger Heim") verlegt.

Aus den Heimatvereinen. Mit dem Wunsch um Abdruck geht uns der folgende Bericht zu: Der Verein der Altpreußen (Ost- und Westpreußen) Wilhelmshaven-Rüstringen hielt seine Monatsversammlung im „Werftspeisehaus" ab. U. a. wurde vom 1. Vorsitzenden bekanntgegeben, daß zu Weihnachten zwei Sonderzüge mit 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung von und nach der Heimat fahren, und zwar am 19. Dezember von Düsseldorf nach Lyk und am 22. Dezember von Duisburg nach Insterburg. Zurück fahren diese Züge am 3. Januar von Lyk nach Düsseldorf und am 5. Januar von Insterburg nach Duisburg. Landsleute, die diese Züge benutzen wollen, wurden gebeten, sich mindestens acht Tage vorher zwecks Anforderung der Karten beim 1. Vorsitzenden zu melden. Wie in den Vorjahren veranstaltet der Verein auch dieses Jahr wieder zwei Weihnachtsfeiern. Für die Kinder der Landsleute findet diese Feier am 1. Festtag von 4 bis 6 Uhr nachmittags im „Werftspeisehaus" statt. Die für die Kinderbescherung erforderlichen Mittel wurden von der Versammlung bewilligt. Ein Theaterstück wird von den Kindern der Landsleute aufgeführt. Die Weihnachtsfeier für die Erwachsenen bestehend aus Konzert, Vorträgen, Theater, Verlosungen usw. mit nachfolgendem Festball, findet ebenfalls am 1. Festtag abends 8 Uhr statt. Die Landsleute werden gebeten, sich recht rege zu beteiligen und viele Gäste zu werben. Unter „Verschiedenes" wurde vom 1. Vorsitzenden noch auf die im Januar stattfindende Generalversammlung hingewiesen, in der die vom Vorstande umgearbeiteten Vereinssatzungen zur Beratung und Genehmigung vorgelegt werden sollen. Etwaige Anträge auf Satzungsänderungen sind von den Mitgliedern 14 Tage vor der Generalversammlung schriftlich an den 1. Vorsitzenden bzw. Schriftführer einzusenden. Zum Schluß wurden die Versammlungsteilnehmer noch aufgefordert, Landsleute als neue Mitglieder für den Verein zu werben, da gegebenenfalls nur durch einmütiges und geschlossenes Zusammenstehen aller fern von der Heimat lebenden Landsleute, etwas für die bedrängten Heimatprovinzen erreicht werden könne. Mit einem Hoch auf die Heimatprovinzen und Absingen des Heimatliedes wurde die Versammlung geschlossen. Es folgte ein gemütliches Beisammensein.

„Volk und Zeit". Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt die achtseitige Bilder- und Unterhaltungsbeilage „Volk und Zeit" Nr. 50 bei.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonntag, den 9. Dezember: Frische böige Nordwinde, veränderlich, bewölkt, Temperatur tags um Null, nachts Frost, Schneefall wahrscheinlich. — Hochwasser ist am morgigen Sonntag um 11.20 Uhr und um 23.55 Uhr. — Wetter für Montag, den 10. Dezember: Bei gegen West rückdrehenden Winden Wiedererwärmung nicht unwahrscheinlich. — Hochwasser ist am Montag um 12 Uhr.

Eine deutsche Filmschauspielerin wird Prinzessin Bourbon.

(Hertha von Walther mit ihrem Verlobten, Prinz Bourbon, in Rom.) — Die bekannte deutsche Filmschauspielerin, Hertha von Walther, Tochter eines preußischen Generals, hat sich in Rom mit dem Prinzen Louis Ferdinand von Bourbon verlobt.

Ein Experiment und seine Lehren.

Kredithilfe für arbeitslose Angestellte.

Aus gewerkschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

Das Reichsarbeitsministerium hat Mittel zur Verfügung gestellt, durch die auf dem Wege des Kredits arbeitslosen, über 40 Jahre alten Angestellten die Gründung einer neuen Existenz ermöglicht werden soll. Hat sich diese Maßnahme bewährt oder nicht? So mancher ältere Angestellte klagt, daß die Kreditgemeinschaft und ihre Landesstellen (Wohlfahrtsämter) gerade den ärmsten der Angestellten nicht helfe, weil für die Gewährung von Darlehen starke Sicherheiten wie Grundstücke, Häuser, Wertsachen und dergleichen verlangt würden. Ebenso wird über bureaukratische Umständlichkeit bei der Erledigung der Gesuche Beschwerde geführt. Auf der anderen Seite wird von maßgebender Stelle versichert, daß die Unterstützungsaktion sich bis jetzt sehr gut bewährt habe. Wie liegen die Dinge?

Daß die Bureaukratie meistens nicht schnell und reibungslos arbeitet, ist eine alte Sache. Aber das ist schließlich noch nicht das Schlimmste. Entscheidend ist, was mit den zur Verfügung gestellten Millionen bis jetzt geleistet worden ist. Wie uns von unterrichteter Seite versichert wird, wurden bis jetzt über 1000 Darlehen gegeben. Die Größe dieser Darlehen ist sehr verschieden. Es wurden Darlehen schon in Höhe von 200 RM. gegeben, da sich ältere Angestellte schon mit einem verhältnismäßigen geringen Betrag glauben helfen zu können. Es werden auch Darlehen von mehr als 3000 RM. gegeben. Die Pläne zur Schaffung einer neuen Existenz, die vorgelegt werden, müssen genau durchgeprüft werden; denn es werden auch viele Projekte den zuständigen Kreditstellen unterbreitet, die gar keinen praktischen Wert haben und binnen kurzer Zeit zu einer Pleite führen müssen. Die bis jetzt gegebenen Darlehen scheinen Erfolg gehabt zu haben; denn es werden bereits Rückzahlungen gemacht.

Das Experiment als solches ist, wie man sieht, kein Fehlschlag. Freilich können mit den zur Verfügung gestellten Mitteln auch keine Wunder gewirkt werden. Vorerst sind ja nur einige Millionen für die Kreditaktion bereitgestellt worden. Eine genaue Ziffer wird aus begreiflichen Gründen von den maßgebenden Stellen nicht gern angegeben. Daß die Gelder nicht ganz ohne Sicherheiten gegeben werden können, ist selbstverständlich. Trotzdem berührt die Tatsache peinlich, daß in der Hauptsache nur den Angestellten geholfen wird, die materielle Sicherheiten für den Kredit bieten können, d. h. nicht völlig mittellos dastehen. Die Kreditaktion hat vielleicht doch einen zu stark mittelstandspolitischen Charakter. Wohl scheiden die Angestellten, die sich eine neue Existenz schaffen, als Mitbewerber auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten aus, allein das bedeutet nicht viel; denn die Aussichten für die älteren Angestellten auf dem Arbeitsmarkt sind bekanntermaßen fast hoffnungslos und eben deswegen wurde ja die Kreditaktion unternommen.

Man sollte daher, nachdem das Experiment sich anscheinend bewährt hat, im Rahmen des finanziell Möglichen natürlich, soviel Mittel für die Kreditaktion flott machen, daß auch mittellosen Angestellten in stärkerem Umfang Hilfe geboten werden kann, wenn die Person und ihr Können, die ja schließlich auch gewisse Sicherheiten darstellen, eine Gewähr dafür bieten, daß das Geld nicht zum Fenster hinausgeworfen wird. In der vor kurzem von den maßgebenden Stellen an die Oeffentlichkeit gegebenen Mitteilung über die Fürsorge für die arbeitslosen älteren Angestellten war davon die Rede, daß weitere erhebliche Mittel bereitgestellt worden seien. Damit hat man neue Hoffnungen geweckt. So manche Enttäuschung wird diesen Hoffnungen folgen, da die Mittel noch lange nicht so erheblich sind, daß wirklich durchgreifend geholfen werden kann.

Nächtlicher Spuk.

Amerikanische Erzählung
von
Artur Heye.

(Nachdruck verboten.)

Ueber die dunkelgrünen Maisfelder wehte warme Abendluft. Aus einem Tümpel erklang das tiefe, dröhnende Quaken eines Ochsenfrosches, und aus Feld und Wald stieg ein bläulicher Hauch von Erde, Morast und Wasser und ungeheurer Fruchtbarkeit.

Unter einer großen alten Korkeiche lagen zwei Tramps und knurrten sich gegenseitig an wie hungrige Tiger. Sie hatten jugendliche, verwegene und verhungerte Gesichter und sahen ziemlich heruntergekommen und verwildert aus.

„Ich hab's gleich gesagt, diese Nigger geben uns keine Brotrinde. Wir konnten auf den Güterzug springen und mit nach St. Louis fahren. Aber du wußtest ja wieder alles besser."

„Wärest du doch mit dem Güterzuge gefahren!" brummte der andere.

„Allein?" fragte sein Gefährte ganz erstaunt.

Der andere sah ihn schweigend an, diese Anhänglichkeit, die sich ein Alleinfahren gar nicht ausdenken konnte, rührte ihn.

„Heiliger Nepomuk, hab ich 'nen Hunger," winselte sein Kamerad und kaute mit hochgezogenen Lippen an einem halbreifen Maiskolben.

„Halt's Maul mit deinem Lamentieren, davon wirst du auch nicht satt."

„Weiß ich, du altes Rauhbein. Aber verdamm' die knickerigen Niggerseelen in dieser sogenannten Stadt. Ich habe meine Hälfte gewissenhaft abgegrast und kein elendes Biskuit gekriegt."

„Ja, die sind zäh wie ein alter Stiefelschaft," brummte sein Gefährte und spuckte grimmig aus.

„Da war eine dreizentrige Niggerin da drüben auf der Tomatenfarm," erzählte sein Kamerad und zeigte auf ein paar erleuchtete Fenster in den dunklen Feldern, „sie schlachtete gerade einen Truthahn zum Abendbrot, und auf dem Tische standen Brot und Schinken und Marmelade, daß es mir gleich ganz schlecht vor Hunger wurde."

„Es ist nichts fertig," sagte der alte Schwabbelbauch und nahm wahrhaftig gleich ein kleines, schwarzes, verschrumpeltes Ding aus dem Schürzenlatz. Es war wahrscheinlich ein Totenfinger, ein Talisman. Sie dachte, ich könnte einen Raubanfall auf sie begehen." Er lachte hell auf.

„Ja, abergläubisch ist die Bande, daß es einen dauern könnte. Das ist ja hier die Gegend, wo voriges Jahr, als die beiden Kreuzer den Strom heraufdampften und nachts die Ufer mit ihren Scheinwerfern beleuchteten, die schwarze Bevölkerung aus sämtlichen Dörfern ausriß. Eine alte Frau schrie: „Das ist das jüngste Gericht!" und fiel tot um; vor Schreck hatte sie der Schlag getroffen. Sollte sich denn eine Dummheit, wie sie hier ins Kraut schießt, nicht ausnützen lassen, um zu einem Abendbrote zu kommen . . ." sagte der Gefährte nachdenklich und rieb sich sein unrasiertes Kinn.

„Hm ja; hast du schon eine Idee?" fragte sein Kamerad eifrig und machte Augen wie ein Wolf. Strenge mal dein struppiges Haupt ein bißchen an."

„Rede du ja nicht von Struppigkeit und so weiter. Ich kann dir versichern, wenn dich ein Polizeirichter der östlichen Staaten in diesem Aufzuge sähe, er würde dich schon rein gefühlsmäßig zu neunundneunzig Tagen verdonnern", gab der andere giftig zurück.

Sein Kamerad lachte leise und ungerührt und beobachtete gespannt das nachdenkliche Gesicht des anderen.

„Du, Heinrich, hast du das Stückchen Kreide noch?" fuhr der plötzlich hoch

„Ich weiß nicht . . . ja, hier ist's. Und . . . .?"

„Wart's ab! Komm', zeig' mir mal die Tomatenfarm, ich habe einen Gedanken."

Eilig liefen die beiden würdigen Kameraden durch die Maisfelder. An dem niedrigen, halb umgesunkenen Zaun der Farm machten sie halt.

„Leise, Hans, es ist ein Hundevieh da."

„Warte mal hier. Ich will erst das Terrain auskundschaften," sagte Hans und stieg vorsichtig über den knackenden Zaun.

Nach zehn Minuten kam er zurück und rieb sich lachend die Hände.

„Jetzt halte still, ich will dir dein edles Antlitz bemalen."

Sein Kamerad ließ sich grinsend beschmieren.

„So," sagte Hans und bog den Kopf prüfend zurück, „wenn jetzt nicht jeder Nigger Louisianas bei deinem Anblicke schwört, er habe den Geist seines Großvaters gesehen, will ich heute noch gehangen werden. Nun paß auf, du Sohn eines Narren: du stellst dich an das kleine Fensterchen dort, wo nur ein Vorhang und keine Scheibe ist und verhältst dich ruhig. Ich steige auf das Dach und brülle irgend einen Blödsinn in den Schornstein. Im selben Augenblick schiebst du deinen Dickschädel durchs Fenster und brummst und stöhnst wie eine kranke Kuh. Ich denke, das, sowie die liebliche Stimme aus der Höhe werden genug sein, um sämtliche Söhne Hams aus dieser noblen Villa hinauszujagen. Wenn sie fort sind, springst du sofort hinein, packst den Truthahn und die Schüssel mit dem Brote und kommst hier an den Zaun. Ich erwarte dich hier. Es muß natürlich fix gehen; denn wenn sich die Nigger nach dem ersten Schreck besinnen, nehmen sie vielleicht ein paar Zaunknüppel und kommen zurück, um die Geister zu besehen. Sind wir dann noch nicht mit der Beute fort, so sind wir in den nächsten fünf Minuten die beiden verprügeltsten Geister der Vereinigten Staaten. Hast du alles gut verstanden?"

Der andere lachte. „Ja, komm' schnell, sonst futtern sie unterdessen den Truthahn auf."

Die beiden Kumpane schlichen an das Haus heran. Es war niedrig und verwahrlost wie alle Niggerhäuser.

„Hoffentlich breche ich nicht durch; das Dach scheint morsch wie Pfefferkuchen zu sein," brummte Hans mißtrauisch.

„Schmiere dir nicht in der Visage herum," zischte er plötzlich wütend seinen Spießgesellen an, „sonst denken sie, du bist ein Zebra und kein Geist."

Dann stieg er vorsichtig auf den Hühnerstall. Eine Latte krachte, und ein Huhn gackerte unruhig. Heinrich fuhr unten aufgeregt mit den Händen in der Luft herum.

Beide lauschten einen Augenblick; aus dem Hause tönten das Klappern von Geschirr und undeutliche Stimmen. Hans turnte auf allen Vieren höher, seine Gestalt sah gegen den Nachthimmel wie die eines riesigen Affen aus. Oben richtete er sich langsam am Schornsteine auf, holte tief Atem und bückte sich hinein.

Er hatte sich aber ein bißchen zu fest daran gelehnt, plötzlich brach der Ziegelkranz ab und polterte krachend in die Esse.

Heinrich am Fenster machte einen gewaltigen, erschrockenen Satz rückwärts wie ein Ochsenfrosch und starrte entsetzt auf das Dach. Doch sein Gefährte faßte sich im Augenblicke und schrie mit fürchterlicher Stimme in die Esse: „Nebukadnezar Sardanapal!"

Ein furchtbares Rumoren begann im Hause; ein paar Stimmen schrien gellend. Heinrich besann sich auf seine Pflicht und fuhr in einem Schusse gleich mit halben Körper durchs Fenster.

Das Gebrüll, das er jetzt erhob, klang erstaunlich echt; er war sich nicht sicher, in der nächsten Sekunde statt des erhofften Abendbrotes einen Stuhl über den Schädel gehauen zu bekommen. Mit vor Angst weit aufgerissenen Augen sah er sich im Zimmer um bereit, sofort zurückzufahren. Doch es war niemand mehr drin.

Von draußen klang eine Stimme:

„Himmlischer Heiland, sei mit mir!" und das Getrappel von Schritten, die in die Nacht rasten. Drin quoll eine Rauchwolke aus dem Ofen.

„So mach' doch, daß du hineinkommst, du langweiliger Idiot!" schrie Hans mit unterdrückter Stimme vom Dache. Doch der Idiot kam aus dem Lachen nicht heraus, und das Fenster zwängte ihn ein.

Hans rutschte blitzschnell herab, trat im Vorbeilaufen seinem Gefährten in den Rücken und rannte ins Haus. Er riß den halben Truthahn aus der Pfanne, stopfte sich schnell die Taschen voll Maisbrot und sprang draußen mit einem Satze über den Zaun und in das Maisfeld.

Heinrich war endlich aus dem Fensterrahmen; er lauschte eine Sekunde und stürzte auch hinein. Er erwischte noch ein Truthahnbein von einem Teller, eine Glasbüchse mit Marmelade und einen Maiskuchen.

Als er aus der Tür sauste, fuhr ihm ein kläffender kleiner Hund zwischen die Beine. Es war einer jener dürren Niggerhunde, die hauptsächlich mit Prügeln und Fußtritten ernährt werden. Er schüttelte ihn ab und stieg auf den Zaun. Doch der Hund packte ihn beim Hosenboden und zerrte wütend daran. Es krachte und riß dahinten, und er kam nicht über den Zaun. Das Truthahnbein und die Marmelade wollte er nicht loslassen. Da erleuchtete ihn ein Gedanke.

Er hielt mit der freien Hand den Maiskuchen an die gefährdete Stelle. Der Hund schnupperte an dem warmen Kuchen, nahm den fettigen Bissen und ließ die trockene Hose los. Noch leise knurrend verzehrte er ihn, und der Tramp brach durch die hohen Maisstauden seinem Spießgesellen nach. Ein weißes Hemdzipfelchen leuchtete aus der zerrissenen Hose, als er mit der Beute durch die Dunkelheit rannte.

Unter der Korkeiche trafen sich die beiden Ehrenmänner und aßen Truthahn und Maiskuchen.

Da erscholl fernes Geheul aus der Nacht.

„Aha, die Hasenfüße sind zurückgekommen und prügeln nun den Hund."

„Ja, auf dieser Welt bekommt immer der Unschuldige die Prügel," sagte Hans und wischte sich den fettigen Mund ab.

Der philosophische Lohgerber.

kl. An diesem neunten Dezember rundet sich ein Jahrhundert, seit der „Arbeiter-Philosoph" Josef Dietzgen in einem kleinen Orte unweit Kölns geboren ward, und vier Jahrzehnte waren in den vergangenen Apriltagen verflossen, seit er in Chikago im Kreise seiner Familie still und friedlich in die ewigen Jagdgründe hinüberschlummerte.

Unserer heutigen Zeit ist Wesen und Werk von Josef Dietzgen fremd geworden. Das Jahr für Jahr immer heftiger rotierende Tempo des öffentlichen und privaten Lebens verträgt sich kaum noch mit einem stillen, besinnlichen Denken. Die geradezu rasend schnell vor sich gehende Entwicklung der Technik, die leidenschaftliche Hingabe der Jugend an den Sport, die übergroße Unruhe der Tagespolitik, der tägliche Schrei nach täglichen Sensationen — wem bliebe da noch Zeit und Lust für ein beschauliches Sichversenken in die Gedankengänge eines stillen und klugen Mannes?! Besonders dann, wenn dieser stille und kluge Mann längst vom Schauplatz unserer Lebensbühne abgetreten ist und sein einstiges Wirken selbst in der sozialistischen Presse nur noch ganz selten Erwähnung findet.

Einstmals war das anders. Ja, noch in den Jahren vor dem Kriege gab es lebhafte Debatten um Josef Dietzgens philosophisches Lebenswerk. Georg Plechanow und Henriette Roland-Holst ritten in die Schranken und kämpften für und wider. Der Sohn Dietzgens ließ noch vor knapp anderthalb Dutzend Jahren das Werk seines Vaters in einer umfangreichen, dreibändigen Ausgabe auf den Büchermarkt gelangen. Vorbei! Vorbei aber in der Hauptsache aus den oben dargelegten Gründen. Denn wenn auch Dietzgens Denkarbeit gemeinhin nicht in einem Atemzuge mit dem Feuer lohenden Kämpfer-Buche Karl Marx (der ihm übrigens darin, im „Kapital", ein ehrendes Denkmal setzte) zu nennen ist, so hat er doch für seine Zeit und für den Klassenkampfgedanken der deutschen Arbeiterschaft wertvolle Pionierarbeit geleistet. Der gedanklichen Untermauerung, der philosophischen Durchtränkung der sozialistischen Lehre galt Dietzgens immer freundlich vorgetragene Wissenschaft und in vielfacher Hinsicht ist ihm das gelungen.

Betrachten wir seinen Lebensgang. Um die Wende des Vormärz in der großväterlichen Werkstelle zum Gerbergesellen ausgebildet, war in dem jungen Dietzgen bald ein großes Interesse für politische und soziale Zeitfragen wach geworden; das „Kommunistische Manifest" von Marx und Engels aber machte ihn dann ganz zum klassenbewußten Sozialisten. Das Reaktionsjahr von 1849 verschlug ihn nach Amerika, wo er sich aus Not ums Brot in den verschiedensten Berufen betätigte. Zwei Jahre später ist er wieder in der heimatlichen Werkstelle am Rhein, doch er findet, daß man „Drüben" es doch schneller zu etwas bringen kann als in der Heimat und so steht ihn das Jahr 1859 wieder im amerikanischen Süden. Indes wieder nur für ein paar Jahre; der große Krieg zwischen den Nord- und den Südstaaten bricht aus und es kommt vor, daß in seiner unmittelbarsten Nachbarschaft Sklavereigegner einfach an den nächsten Baum geknüpft werden. Also wieder zurück. Ein lohnendes Angebot aus Rußland kommt an ihn. In Petersburg sucht eine große Regierungsgerberei einen tüchtigen Leiter für einen neuzeitlich einzurichtenden Betrieb. Die Stelle wurde angenommen und in vierjähriger Arbeit bewies der Gerbermeister vom Rhein sein Können. Hochgeschätzt von seinen Auftraggebern.

Und seltsam; hier in Petersburg, im reaktionärsten Rußland, im Schatten einer der Behörde gehörenden Fabrik schrieb Josef Dietzgen seine ersten sozialkritischen Aufsätze. Sie betrafen das kurz vorher erschienene Buch „Kapital" von Marx und wurden im Leipziger „Demokratischen Wochenblatt" gedruckt. Um 1869 herum zieht es ihn wieder nach dem deutschen Rhein und nun begann eine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit. Die verschiedensten, mit dem Aufkommen und dem Vordringen der Marx-Engelschen ökonomischen Lehre zusammenhängenden Probleme wurden auf ihren gedanklichen Kern hin untersucht, mit dem Zweck, diese Marxsche Wissenschaft nach der philosophischen Seite hin zu ergänzen und zu stützen. Dietzgen hat die höchste Achtung vor der Lebensarbeit Marxens, er hält es aber für notwendig, diese für den Leser noch gedanklich zu klären, zu erhellen. Eine Sache, die ihm sprachlos aufs beste gelungen ist. In einfacher, klarer, gemeinverständlicher Weise. In längeren Artikelserien schrieb er über die Religion der Sozialdemokratie, über die Zukunft der letzteren; er unternahm „Streifzüge in das Gebiet der Erkenntnistheorie". Die Arbeiten, die später in Buchform vereinigt wurden, erschienen vorerst im „Volksstaat", dann in dessen Nachfolger, dem Leipziger „Vorwärts", in der Stuttgarter „Neuen Zeit", im Züricher „Sozialdemokrat" (der bekannten Schmuggelware während des Ausnahmegesetzes) und in der „Neuyorker Volkszeitung".

Nach dem Nobilingschen Attentat wendete die Kölner Polizei Josef Dietzgen ihre Aufmerksamkeit zu und es dauerte gar nicht lange und es gab Haussuchungen, Beschlagnahmen und — die Verhaftung. Mit Handfesseln sogar! Ein Beispiel für die in diesem Falle durch nichts gerechtfertigte bismärckische Brutalität! Nach mehrmaliger Untersuchungshaft gab es einen Freispruch durch das Kölner Kriminalgericht. Doch der Staatsanwalt ließ im Interesse seiner Auftraggeber nicht locker. Bis in die dritte Instanz, den Kassationshof in Berlin, ging der Prozeß. Aber auch hier blieb es beim Freispruch; beim besten Willen war nichts zu finden gewesen. Der Inkulpat wurde freigelassen, die „Zukunft der Sozialdemokratie" aber wurde verboten.

Eine Weile ging das so hin, bis Josef Dietzgen keinen Gefallen mehr an der deutschen Heimat fand; um drittenmal wanderte er nach den Vereinigten Staaten. 1884. Sein ältester Sohn war schon vier Jahre zuvor dorthin gegangen, um bort „als Wegbahner eine Existenz für die Familie zu schaffen". Als Redakteur der „Chikagoer Arbeiterzeitung" und als freier Schriftsteller hat er hier noch vier Jahre gewirkt, noch diese und jene kritische und literarisch-schöngeistige Arbeit verfaßt. In der letzten Zeit wurde die alte Heimatsehnsucht nach dem Rhein immer aufs neue lebendig und er trug sich wieder mit dem Gedanken einer Rückkehr und einem beschaulichen Lebensabend in irgend einem Dörfchen.

Es war ihm nicht vergönnt; am 17. April 1888, inmitten einer im Freundeskreise geführten politischen Debatte machte ein Herzschlag seinem knapp sechzigjährigen Leben ein Ende. Auf dem Chikagoer Friedhof, an der Seite der in dem großen Gewaltprozeß hingemordeten Anarchisten fand er seine letzte Ruhestätte.

In Josef Dietzgens Gedankenschmiede wurde die für das Marx-Engelsche Lebenswerk noch notwendige ethische Ergänzung geschmiedet. Die Moral des Sozialismus wurde der Gehorsamsformel des Kirchenglaubens gegenübergestellt. Ein ohne akademische Weihen, aber mit gesundem Menschenverstand und hellem Kopfe die Dinge betrachtender Lohgerber (so unterschrieb Dietzgen häufig selber seine Aufsätze) hatte, so sagt Engels in seiner Feuerbach-Broschüre, „die materialistische Dialektik unabhängig von uns und unabhängig von dem Philosophen Hegel entdeckt. Das war der Arbeiter Josef Dietzgen".

Und weil dem so war und weil das Schaffen dieses deutschen Handarbeiters für das erkenntniskritische Werden der internationalen Sozialdemokratie in ihren Jugendtagen und auch noch späterhin von so großer Bedeutung war, deshalb heute dieser Rückblick.

Darei.

Erster Theaterabend des Bildungsausschusses. Trotz des Ueberangebotes an Theaterveranstaltungen in der letzten Zeit, wies die Biberpelzaufführung einen guten Besuch auf. Dieses Stück, voller Kraft und Lebenswahrheit, faßt die beiden kontrastierenden Welten lebhaft in Erscheinung treten. Das Stück konnte zur vollen Zufriedenheit aller durchgeführt werden. Besondere Finessen der Satire erleuchten die Aktschlüsse, so wenn der Amtsdiener ahnungslos für die Diebe das Licht hält, wenn Mutter Wolff von dem Bestohlenen mit dem gestohlenen Holz fuchtelt und nach Bestrafung der Schuldigen verlangt, wenn zu allerletzt Wehrhahn die Diebin als ehrliche Haut preist.

Metallarbeiterverband. Eine Mitgliederversammlung findet am Dienstag, dem 11. Dezember, abends 8 Uhr, bei Herrn G. Willers statt. Auf der Tagesordnung steht ein Referat eines Bremer Kollegen über den Werftarbeiterstreik sowie Auszahlung einer Lokalunterstützung an Streikende und Arbeitslose. Wegen dieser wichtigen Angelegenheiten ist wohl ein starker Besuch zu erwarten.

Aus dem Lichtspielhaus. Der gegenwärtig zur Abrollung gelangende Film „Dornenweg einer Fürstin" führt uns in die russischen Verhältnisse ein und zeigt uns die „Tätigkeit" des unheilvollen Zarengünstlings Rasputin. In der Zeit des zusammenbrechenden Rußlands versucht Fürst Woronzow, Angehöriger der besten Kreise des alten Rußlandzeichs, mit dem Einsatz seiner ganzen Person zu retten, was zu retten ist. Seine Frau macht unterdessen mit einer Reihe anderer Damen der Gesellschaft „hohe Politik" und „arbeitet" in dieser Beziehung mit Rasputin zusammen. Es entrollen sich nun die teils bekannten russischen Szenen. Der Rasputin-Darsteller (Grigorij Chmara) versteht seine Rolle ausgezeichnet, er versteht Rasputin mit dem Willen zur Intrige, zum Betrug, er gibt ihm Züge von hinterhältiger Grausamkeit. Man muß bei dem Film das Bemühen des Verfassers anerkennen, sowohl die Weißrussen wie auch die Bolschewisten sympathisch zu gestalten. Auch die übrigen Darsteller, so vor allem Mary Kid, spielen ihre Rollen charakteristisch. Die Uraufführung dieses großen Filmwerkes fand erst am 12. November d. J. in Berlin statt. — Als zweiter großer Film wird „Alarm" gezeigt. Dieser Film steigert die Spannung von Akt zu Akt. Ganz besonders interessant sind die Bilder von dem Wolkenkratzer-Brande. Ungeheure Spannung zeigt die Schlußszene. Darin wird gezeigt, wie ein kleines Kind auf das Dach eines brennenden Wolkenkratzers flüchtet und von dort aus mit Hakenleitern und Sprungtuch herabgeholt wird. Diese Szene übertrifft die Wagen-Rennkampf-Szene in „Ben Hur" an Spannung und gewaltiger Dramatik. Daneben läuft die Wochenschau, die auch diesmal wieder recht gute Aufnahmen zeigt.

dr. **Neues Geschäft.** Man muß sich wirklich wundern, wie die Ita durch Umbau der alten Geschäftsräume so große Räumlichkeiten schaffen konnte, in denen Massen von Waren aller Art (siehe Inserat) in vornehmer und geschmackvoller Form ausgestellt sind. Ueber ein Dutzend Verkäuferinnen sorgen für schnelle Bedienung des Publikums. In dem Inserat wird weiter darauf hingewiesen, daß auf der neuesten Expreßo-Kaffeemaschine Kaffee gekocht und jedem gratis als Kostprobe gereicht wird, damit er sich von der Güte der Qualität überzeugen kann. (Schreiber dieser Zeilen, der eine Kostprobe genommen hat, kann sagen, wenn es so bleibt, ist es ein Genuß, ihn zu trinken.)

Polizeibericht vom 3. bis 8. Dezember. Gestohlen wurde im Hausflur einer hiesigen Wirtschaft von einem dort untergestellten Fahrrade die elektrische Beleuchtung, während der Besitzer des Fahrrades sich im Gastzimmer befand. — Wegen Sachbeschädigung wurde gegen Unbekannt Anzeige erstattet. Der Geschädigte hatte seinen Kraftwagen unbeaufsichtigt vor einer Wirtschaft stehen lassen. Die Täter haben das Lichtkabel abgeschnitten, was erst bei Dunkelheit festgestellt wurde. Der Besitzer geriet dadurch in große Verlegenheit. — Wegen Vergehen gegen das Kraftfahrzeugesetz wurden vier Personen zur Anzeige gebracht. Leider werden noch Fälle festgestellt, in denen Kraftradführer ohne Führerschein bzw. während der Dunkelheit mit dem Kraftrade ohne Beleuchtung fahren. Auch handelt es sich noch häufig um mangelhafte Beleuchtung der Schlußkennzeichen, trotzdem hierauf häufig in der Zeitung hingewiesen ist. — Wegen Uebertretung der Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung wurden neun Personen zur Anzeige gebracht. — Es dürfen auf einem einsitzigen Fahrrade nur Kinder unter sechs Jahren und auch diese nur, falls für sie eine geeignete Sitzgelegenheit auf dem Fahrrade vorhanden ist, mitgeführt werden. Leider wird noch heute festgestellt, daß gegen diese Bestimmung verstoßen wird, indem Jugendliche und sogar Erwachsene als Begleiter mitgeführt werden. — Als gefunden wurde eingeliefert ein Herrenfahrrad mit Freilauf und schwarzem Anstrich. Der Eigentümer kann es auf dem Rathause, Zimmer 4, gegen Ausweis in Empfang nehmen. — An Schlafmarken für die Herberge wurden an durchreisende Fremde 69 verabfolgt.

•

Odenstrohe. Eine Weihnachtsausstellung. Die bekannte Firma August Logemann in Odenstrohe eröffnet am morgigen Sonntag in großzügiger Weise eine Ausstellung. Im Rahmen eines gemütlichen Heims soll veranschaulicht werden, wie sich die Kayser-Nähmaschine dem Raum anpaßt. Die neuzeitliche Ausgestaltung der Nähmaschine als Schlußstück wirkt so reizend als Arrangement beim Fensterplatz der Hausfrau, als Schrank bildet sie im Salon oder in der Wohnstube ein Schmuckstück. Einen Reiz der Ausstellung bildet die Dekoration mit Teppichen, Decken usw. von der Firma Wienken. Ein hübsches Bild des Photographen Wilhelm, „Waldeingang" ziert die Wand und gibt dem Ausstellungsraum die traulichste Note einer Wohnecke. Weiter wirken die von der Firma Dietts G. m. b. H. zur Verfügung gestellten Künstler-Porzellanschen außerordentlich freundlich, wie auch die guten Polstermöbel der Firma August von Hähn. Odenstrohe, dem Ganzen einen feinen Ausdruck verleihen. Dazu kommen noch die hübschen mit der Kayser-Nähmaschine hergestellten Stickereien in ihrer vielfachen Ausführung als Deckchen, Tücher, Kleider usw. Die Ausstellung wird sicherlich das Auge vieler Hausfrauen erfreuen.

Filmstar und Filmstarin sitzen beisammen. Sagt er: „Gib mir einen Kuß!"
Sie: „Ach, laß uns nicht schon wieder sachtimpeln!"

•

„Und den Schwamm mitzubringen haben Sie vergessen, Marie?"
„Vergessen nicht, gnä' Frau, aber die ich bis jetzt vorgelegt kriegte, hatten alle so viele Löcher."

Landesbibliothek Oldenburg

Textilindustrie im fernen Osten.

Eine Verengerung der europäischen Absatzgebiete. — China, Japan und Indien decken heute selbst ihren Bedarf und treten als Konkurrenten für Europa auf. — Die Nachfrage nach feineren Garnwaren. — Die Konkurrenz der niedrigen Löhne. — Aber auch im Fernen Osten werden die Menschen anders und anspruchsvoller.

Die Absatzgebiete der europäischen Textilindustrie im Fernen Osten verengen sich mehr und mehr. Es gab mal eine Zeit, wo China, Japan und Indien ausschließlich auf europäische Textilzufuhren angewiesen waren. Das ist lange her. Heute — und der Weltkrieg hat diese Entwicklung sehr gefördert — decken diese Länder zum Teil selbst ihren Bedarf und treten auf dem Weltmarkt als Konkurrenten der alten traditionellen englischen Textilzentren Manchester und Lancashire auf. Der Ferne Osten hat sich vom europäischen Textilexport unabhängig gemacht. Er entwickelt weiter auf diesem Gebiet produktive Kräfte, während die Textilindustrie in Europa stagniert.

Wenn man früher z. B. über die chinesische Textilindustrie redete, lächelte man dabei sehr mitleidig. Dieses Lächeln ist schon seit geraumer Zeit nicht mehr angebracht. China verfügte um die Jahrhundertwende (1901) über etwa 550 000 Spindel (ohne Zwirnspindel). Vor dem Weltkrieg hatte sich diese Zahl verdoppelt, nach dem Kriege wuchs sie auf über 1,6 Millionen und nach der deutschen Markinflation auf ungefähr 3 Millionen an. Heute dürfte China über weit mehr als 3,5 Millionen Spindel verfügen. In derselben Zeit steigerte die chinesische Textilindustrie ihre Kraftwebstühle von 2200 auf etwa 30 000. Sämtliche Spindel sind Ringspindel. Nach Lage der Dinge ist es natürlich, daß auswärtiges Kapital starken Einfluß auf die Produktion hat. So dürften ungefähr 220 000 Spindel und 2600 Webstühle unter britischer und 1,3 Millionen Spindel und 13 700 Webstühle unter japanischer Kontrolle stehen. Einer rein chinesischen Leitung sind etwa 2 Millionen Spindel und 12 700 Webstühle unterworfen. Augenblicklich vermehren sich in China die Webstühle verhältnismäßig schneller als die Spindel. Der Garnimport hat praktisch so gut wie aufgehört. Von Bedeutung ist nur noch die Einfuhr feinerer Garnnummern. Daß dieser neue Industriekomplex eine scharfe Konkurrenz besonders für England geworden ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Die chinesische Textilindustrie kann sich auch auf den einen Vorteil stützen, daß sie einen beträchtlichen Teil der nötigen Rohbaumwolle im Lande selbst erntet. Die Einfuhren aus Amerika und Indien nehmen aber ständig zu. Sie werden fast ausschließlich von Japanern durchgeführt.

Was aber die Textilindustrie im Fernen Osten bedeutet, geht erst aus der Entwicklung der japanischen Textilindustrie hervor. Nach einem Bericht der britischen Regierung steigerte Japan in der Zeit von 1925 bis 1927 seinen Rohwollimport um rund 25 Prozent, während die Einfuhren von Kammzug um etwa 50 Prozent nachließen. Darin kommt ein beispielloser Ausbau der japanischen Wollindustrie zum Ausdruck. Sie stellt sich für die europäischen Exporteure, vorzugsweise für England und Frankreich in einem ständig nachlassenden Geschäftsgang nach Ostasien dar. England exportierte z. B. noch im Jahre 1925 für 54 Millionen Pen gewebte Wollwaren nach Japan, im Jahre 1927 nur noch für 27,25 Millionen Pen. Der deutsche Export in gewebten Wollwaren hat dagegen in derselben Zeit eine nicht unbeträchtliche Steigerung erfahren, und zwar von 1,3 Millionen Pen auf 5,54 Millionen Pen.

Deutlicher prägt sich aber die Entwicklung in Japan aus, wenn man den Kunstseidenimport betrachtet. Er ging von 3,25 Millionen englischen Pfund im Jahre 1926 auf 800 000 Pfund im Jahre 1927 zurück. Dieser Rückgang beruht auf einer gewaltigen Produktionssteigerung (von 5,5 Millionen Pfund im Jahre 1926 auf 10,5 Millionen Pfund im Jahre 1927) im Lande selbst. Japan konnte seine Baumwollspindel von 2,3 Millionen im Jahre 1913 auf über 6,3 Millionen im Jahre 1928 steigern. In derselben Zeit vermehrte sich der Baumwollverbrauch von 1,588 Millionen Ballen auf 2,54 Millionen Ballen. Interessant ist, daß der deutsche Baumwollverbrauch niedriger ist. Man könnte dadurch auf den Gedanken kommen, daß die Erzeugung von Baumwollwaren in Japan heute schon größer sei als in Deutschland. Das ist aber nicht der Fall, weil Japan vorzugsweise grobe Garne herstellte, wozu man mehr Baumwolle gebraucht als bei der in Deutschland üblichen Produktion feinerer Garne, und weil über Japan große Teile der chinesischen Textilindustrie mit Baumwolle versorgt werden.

Die europäische Textilindustrie muß sich damit abfinden, daß sie grobe Ware nicht mehr nach dem Fernen Osten absetzen kann. Die ostasiatischen Länder versorgen sich mit dieser Ware selbst. Durch die Industrialisierung des Fernen Ostens wird aber eine Nachfrage nach feineren Waren ausgelöst. Hier öffnen sich für den europäischen Export neue Aussichten. Die Märkte des Fernen Ostens können nur für die europäische Textilindustrie die alte Bedeutung mit der Industrialisierung dieser Länder wiedererlangen.

Ein Kampf um die verlorenen Exportmärkte ist schon deshalb aussichtslos, weil der Lohnanteil an den Gestehungskosten im Fernen Osten viel niedriger ist als in Europa. Die Löhne in der chinesischen, japanischen und indischen Textilindustrie sind so gering, daß ein europäischer Wettbewerb sich von selbst ausschließt. Das Hineinwachsen der ostasiatischen Länder in den Industrialismus scheint aber auch hier Wandel schaffen zu wollen. Es ist nicht zu übersehen, daß mit der anderen Produktionstechnik, mit der Industrialisierung, die Menschen im Fernen Osten anders werden. Man schneidet sich nicht den Zopf ab, weil er einem augenblicklich nicht mehr gefällt, sondern die äußerliche Veränderung, die andere Mode, deutet nur eine innerliche Wandlung der Menschen an. Die Industrie schafft im Fernen Osten ohne Zweifel andere Menschen mit anderen Vorstellungen und höheren Lebensansprüchen. Dieser Zusammenhang ist bei Beurteilung der ostasiatischen Textilindustrie bisher nicht genügend beachtet worden, trotzdem der höhere Lebensanspruch des Industriearbeiters in China, Japan und Indien bereits auf die Gestehungskosten abfärbt. Die Zusammensetzung der Gestehungskosten verändert sich zulehends in Richtung eines größeren Anteils der Lohnkosten. So hat sich z. B. gezeigt, daß die Konkurrenz der japanischen Textilindustrie merklich abflaut, seitdem der japanische Textilarbeiter höhere Ansprüche stellt. Uns scheint diese Tatsache für die Zusammenhänge der europäischen Textilindustrie mit den ostasiatischen Märkten von größter Bedeutung zu sein.

Ein weiblicher Bühnenreformator.

Die Reform der deutschen Bühne in der Mitte des 18. Jahrhunderts ist das Werk einer Frau gewesen, der berühmten Schauspielerin und Bühnenleiterin Caroline Neuber, die nach der Sitte ihrer Zeit „Die Neuberin" genannt wurde. Sie war am 9. März 1697 in Reichenbach geboren. Ihre Jugendgeschichte ist reichlich romantisch. Ihr Vater ist anscheinend ein Haustyrann übelster Art gewesen. Ihre Mutter ist schon sehr früh gestorben. Mit 15 Jahren entflieht Caroline vom Hause, zunächst zu einer Tante. Sie unternahm die Flucht nicht allein, sondern in Begleitung eines Liebhabers. Durch einen Steckbrief ihres Vaters wurde sie zur Rückkehr gezwungen. Der Liebhaber blieb ihr auch nicht treu.

Ein zweites Mal brannte Caroline mit Johann Neuber durch und ließ sich mit ihm im Jahre 1718 trauen. Die beiden Gatten ließen sich bei einer Schauspielertruppe, der damals berühmten Spiegelbergschen, anwerben, gingen von dort zur Haackschen Truppe über und kamen mit ihr nach Leipzig. Hier sah der berühmte Leipziger Literaturprofessor Gottsched die Neuberin zum erstenmal, und zwar in einem Stück, in dem sie nicht weniger als vier Rollen spielte. Gottsched schrieb damals über die Neuberin, daß „vier verschiedene Leute, nämlich ein Schläger, ein Freund der morgenländischen Sprachen, ein Zänker und ein galant homme von einem viermal verkleideten Frauenzimmer so herrlich vorgestellt wurden, daß ihnen nichts als eine männliche, gröbere Stimme gefehlt".

Die Neuberin übernahm dann selbst die Leitung der Haackschen Truppe, und von dieser Zeit an bekämpfte sie in Gemeinschaft mit Gottsched die damals übliche Art von Theatervorstellungen, die lediglich Hanswurstiaden mit meist zotenhaften Späßen brachten. Sie begann mit der Aufführung wirklich künstlerischer Werke und wählte zuerst Uebersetzungen französischer Dramen. Die erste Aufführung dieser Art fand im Jahre 1727 mit besonderer Feierlichkeit in Leipzig statt. Die Kostüme lieferte der sächsische Hof, damit sie besonders prächtig wurden.

Ein stehendes Theater gab es in jener Zeit noch nicht. Die Neuberin zog mit ihrer Truppe von Markt zu Markt, von Messe zu Messe. Man spielte Corneille, Molière, Racine, Voltaire, mußte aber doch immer wieder dem Publikum zu Gefallen Harlekinaden einschieben, bis endlich die Neuberin ein eigenes, kleines Theater in Leipzig vor dem Grimmaschen Tor errichtete, „an dem Orte, allwo der Bossische Garten und anitzo hierselbst einige aus der Stadt geführte Mistthausen liegen". In diesem Theater wurde 1737 nach einem für diesen Zweck gedichteten Vorspiel eine Hanswurstfigur auf der Bühne verbrannt. Von dieser Zeit an wurde der Hanswurst in einem ernsthaften Theater unmöglich.

Die Neuberin wurde auch von August dem Starken an seinen Hof geholt und zur sächsischen Hofschauspielerin ernannt. Sie kam mit ihrer Truppe bis nach Wien und Petersburg. In den letzten Jahren ihres Lebens zog sie sich von der Bühne zurück. Am 30. November 1760 ist sie in kümmerlichen Verhältnissen in Laubegast bei Dresden gestorben. Historisch bedeutsam ist übrigens auch, daß die Neuberin als erster Theaterunternehmer Lessing auf die Bühne gebracht hat. Sein Lustspiel „Der junge Gelehrte", das der Dichter mit 18 Jahren geschrieben hatte, wurde von der Neuberin in Leipzig aufgeführt. Auch um die Verbesserung der Bühnenmusik hat sich diese kluge und weitsichtige Frau verdient gemacht.

45 Jahre vergeblich auf einen Mann gewartet!

In einem kleinen, irischen Städtchen beging eine ältere, angesehene Dame, die im 60. Lebensjahr stand, durch Erschießen Selbstmord. Die Gründe zu diesem Schritt, die sie in einem hinterlassenen Brief kundtat, sind mehr als eigenartig. Mit 15 Jahren lernte diese Miß Norow einen jungen Mann kennen, den sie heiraten mochte. Dieser aber ehelichte nach ein paar Jahren eine andere Frau. Immer und immer wieder legte ihm Miß Norow nach ihren eigenen Bekenntnissen eine Scheidung nahe bzw. sie schlug andere Partien aus, weil sie glaubte, daß der Betreffende doch noch einmal frei werde. Nun aber ist, nach 45 Jahren einer anscheinend glücklichen Ehe, der Mann gestorben. Das war der Anlaß für Miß Norow, ihrem Leben, das jetzt doch zwecklos geworden war, ein Ende zu bereiten.

Sinkende Kriminalität in Oesterreich.

Nach einer Mitteilung des österreichischen Justizministers über die Tätigkeit der österreichischen Gerichte sind die Gerichtsprozesse von 73 000 Fällen im Jahre 1928 auf 33 000 Fälle im Jahre 1927 gesunken. Die Bezirksgerichtsfälle sind dagegen von 110 000 Fällen im Jahre 1923 auf 344 000 Fälle im Jahre 1927 gestiegen. Die Zahl der verurteilten Verbrecher ist von 19 400 im Jahre 1926 auf 13 800 im Jahre 1927 zurückgegangen. Mehr als die Hälfte aller Verurteilungen wegen Verbrechens bezogen sich auf Diebstahl. Acht Prozent aller Verbrecher befanden sich noch im jugendlichen Alter. Von den jugendlichen Verbrechern wurden 70 Prozent wegen Diebstahls und 18 Prozent wegen Unzucht verurteilt.

Der Sänger als Tapezierer.

Der Wagnersänger Knad war früher Tapezierer. In seinem ganzen Leben hat er diese ehrsame Zunft nie vergessen. Als in den „Meistersingern" der Oberregisseur in Bayreuth behauptete: „Diese Dekoration ist vorbildlich," meinte Knad trocken in seiner Mannheimer Mundart: „Nee, mein Lieber, die geht nit, da lache Se alle Tapezierer aus!" Der Regisseur erwiderte empört: „Herr Kammersänger, Sie haben ja keine Ahnung von Tapezieren." Da schlug Herr Knad auf den Tisch des Hans Sachs: „Das erlaube Sie sich, mir zu sage, wo ich vor meiner Singerei sechs Joahr Tapezierermeeschter in Mannem war!"

Der Regisseur entschuldigte sich vielmals mit dem Bemerken: „Verzeihen Sie, Herr Kammersänger, das habe ich ja nicht wissen können."

Und von nun an besorgte Kammersänger Knad alle Dekorationen für seinen Freund Richard Wagner.

Humor und Satire.

Wir entnehmen dem „Gemütlichen Sachsen" folgende Scherze:

Der Tischnachbar.

„Uebrigens, gnädiges Fräulein, kann ich Geister zitieren!"
„Was Sie sagen! Da zitieren Sie mal den Ihrigen!"

•

Träume.

„Heute nacht hatte ich einen wunderschönen Traum," schwärmte Emma von Emmastein, „ich träumte, ich wäre ein goldenes Kalb und stände auf einem Altar und die Leute beten mich, das goldene Kalb an. Als ich erwachte ..."
„... war das Gold weg," runzelt Külps dazwischen.

•

Die richtige Antwort.

Lehrer: Also, Kinder, ich habe euch jetzt die Kugelgestalt der Erde erklärt. Ich will sehen, ob ihr mich verstanden habt. Du, Moritz, paß einmal auf: Wenn du mitten in der Stadt ein Loch zu graben anfingest, verstehst du, und du gräbst immer tiefer, immer tiefer, weil du doch bei der anderen Seite herauskommen willst — wo würdest du da hinkommen?"
Moritz: „In die Irrenanstalt, Herr Lehrer!"

•

Aufräumen.

Eben verläßt der Einbrecher vollbepackt die Wohnung des Ehepaares Junsel. Auf einmal hört er Tritte hinter sich.

Herr Junsel ist ihm auf den Fersen. Und er rennt hastewaskannste. Aber zuletzt holt ihn Herr Junsel doch ein und keucht:

„Seinse doch vernünftig, Mann. Ich will Ihnen doch blok noch die Kiste Zigarren bringen, die mir Tante Amalie zum Geburtstag geschenkt hat!"

•

Glück.

„Diese Nacht sah ich plötzlich einen dunklen Schatten an der Wand. Ich schoß darauf mit meinem Revolver und dann knipste ich das Licht an."
„Schnell, erzähle weiter, es ist ja zu spannend."
„Und da entdeckte ich, daß ich auf meinen Mantel geschossen hatte."
„Na und?"
„Und dann dankte ich Gott, daß ich ihn gerade nicht angehabt hatte."

Die Erbschaft.

Humoreske
von
Georg Spohn-Almada.

(Nachdruck verboten.)

Als Johannes C. Bellsen die Nachricht erhielt, daß Tante Agathe im reichen Alter von einundachtzig Jahren das Zeitliche gesegnet hatte, berief er drei seiner besten Freunde zu sich, die alle nichts taten als in den Kaffeehäusern und besseren Gartenrestaurants zu sitzen und über die Ereignisse des Tages wie der Schiffahrt sich zu unterhalten. Besonders Klaus Thomsen verstand es meisterlich, für die Verbreitung von Gerüchten Sorge zu tragen, während seine beiden Brüder, die im Gerüchte standen, schöne Männer zu sein, ihm seine Erzählungen glaubhaft bezeugten.

Man sprach nun in Kopenhagen von nichts anderem als vom Tode der Tante Agathe und dem Riesenvermögen, das sie hinterlassen habe. Und wenige Stunden später wußte man bereits, daß Johannes C. Bellsen, von dem man eigentlich annahm, daß er nie so recht bei Tante Agathe in Gunst gestanden habe, doch ihr Lieblingskind gewesen sei. Wenigstens behauptete das Klaus Thomsen, der immer ein wenig mehr wußte als andere. Er tat sogar sehr geheimnisvoll und blieb allen Fragen nach Einzelheiten in der Erbschaftsangelegenheit gegenüber taub.

Eines Tages besuchte Sven Bellsen, ein Vetter Johannes C. Bellsen, Klaus Thomsen und seine Brüder, die am Hafen eine kleine Wohnung bewohnten. Sven tat so, als wenn er von ungefähr in die Gegend gekommen sei und seine lieben Freunde Thomsen eben nur einmal auf einen Sprung besuchen wollte. So saß er denn nach einer kleinen Weile auf dem Sofa und um ihn herum auf Stühlen die Brüder Thomsen.

„Schönes Wetter heute," begann Sven die Unterhaltung und sah verlegen von einem zum andern.

Klaus Thomsen begann die Situation zu riechen und antwortete mit der Miene eines Philosophen:

„Wem das Glück lacht, für den ist immer Sonnenschein."
Sven sah ihn an. „Wie meinen Sie das?"
„Nun, ich meine nur."
Man kam ganz allmählich auf Johannes C. Bellsen zu sprechen. Sven konnte nur das Beste über ihn berichten, obwohl Klaus Thomsen wie auch seine Brüder, die ganze Jahre mit Johannes C. Bellsen auf einem Schiffe gefahren waren, genau wußten, daß die Familie niemals etwas von Johannes C. Bellsen, dem Luftikus, hatte wissen wollen. Nun aber lobte Sven seinen Vetter über den grünen Klee und rühmte vor allen Dingen seine Anständigkeit in Geldbingen und sein Herz für die Familie.

Endlich platzte er mit der Frage heraus:

„Erbt er viel?"

„Wieviel er erbt," erwiderte Klaus Thomsen mit geheimnisvollem Lächeln, „entzieht sich leider meiner Kenntnis. Aber ich glaube, daß diese Erbschaft für ihn bedeutungsvoll sein wird."

Sven Bellsen wußte nun genug, dankte für die freundliche Aufnahme und verschwand ziemlich eilig.

Da Tante Agathe keine direkten Nachkommen hinterlassen hatte, so berief Sven Bellsen eine Versammlung der entfernteren Familienmitglieder, die immer schon auf diese Erbschaft gewartet hatten. Es waren zum größten Teile Nichten und Neffen der Verstorbenen. Nur Johannes C. Bellsen war nicht eingeladen worden.

Sven als der Einberufer, nahm als erster das Wort:

„Meine lieben Angehörigen! Ihr alle wißt, daß Tante Agathe von uns gegangen ist und ein größeres Vermögen hinterlassen hat. Uebermorgen ist Testamentseröffnung. Wie ich nun aus sicherer Quelle weiß, ist unser Vetter Johannes C. Bellsen der Universalerbe. Ohne euren Gefühlen irgendwie nahe treten zu wollen, muß ich auch sagen, daß mir dieser Johannes C. Bellsen nicht sehr sympathisch ist, weil er seine Steuermannsmanieren genügsam an uns ausgelassen hat und uns jeden Schabernack spielte, der möglich war. Ich glaube, daß ihr alle derselben Meinung seid wie ich. Soll nun ein so schönes Vermögen in die Hände eines solchen Mannes fallen, der damit nichts anzufangen weiß, sondern es in alle Winde zerstreuen wird, ich glaube nein. Wer dagegen ist, hebe die Hand!"

Alle hoben die Hand.

Sven fuhr fort:

„Ich danke euch. Und ich habe einen Vorschlag, der wahrscheinlich eurer Zustimmung bedarf."

„Entmündigen!" riefen einige.

Sven Bellsen lächelte überlegen.

„Das wäre ganz falsch. Wir wollen folgendes tun: Wir alle besitzen nicht viel. Wenn wir aber nun die Hälfte von Tante Agathes Vermögen haben, die wir unter uns aufteilen, so sind wir reiche Leute. Und da habe ich einen genialen Plan."

Svens Gesicht strahlte.

„Johannes ist ein faustdicker Grobian mit dem Herzen eines Kindes, und darauf müssen wir bauen. Wahrscheinlich weiß er noch nicht sehr viel von der Erbschaft oder weiß sie jedenfalls nicht genügend zu würdigen. Wir werden ihn also hierherkommen lassen und ihm folgenden Vorschlag unterbreiten: Wir wollen alle unsere Vermögen mit ihm teilen, wenn er das seine mit uns teilt."

Es entspann sich eine lebhafte Debatte über diesen Punkt, die nach zwanzig Minuten damit endigte, daß Sven beauftragt wurde, Johannes C. Bellsen herbeizuholen und einen Notar. Und zwei Stunden später war der Vertrag unterzeichnet und vom Notar beglaubigt, nachdem sechs Mitglieder der Familie Bellsen die Hälfte ihres Vermögens an Johannes C. Bellsen abtraten, während Johannes C. Bellsen die Hälfte seines augenblicklichen Vermögens — das etwas mehr als zweihundert Kronen betrug — wie auch seines zukünftigen an seine Vettern und Basen abtrat.

Nach zwei Tagen fand die Testamentseröffnung statt. Und die Folge war, daß man Sven Bellsen in ein Krankenhaus bringen mußte, denn er fing fürchterlich an zu weinen. Das Testament nämlich lautete:

„Ich bestimme hiermit, daß nach meinem Tode mein Vermögen dem Waisenhause von Kopenhagen zum Zinsgenuß übergeben wird. Nach zehn Jahren ist das Vermögen zur vollständigen Verfügung des Waisenhauses frei. Das gesamte Inventar meiner Wohnung vermache ich meiner langjährigen, getreuen Haushälterin, Frau Grant. Meine Nichten und Neffen erhalten nichts, denn sie sind jung und können arbeiten. Ich hätte gerne Johannes bedacht, aber der Luftikus ist mir nicht reif genug, um größere Summen in Händen zu haben. Ich wünsche allen, die mir wohlgewollt haben, ein langes zufriedenes Leben. Agathe Bellsen."

Johannes C. Bellsen und die Brüder Thomsen machten sich zu Ehren der Tante Agathe einen vergnügten Abend, der bis zum Morgengrauen währte.

Landesbibliothek Oldenburg

Geschichte des Sozialismus

Vorländer, K., Geschichte der sozialistischen Ideen . . . geb. 3,50 M.
Lipinski, Die Sozialdemokratie in ihren Anfängen bis zur Gegenwart . . . 2 Bände, je 4,50 M.
Kampffmeyer, Vor dem Sozialistengesetz . . geb. 4,80 M.*
— Unter dem Sozialistengesetz . . . . geb. 3,75 M.
Beill, J., Die rote Feldpost. . . . . kart. 2,50 M.
Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre. Ganzl. 4,80 M.*
Mehring, Karl Marx . . . . geb. 7,50 M.
Kliche, Bebel, der Mann und sein Werk . . . geb. 4,50 M.
Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie . . . geb. 3,— M.
Renner, Lassalle . . . . geb. 8,— M.
Lassalles Tagebuch . . . . geb. 1,25 M.
Ebert, Kämpfe und Ziele . . . . geb. 8,50 M.
Balabanoff, Erinnerungen und Erlebnisse. . . geb. 7,— M.
Korn, K., Die Arbeiterjugendbewegung . . . geb. 3,— M.
Wendel, Der Sozialismus in der Karikatur. . geb. 11,— M.
Shaw, B., Kapitalismus und Sozialismus . Ganzl. 16,— M.

Sozialistische Volkswirtschaft

Suhr, O., Die Welt der Wirtschaft vom Standort des Arbeiters . . . geb. 4,80 M.
Eckstein, G., Kapitalismus und Sozialismus . . 1,65 M.
Kautsky, K., Marx' ökonomische Lehren . . geb. 2,— M.
Marx, K., Das Kapital. Volksausgabe in 2 Bänden . . . geb. je 15,— M.
— Zur Kritik der politischen Oekonomie . . . geb. 4,50 M.
Engels, Fr., Die Lage der arbeitenden Klassen in England . . . geb. 2,40 M.
Renner, K., Die Wirtschaft als Gesamtprozeß und die Sozialisierung . . . . geb. 5,— M.
Hilferding, R., Das Finanzkapital . . . . . geb. 8,— M.
Leichter, O., Die Wirtschaftsrechnung in der sozialistischen Gesellschaft . . . . geb. 2,45 M.
Eisenstädter, J., Im Schweiße deines Angesichts 2,— M.
Cunow, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte. 4 Bände, je 15,— M.

Geschichtliche Darstellungen

Kampffmeyer, Deutsches Staatsleben von 1789. Geb. 5,50 M.
Endres, R., Geschichte Europas im Altertum und Mittelalter . . . geb. 5,— M.
— Geschichte Europas im Zeitalter des Frühkapitalismus . . . geb. 5,— M.
Baumgartner, Der große Bauernkrieg. . . . geb. 5,85 M.
Mehring, Fr., Deutsche Geschichte . . . . geb. 3,— M.
Mehring, Fr., Lessinglegende . . . . geb. 4,50 M.
Blos, W., Die deutsche Revolution. . . . . geb. 5,50 M.
Marx, K., Klassenkämpfe in Frankreich . . brosch. 0,60 M.
Kircheisen, Bastille . . . . geb. 4,80 M.*
Lütkens, G., Deutschlands Außenpolitik und das Weltstaatensystem . . . . geb. 2,— M.
Wüseling, F., Geschichte des deutschen Volkes geb. 3,75 M.
Ziekursch, J., Die Reichsgründung . 2 Bände, je 15,— M.
Müller, H., Die Novemberrevolution . . Ganzl. 3,50 M.*
Severing, K., Im Wetter- und Wetterwinkel 1919/20 . . . geb. 4,75 M.

Aus Kultur- und Religionsgeschichte

Hauser, O., Vom Urmenschen zum Menschen der Gegenwart . . . geb. 3,60 M.
Weule, K., Die Urgesellschaft und ihre Lebensfürsorge . . . geb. 2,— M.
— Kulturelemente der Menschheit . . . . . . geb. 2,— M.
— Frühformen der Mechanik . . . . geb. 2,— M.
Cunow, H., Der Ursprung der Religion und des Gottesglaubens . . . . geb. 3,50 M.
Kautsky, K., Ursprung des Christentums . . geb. 7,50 M.
Erkes, E., Wie Gott erschaffen wurde . . . geb. 2,— M.
Sommer, B., Geschichte der Religionen . . . 2 Bände, geb. je 1,50 M.
Müller-Lyer, Die Entwicklungsstufen der Menschheit
— Der Sinn des Lebens . . . . geb. 6,— M.
— Phasen der Kultur . . . . geb. 9,— M.
— Phasen der Liebe . . . . geb. 7,— M.
— Formen der Ehe, der Familie und Verwandtschaft . . . geb. 5,— M.
— Die Familie . . . . geb. 8,— M.
— Zähmung der Nornen . . . . 2 Bände, geb. je 10,50 M.
— Die Soziologie der Leiden . . . . geb. 6,— M.
Sinclair, Upton, Religion und Profit . . . kart. 3,— M.

Philosophie

Vorländer, K., Volkstümliche Geschichte der Philosophie . . . geb. 2,40 M.
— Marx, Engels und Lassalle als Philosophen . kart. 2,50 M.
— Kant, Fichte, Hegel und der Sozialismus . . . . 1,— M.
— Die Philosophie unserer Klassiker Lessing, Herder, Schiller, Goethe . . . . 2,40 M.
Braunthal, Alfred, Karl Marx als Geschichtsphilosoph . . . 1,25 M.
Radloff, E. v., Russische Philosophie . . . . . 3,— M.
Külpe, O., Die Philosophie der Gegenwart . geb. 2,— M.

Die mit einem * versehenen Bücher sind Ausgaben des Bücherkreises und können durch Erwerb der Mitgliedschaft (auch probeweise auf ein halbes Jahr) zum Preise von nur 3,— M. bezogen werden. Mitglieder erhalten außerdem bei einjähriger Mitgliedschaft als Treuprämie einen 3-Mark-Band nach freier Wahl zu 1,— M.

Ob Tisch, Haus und Wagen,
ob Schaukelgestell:
Mit Matador
baut man jedes Modell!

Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstrasse 46, Telephon 2158
und ihre Filialen:
Volksbuchhandlung Oldenburg, Achternstrasse 4
Volksbuchhandlung Brake, Bahnhofstrasse 10
Volksbuchhandlung Nordenham, Bahnhofstrasse 3

machen die richtige Auswahl nicht leicht. In dieser Aufstellung bieten wir nur wertvolle Bücher!

Ausgesuchte Bücher für die Jugend

Jugendschriften sollen das Kind zur Erkenntnis und zum Erlebnis der Gegenwart führen

Sie finden bei uns ein gut ausgewähltes Lager in Bilder- und Malbüchern für die Kleinsten in einfachen und besseren (unzerreißbaren) Ausgaben. Diese Bilderbücher bringen schöne farbige Abbildungen der Gegenstände, denen das Kind in seinem Leben begegnet, Begebenheiten aus dem Kinderleben, der Tier- und Pflanzenwelt, dem Märchenreich. — Für die erste, wundergläubige Kindheitsepoche finden Sie farbenfrohe Märchenbilderbücher, Märchen und Sagen; für größere, bereits schulpflichtige Kinder Abenteurergeschichten, Reisen, Entdeckungen. Wir führen weiter Jugendschriften, die Welt und Leben erklären und den Alltag ihres Kindes gestalten. Aus der Fülle dieser Bücher für Kinder nennen wir:

Das Landwirts Tiere, ein Bilderbuch mit 17 leuchtenden Bildern in Offsetdruck. 21×29 cm. Verse von Bruno Schönlank . . . Halbl. 1,50 M.
Unsere Freunde, unzerreißbares Bilderbuch mit farbenfrohen Bildern. Verse von Bruno Schönlank. 20×27 cm. . . . Halbl. 2,— M.
Allerlei Tiere, Verse v. Bruno Schönlank. 20×27 cm —,50 M.
Große Tierschau, unzerreißbar. Verse von Bruno Schönlank . . . Halbl. 1,— M.
Kinderspiel, unzerreißbar. Verse von Bruno Schönlank . . . Halbl. —,50 M.
Das Schuljahr, unzerreißbar. Verse von Bruno Schönlank . . . Halbl. 2,— M.
Mit Lokomotiven durch die Welt. 20×29 cm. Text von Bruno Schönlank . . . Halbl. 1,50 M.
Das Bilderbuch der Erfindungen. 20×27 cm. Verse von Bruno Schönlank . . . —,50 M.
Weltfahrt (Zeppelin u. a.). In Leporelloform. 16 Bilder in Offset auf Karton. Verse von Bruno Schönlank 2,— M.
Krüger, Hilde, Der Wildwunderwald . . . Halbl. 2,60 M.
— Harlekuries Wolkenreise . . . Halbl. 3,— M.
Versuche eines modernen Bilderbuches: gemäßigte Bilder in leuchtenden Farben. Entzückende Verse
— Der Wünschebold. Mit Zeichnungen von Max Graeser. In farbigem Einband . . . 1,50 M.
Grötzsch, Robert, Max der Riese. Ein heiteres Abenteurermärchen in 88 Abschnitten. Zeichnungen von Georg Erler. Neue Auflage . . . 3,— M.
— Der Zauberer Burufe . . . 1,— M.
Die beiden Märchenbücher des bekannten sozialistischen Verfassers eignen sich besonders zum Vorlesen.
Schulz, Heinrich, Von Menschlein, Tierlein und Dinglein. Märchen aus dem Alltag. Mit 12 mehrfarbigen Bildern von Hans Baluschek . . . Halbl. 3,80 M.
Ein Buch für Arbeiterkinder in geschmackvoller Ausführung mit sozialistischer Tendenz
Zerfaß, Die Reise mit dem Lumpensack. Märchen. Zeichnungen von Max Graeser . . . geb. 2,25 M.
Soziale Märchen aus der Anschauungswelt des Kindes, in schlichten, kindertümlicher Art erzählt
Die Rutschbahn, ein fröhliches Sportbuch. Bilder von Adolf Jentzsch. Verse von Robert Kurt . . . 4,— M.
Die humorvollen, farbengefälligen Sportszenen aus der proletarischen Kinderwelt, das ergötzliche Gegenstück zum ersten Sport der Großen, der ihnen jeweils gegenübergestellt ist, werden hellen Jubel bei den Kleinen auslösen.
Jong, A. M. de, Dickerle und Bohnenstange auf der Weltreise. Abenteuer zweier Seemannsbuben. Erster Teil 2,— M.
— Der gestählerte Haifisch und andere Seegeschichten. Zweiter Teil . . . 2,50 M.
Jong, A. M. de, Unter den Seeräubern und andere lustige Seegeschichten. Neue Abenteuer von Dickerle und Bohnenstange auf ihrer Weltreise. Aus dem Holländischen übersetzt von Georg Gärtner. Mit Zeichnungen von G. van Raemdonk. Dritter Teil . . . 2,50 M.
Sonnleitner, A. Th., Kojas Wanderjahre.
— Kojas Waldläuferzeit.
— Kojas Haus der Sehnsucht. Jeder Band für sich abgeschlossen. Mit Bildern von Professor Fritz Jäger . . . Halbl. 5,60 M.
Eine Schilderung des Entwicklungsganges unserer Geschlechter mit eingestreuten naturwissenschaftlichen Anregungen. Auch für die reifere Jugend.
Von Schelmen und drolligen Käuzen. Lustige Geschichten, gesammelt und der Jugend erzählt von P. Brockhaus. Mit vielen Bildern von Leo Bauer . . . 3,— M.
Bonsels, Waldemar, Die Biene Maja und ihre Abenteuer. Volksausgabe . . . 3,50 M.
Graf, Georg Engelbert, Ein Märchen vom Rhein und von den Menschen. Mit Zeichnungen von Manfred Pohl . . . geb. 3,— M.
Schilderung der Entstehung des Rheins, damit verbunden Entwicklungsgeschichte des Menschen
Drechsler, Hermann, Nickelmann. Heitere Tierfabeln. Mit Zeichnungen von Erich Drechsler . . . Halbl. 3,— M.
Dantz, Karl, Peter Stoll. Ein Kinderleben, von ihm selbst erzählt. Illustriert . . . geb. 2,40 M.
Skizzen aus der Welt des proletarischen Kindes. Dieses Buch gehört in die Hand jedes Kindes.
— Wolfsiese. Illustriert . . . 2,80 M.
In dieser humorvoll und doch ernsthaften Erzählung von einem Findelkind, das seine Mutter sucht, hat K. Dantz seinem „Peter Stoll" eine kleine Schwester gegeben, deren Schicksale das lebhafte Mitgefühl unserer kleinen und größeren Leserinnen finden werden.
Bürgel, Bruno, Die seltsamen Geschichten des Doktors Ulebuhle . . . Pappband 4,— M.
Ein wertvolles naturwissenschaftliches Jugendbuch.
Furtwängler, Franz J., Arbeit und Volksklassen im Wandel der Geschichte . . . brosch. 1,— M.
Siemsen, Anna, Buch der Mädel. Mit 16 Bildern auf Kunstdruckpapier und 11 Textabbildungen . . . 2,50 M.
— Daheim in Europa. Unliterarische Streifzüge . . 4,80 M.
Ein prächtiges Buch. Es öffnet die Augen, um ihre Grenzen zu sehen, und schafft die beste Voraussetzung für eine internationale Gesinnung.
Möller, R., Die Sternenträger. Lebenswanderung einer Jugend . . . 2,50 M.
Bieging, Kurt, Rusch der Tiger . . . geb. 2,80 M.
Ein deutscher Jack London.
Ewald, K., Ausgewählte Märchen. Zwei Bände, je 3,50 M.
Eine Sammlung vorzüglicher naturkundlicher Märchen.
Voigt-Diederichs, H., Regine . . . 3,50 M.
Ein zweites Buch, das unserer reiferen weiblichen Jugend Führer zum Dienste an der Gemeinschaft sein kann.
Zwetz, R., Die Jungen von 1848 . . . geb. 2,80 M.
Eine kurze, spannende Erzählung aus der ersten deutschen Revolution.

Landesbibliothek Oldenburg

Wertvolle Unterhaltungsliteratur

Aus der Fülle der Unterhaltungsliteratur (Roman, Novelle, Erzählung) ist es besonders schwer, das wirklich Gute herauszufinden. Hier tut strenge Sichtung doppelt not.

Lesenswerte Bücher der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit (soziale Dichtung)

Andersen-Nexö, Pelle der Eroberer. Roman. Ganzl. 12,— M.
— Stine Menschenkind. Roman. Dünndruckausg. Ganzl. 13,50 M.
— Kinder der Zukunft. Erzählungen . Ganzl. 4,— M.
[illegible]

Arbeiters Weihnachten. Ein Haus- und Handbuch für die frei eingestellte Arbeiterschaft . kart. 2,25 M.

Barbusse, Henri, Das Feuer . . . . . geb. 4,80 M.
Tagebuch einer Korporalschaft. [illegible]

Barthel, Max, Die Mühle zum Toten Mann. Erzählungen aus dem Kriege in den Argonnen 1,40 M.
— Der Mensch am Kreuz. Der Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Geistlichen . . . . . Ganzl. 4,80 M.*
— Der Putsch . . . . Ganzl. 4,80 M.*
— Das Spiel mit der Puppe . . . . . . geb. 5,— M.

Blos, Anna, Frauen der deutschen Revolution 1848. Halbl. 3,50 M.
[illegible]

Bürgel, Bruno, Vom Arbeiter zum Astronomen. Kart. 1,80 M.
Die Lebensgeschichte eines Arbeiters. [illegible]

Credé, Vom Korpsstudenten zum Sozialisten. Volksausgabe 5,— M.

Figner, Wera, Nacht über Rußland. Roman 7,50 M.

Gerlach, Irene, Jungkämpferinnen . . . Halbl. 3,50 M.
[illegible]

Gladkow, Zement. Roman . . . . . Ganzl. 7,— M.
[illegible]

Glaeser, Ernst, Jahrgang 1902 . . . . 6,— M.
[illegible]

Gorki, Maxim, Die Mutter. Roman . Ganzl. 5,— M.
— Der Wanderer in den Morgen. Roman . Ganzl. 4,50 M.
— Der neunte Januar . . 1,— M.

Graf, Oskar Maria, Wir sind Gefangene. Roman. Ganzl. 8,50 M.
[illegible]

Hahnewald, Edgar, Im Vorbeigehen . . . 1,50 M.
[illegible]

Hamsun, Knut, Das letzte Kapitel. Eine herrliche Dichtung. Ganzl. bisher 18,— M., jetzt 9,85 M.

Hesse, Hermann, Betrachtungen . . . Ganzl. 7,50 M.
— Der Steppenwolf . . . . Ganzl. 7,— M.

Hoffmann, Ad., Erzählungen. Gesammelte ernste und heitere Erinnerungen sozialistengesetzlicher Zeit Ganzl. 5,— M.

Holz, Arno, Buch der Zeit . . . . Ganzl. 9,— M.

Kleinberg, Prof. Dr., Die deutsche Dichtung in ihren sozialen, zeit- und geistesgeschichtlichen Bedingungen . 12,— M.

Kolontay, Wege der Liebe. Roman . . . . . . 6,50 M.
[illegible]

London, Jack, Südseegeschichten . . . . . . 4,80 M.
— Abenteuer des Schienenstranges . . . . 4,80 M.
— In den Wäldern des Nordens . . . . 4,80 M.
— König Alkohol . . . . 4,80 M.
König Alkohol ist die Lebensbeichte Londons.

London, Jack, Die eiserne Ferse . . . . 4,80 M.
[illegible]

Poulaille, Henri, Die Geburtsstunde des Friedens. Roman Ganzl. 5,50 M.
[illegible]

Reuze, André, Giganten der Landstraße. Der große soziale Rennfahrerroman Ganzl. 5,— M.

Rolland, Romain, Verzauberte Seelen. Roman.
Erstes Buch: Annette und Sylvia . . . Ganzl. 7,50 M.
Zweites Buch: Sommer . . . . . Ganzl. 7,50 M.
Drittes Buch: Mutter und Sohn . . . . . Ganzl. 8,50 M.
[illegible]

Schönlank, Bruno, Der Kraftbonbon und andere Großstadtmärchen geb. 2,50 M.

Schröder, Dr. Karl, Der Sprung über den Schatten 4,80 M.*
— Aktiengesellschaft Hammerlugk. Roman aus dem Wirtschaftsleben . . . geb. 5,— M.

Sellinger, Berta, Der Rachen . . . . . 2,— M.
[illegible]

Sinclair, Upton, Jimmi Higgins . . . . 4,80 M.
— Der Sumpf . . . . 4,80 M.
— König Kohle . . . . 5,— M.
— Petroleum . . . . Volksausgabe 5,— M.
[illegible]

Traven, B., Das Totenschiff . . . . . 5,— M.
[illegible]

Wassermann, Jakob, Der Fall Maurizius. Das aufsehenerregende große Romanwerk der Gegenwart Ganzl. 10,50 M.

Wendel, Friedrich, Sagenbuch der Arbeit 5,— M.

Wöhrle, Oskar, Baldamus und seine Streiche . 4,80 M.*
[illegible]

Wolf, Friedr., Kreatur, die Geschichte eines Werkstudenten Ganzl. 4,80 M.*

Zweig, Arnold, Der Streit um den Sergeanten Grischa 8,50 M.
[illegible]

Sozialistische Kunstbetrachtung

Behne, A., Ueberfahrt am Schreckenstein. Eine Einführung in die Kunst . . . . kart. 1,80 M.
— Von Kunst zur Gestaltung . . . . geb. 3,75 M.

Märten, Lu, Wesen und Veränderung der Formen/Künste geb. 8,50 M.

Bölsche, W., Die Abstammung der Kunst geb. 2,— M.

Schikowski, J., Kunstschaffen und Kunsterleben geb. 5,50 M.

Diehl, L., Käthe Kollwitz. Ein Ruf ertönt . . kart. 2,85 M.
— Das Kollwitz-Werk . . . . geb. 15,— M.

Knauf, E., Empörung und Gestaltung . . Ganzl. 5,— M.
[illegible]

Die Werke bzw. Einzelausgaben von Lessing, Goethe, Schiller, Kleist, E. T. A. Hoffmann, Hauff, Uhland, Mörike, Chamisso, Hölderlin, Scheffel, C. F. Meyer, Reuter, Stifter, Gottfried Keller, Wilhelm Raabe, Storm, Otto Ludwig, Grabbe, Büchner, Hebbel, Anzengruber, Balzac, Flaubert, Dickens, Goncourt, Zola, Ibsen, Tolstoi, Dostojewski.

Diese Bücher sind in vielen Ausgaben und zumeist schon zu sehr niedrigen Preisen in den verschiedenen Weltliteraturserien zu haben. Sie finden in unserer Buchhandlung eine gute Auswahl dieser Schriftsteller, z. B.: C. F. Meyers sämtliche Werke in zwei starken Bänden. Ganzleinen holzfrei nur 3,70 M.

Wesentliches aus Naturwissenschaft und Technik

Schaxel, J., Entwicklung der Wissenschaft vom Leben geb. 2,— M.

Günther, S., Geschichte der Naturwissenschaften geb. 3,60 M.

Kropotkin, P., Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt . . . . 4,— M.

Francé, R. H., Welt, Erde, Menschheit Ganzl. 5,— M.

Bürgel, B. H., Aus fernen Welten. Eine volkstümliche Himmelskunde geb. 5,— M.

Lämmel, R., Wege zur Relativitätstheorie geb. 2,— M.

Mühlbach, E., Das Weltgebäude durch die Jahrtausende im Lichte der neueren Physik . . . . . . geb. 5,— M.

Bugge, G., Chemie und Technik . . . . . . geb. 5,— M.

Bölsche, W., Erwanderte deutsche Geologie kart. 1,50 M.

Grottewitz-Bölsche, Der Mensch als Beherrscher der Natur . . . . geb. 4,80 M.*

Grottewitz, K., Unser Wald . . . . . . geb. 4,75 M.

Floericke, K., Naturgeschichtliche Plaudereien geb. 3,50 M.

Brehms Tierleben, Ausgabe in 4 Bänden Ganzl. 11,80 M.

Berg, Bengt, Abu Markub . . . . geb. 9,50 M.
— Mit den Zugvögeln nach Afrika . . geb. 9,— M.

Die Tierbücher, eine Auswahl der schönsten Tiergeschichten je Band geb. 2,80 M.

Bölsche, W., Der Stammbaum der Tiere geb. 2,— M.

Maeterlinck, M., Das Leben der Bienen geb. 7,50 M.

Hauser, O., Urgeschichte . . . . . geb. 5,— M.
— Der Mensch vor 100000 Jahren . . . . . geb. 3,50 M.

Arrions, Mosaik des Völkerlebens . . . . geb. 2,— M.

Mangold, E., Unsere Sinnesorgane und ihre Funktionen geb. 2,50 M.

Weckerle, Mensch und Maschine . . . . geb. 2,— M.

Woldt, Die Arbeitswelt der Technik . . . . geb. 4,80 M.*

Dominik, Im Wunderland der Technik . . . geb. 4,— M.

Cunow, Technik und Wirtschaft der europäischen Urvorzeiten geb. 4,80 M.*

Reiseschilderungen

über fremde Länder und Völker legen wir Ihnen in jeder Preislage vor

Hier nennen wir Ihnen des Raummangels wegen nur:

Oestreich, Paul, Besuche im Nordland. Reiseskizzen, reich illustriert geb. 1,50 M.

Chariot, Johann, Heimatwandern . . . geb. 2,50 M.
[illegible]

Frank, Josef Maria, Neckarfahrt. In acht Tagen durch ein Jahrtausend. Illustriert Ganzl. 4,50 M.

Wendel, Hermann, Aus der Welt der Südslawen. 8,— M.
[illegible]

Siemsen, Anna, Daheim in Europa . . . . . 4,80 M.

Brand, Jürgen, Reise nach Island . . . . . 4,80 M.

Kohl, Ludwig, Leben, Liebe und Träume in einem Südseeparadies . . . . 7,50 M.

Schrader, Furtwängler, Das werktätige Indien. 10,— M.

Malone, C., Das neue China und seine sozialen Kämpfe 5,— M.

Johann, A. E., Mit zwanzig Dollar in den wilden Westen 5,— M.

Bücher zur Umgestaltung der Gesellschaft

Neugestaltung des persönlichen Lebens

Lindsey-Evans, Die Kameradschaftsehe Ganzl. 8,50 M.
[illegible]
— Die Revolution der modernen Jugend 7,50 M.

Müller, F. J., Geschlechtsmoral und Lebensglück. Kart. 5,50 M
[illegible]

Grotjahn, Prof., Das Gesundheitsbuch der Frau. Halbl. 4,50 M
[illegible]

Forell, Die sexuelle Frage . . . . geb. 4,— M
In der ganzen Welt bekanntes Buch.

Winter, Maria, Der Mensch von morgen. Abtreibungsrecht oder Rationalisierung der Geburten? Ganzl. 4,— M

Wolf, Dr. Friedrich, Die Natur als Arzt und Helfer. Lexikonformat Ganzl. 20,— M
[illegible]

Bodek, Dr., Das Kind in gesunden und kranken Tagen. Ganzl. 8,— M

Marcuse, Jul., Hygiene des Arbeitersportes. Kart. 2,75 M

Berg, Ragnar, Alltägliche Wunder . . . . . . 1,— M
[illegible]

Taut, Bruno, Die neue Wohnung . . . . Halbl. 4,80 M
[illegible]

Schuster, Franz, Ein eingerichtetes Siedlungshaus. 1,90 M

Meyer, Dr. Erna, Der neue Haushalt . . . geb. 6,50 M.
[illegible]

Rühle, Otto, Umgang mit Kindern . . . . . 1,80 M.
[illegible]

Bracken, Helmut v., Die Prügelstrafe. 3,—, geb. 4,— M.
[illegible]

Adler, Max, Neue Menschen . . . 3,50, geb. 4,— M.
[illegible]

Winter, Max, Das Kind und der Sozialismus brosch. 1,75, geb. 2,80 M.

Kanitz, Felix, Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft . . . . 2,— M.
Sehr wichtig!

Schulz, Heinrich, Die Mutter als Erzieherin. Kart. 1,25 M.
[illegible]

Rühle, Otto, Die Seele des proletarischen Kindes. Geb. 4,— M.
Sehr wesentliches Buch.

Siemsen, Anna, Beruf und Erziehung . . geb. 4,50 M.

Hodann, Bub und Mädel . . . . . . 2,50, geb. 4,20 M.
Moderne sexuelle Aufklärung.

Löwenstein, Kurt, Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft . . . . geb. 4,— M.

Engelhardt, An der Wende des Zeitalters (Individualistische oder sozialistische Kultur?) . . . . kart. 1,60 M.

Wovon jeder am meisten wissen sollte

Bücher über Sozialismus, sozialistische Arbeiterbewegung, sozialistische Volkswirtschaftslehre, Geschichte, Kultur- und Religionsgeschichte

Theorie des Sozialismus

Adler, M., Der Marxismus als proletarische Lebenslehre kart. 1,— M.

Kautsky, K., Die proletarische Revolution und ihr Programm geb. 2,40 M.
— Die materialistische Geschichtsauffassung 5 Bände in 2 Büchern 30,— M.

Cunow, H., Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie . . . . geb. 12,— M.

Adler, M., Politische und soziale Demokratie. Geb. 3,50 M.

Der lebendige Marxismus. Gesammelte Aufsätze sozialistischer Schriftsteller . . . . 4 Bände 12,— M.

Das Heidelberger Programm . . . kart. 1,— M.

Radbruch, Kulturlehre des Sozialismus . . kart. 1,60 M.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Filmschau.

-r. **Deutsche Lichtspiele.** Die „ehrsame" Zunft der Kuppler und Mädchenhändler ist immer noch nicht ausgestorben oder unschädlich gemacht. Immer wieder ereignen sich Fälle, wo ahnungslose und vertrauensselige junge Mädchen und Frauen, durch alle möglichen Versprechungen angelockt, diesen gewissenlosen Subjekten in die Hände fallen. Sind sie dann erst in den Krallen dieser Vampire, so gibt es für sie in den meisten Fällen keine Rettung mehr und nur selten gelingt es, ihnen ihre Opfer wieder zu entreißen. Hier kann nur immer wieder die Aufklärung dazu beitragen, diesen Gaunern das Handwerk zu legen. Zu solcher Aufklärungsarbeit eignet sich in ganz besonderem Maße der Film und so sind im Laufe der Zeit eine ganze Anzahl solcher Lichtbildstreifen entstanden, die diesen Zwecken dienen. In diese Gruppe ist auch der seit gestern in obigen Lichtspielen laufende Film „Die kleine Sklavin" einzureihen. In dem Mittelpunkt der Handlung steht ein kleines Mädel (von Grete Mosheim sehr überzeugend und eindrucksvoll dargestellt), das nichts von ihren Eltern weiß und in einer dunklen Mietskaserne von Pflegeeltern herumgestoßen wird. Mehr gegen als mit seinem Willen steckt man es in eine sogenannte „Balletschule", die weniger der Kunst als unlauteren Zwecken dient, denn die Mädel müssen ihrem „Lehrer" doch Geld einbringen! So wird Lilly mit einer Reihe ahnungsloser Kameradinnen nach der Hafenstadt verschleppt, um ins Ausland verschachert zu werden. Doch die Kleine hat Glück, im letzten Augenblick wird sie den Klauen ihres „Gönners" entrissen. Der Film erfüllte seinen Zweck, Aufklärung zu schaffen und als Warnung zu dienen, in bester Weise. Deshalb gebührt ihm allgemeine Beachtung. — Weiter weist das Programm ein kleines hübsches Lustspiel auf, benamset: „Guten Tag, Schwiegermama!" In drolliger Weise wird hier gezeigt, wie die „besten Freundinnen" sich hintergehen, wenn es sich darum handelt, für ihre Töchter einen reichen Mann zu ergattern. — Eine kleine amerikanische Groteske „Blaue Jungens" und die Wochenschau mit neuen Bildern ergänzen das Programm, welches in Verbindung mit der flotten Begleitmusik volle Befriedigung der Beschauer auslöst.

gn. **Apollo- und Colosseum-Lichtspiele.** Den Besuchern werden zwei je acht Akte umfassende Großfilme „Die Kaiserjäger" und „Razzia" gezeigt. Der erste Film versetzt sie in die Zeit des verflossenen Weltkrieges, und zwar in die Geschehnisse der alpinen Front (gegen Italien). Prachtvolle Aufnahmen der verschneiten Alpenwelt, gefährliche Skipatrouillen, humorvolle und ernste Vorkommnisse aus dem Schützengraben und den Unterständen werden gezeigt und halten den Beschauer in steter Spannung. Das Ganze wird zusammengehalten durch eine Liebesgeschichte, wie sie zu der Zeit zu Tausenden sich abspielten, und die man auch schon in anderen Filmen gesehen, aber trotzdem immer wieder neu sind und den Besucher fesseln. — Der andere Film bringt die Geschichte eines unschuldig zum Tode Verurteilten. Ein junger Mann kommt in den Verdacht, einen Mord begangen zu haben. Da er seine Unschuld nicht beweisen kann, wird er auf Grund von „Indizien" verurteilt. Seiner Schwester, in Verbindung mit einem Polizeileutnant, gelingt es aber, den richtigen Mörder zu entdecken und so ihren Bruder vor dem elektrischen Stuhl zu retten. Die Idee zu diesem Film liegt wohl in der Luft; liest man doch in den Tageszeitungen alle Augenblicke von ähnlichen Vorkommnissen auch in Deutschland. Der Film ist eine große Anklage gegen die Gepflogenheit, einen Angeklagten auf Grund von Indizien zu verurteilen. — Große Heiterkeit löste der kleine Beifilm „In der Kinderfabrik" im ganzen vollbesetzten Hause aus. Die Wochenschau und ein Elektrola-Vortrag vervollständigten das Programm, das jeden Kinobesucher befriedigt haben wird, und zu dessen Gelingen die gut besetzte Hauskapelle mit ihrer gewählten Musik ihr gut Teil beiträgt.

pt. **Adler-Theater.** Ein gutes Programm ist in diesem Theater zusammengestellt. In einer Kölner Burleske „Der Mann ohne . . ." bringen die bekannten Komiker Carl Schmitz und Josef Weißweiler die jahrlich erschienenen Besucher immer wieder von neuem ins Lachen. Der nun folgende Film „Der Tanzkuden" bringt die Erlebnisse eines Werkstudenten. Willy Fritsch, als der Werkstudent Hans Amberg, führt auf Grund seines Reichtums ein sorgenloses Leben. Als er im Begriff ist, sich mit der Fabrikbesitzertochter Ernesta Buratti (deren Rolle von Suzy Vernon sehr gut gespielt wird) zu verloben, verliert er sein ganzes Vermögen. Durch seiner Hände Arbeit will er sich jetzt ernähren und sucht nach einer standesgemäßen Stellung. In verzweifelter Stimmung wird er jetzt Eintänzer in einem Vergnügungslokal, welches er aber nach peinlichem Zusammentreffen mit früheren Bekannten bald wieder verläßt. Der Zufall verschafft ihm eine Stellung als Chauffeur und hier deckt er einen großangelegten Betrug auf, der an dem Fabrikbesitzer Buratti verübt werden soll. Buratti erkennt nun, daß Amberg sich bemüht, sein Leben ehrlich zu meistern und bringt ihn wieder in sein Haus und in die Arme seiner Tochter. — Die Wochenschau bringt das Neueste vom Tage. Dazu läuft noch ein zweiaktiger Lustspielfilm. Für gute Stimmungsmusik sorgt die Hauskapelle.

Von der Save zur Adria.

Reisebrief aus Zagreb.

Ein wilder Schrei der Lokomotive; der Zug stürzt sich in die schwarze Nacht des Karawankentunnels. Fenster schlagen hoch; es wird immer schwärzer; die Luft im Abteil wird immer dicker und stickiger. Hohl rauscht es in den Ohren. Immer länger wird die Nacht, immer schwärzer, immer finsterer. Da plötzlich: ein heller Strahl — Licht! Die Fenster öffnen sich wieder, Rauch und Ruß verziehen sich, und im Abendglanze der Sonne grüßen die Täler und Höhen Sloveniens. Drüben ragt der Triglav in den Himmel, und Jesenice ist da, die Grenzstation. Der Bilumzwang ist beseitigt. Die Zollrevision ist kurz und schmerzlos. Am Ausschank des Bahnsteiges gibt es die ersten bosnischen Zigaretten. Zehn Zigaretten „Bardar" für fünf Dinar. Kaum ist die erste angezündet, da rollt auch der Zug schon wieder dahin, die Kreiner Alpen entlang.

So schön ist dieses Slovenien, daß selbst uns, den Fremden, das Herz vor Freude schlägt. Sollen wir zur linken Seite aus dem Fenster sehen oder zur rechten? Wir eilen bald hierhin, bald dorthin. Die Bilder wechseln wie im Film, und die Leinwand ist jetzt lila. Es sind die Berge im Abglanz der untergehenden Sonne. Die Save rauscht am Zuge entlang, dünn, schmal und flach; sie hüpft und springt über Stock und Stein und schäumt, wenn ihr die Felsen allzu hart den Weg verperren wollen. Die Stadt Bled, der See und die Insel huschen vorüber. Es dunkelt schon, als die ersten Lichter von Laibach, dem jugoslawischen Ljubljana, erscheinen.

Am nächsten Morgen sehen wir im Frühzug unsere Fahrt nach Zagreb fort. Lebe wohl, Laibach, mit deinen Türmen und Brücken! Den Triglav werden wir ein andermal erklettern. Jetzt wollen wir erst mal nach Kroatien und in seine Hauptstadt Zagreb (Agram) fahren. Gegen mittag treffen wir ein. Zagreb ist das modernste und fortgeschrittenste Kommunalgebilde Südslawiens. Auf dem Markt am Jelatschitsch-Platz leuchtet es heute längst nicht mehr so bunt und farbenfroh wie ehedem. Die Bauern Kroatiens beginnen sich zu „europäisieren". Die Nationaltrachten werden immer seltener, und der Zug nach dem Westen fängt bei der Kopfbedeckung an. Rotgeflochtene Opanken, weiße Hosen und Jacken aus Schafswolle, roter Gürtel und bunt gestickte Weste, silberne Knöpfe und Uhrkette, handgefertigte Manschettenknöpfe und — dazu Filzhüte aus Westeuropa.

Mag man sich noch so sehr verschworen haben, in diesem herrlichen Lande die Politik nicht einmal mit der Zange anfassen zu wollen: in Zagreb plätzelt sie uns mit tausend Zungen in die Ohren, und aus allen Fenstern springt sie uns in die Augen. Die Trauer über den Tod Stephan Raditschs, des Abgotts der kroatischen Bauern, klingt noch immer in der Bevölkerung nach. Aus jedem Schaufenster sieht ein Bild des Toten heraus. Zehn Jahre erst sind seit der Vereinigung der Serben Kroaten und Slowenen verflossen, und schon streben die Teile des SHS-Reiches auseinander. Von einer heftigen Krise befallen, wird das Staatsschiff hin und her geschüttelt, daß es in allen Fugen ächzt und kracht.

Am Abend sitzen wir mit einem der Nachfolger Raditschs, mit dem Serben Pribitschewitsch, in einem Restaurant. Er ist der Führer der in der ehemaligen habsburgischen Monarchie lebenden Serben. Heftig und hart sind heute seine Anklagen gegen Belgrad und gegen die Regierung des neuen Staates. Ihre äußere und innere Politik sei unerträglich geworden. Nicht nur die kroatischen Bauern, nein, die gesamte Opposition im ganzen SHS-Staate sei einig gegen Belgrad, das allein Jugoslawien beherrsche und zugrunde richte. Morsch und faul sei die Verwaltung, korrupt bis ins Mark. Kroaten und Slowenen würden als Bürger zweiten Grades behandelt. Die Serben hätten die Vormacht an sich gerissen. Ihnen seien alle wichtigen Staatsämter reserviert. Neuwahlen seien zur Beruhigung der oppositionellen Landesteile und der oppositionellen Bevölkerung notwendig. Das Ziel der Bewegung sei jedoch die legislative und administrative Autonomie.

So spricht der Serbe Pribitschewitsch; so und noch schärfer urteilt der Kroat Dr. Trumbitsch, der ehemalige Außenminister des Landes; so sprechen die Führer der Opposition und ganz Kroatien; so denken und sprechen die Städter und die Landleute, die Intellektuellen, die Bauern die Arbeiter. Ein Haß lodert auf, der erschrecken läßt, und der selbst die Blutverwandtschaft leugnet. Feindliche Brüder stehen sich hier gegenüber, die ihre Schwächen am besten kennen, und die sich rüsten, Wunden zu schlagen, wie es kein Gegner besser vermag.

J. Altmaier.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen

Nikolausfeier des Ostfriesenvereins. Der Ostfriesenverein „Eala frena Fresena" begeht heute abend im „Friedrichshof" eine Nikolaus-Feier, die mit der Aufführung eines Theaterstücks verbunden ist. Anschließend folgt ein Festball.

Küstringer Parteiangelegenheiten.

Funktionäre! Montag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr: Sitzung der Funktionäre im Sitzungssaal des Rathauses Wilhelmshavener Straße. Die Tagesordnung ist wichtig. Vollzähliges Erscheinen der Funktionäre ist notwendig.

Rote Falken. Sonntag: Wanderung der Sturmfalken. Abmarsch 9 Uhr von der Gasanstalt. — Am Montag um 5.30 Uhr: Liederabend im Heim.

Kinderfreunde. Die Arbeitsgemeinschaft fällt am Montag umständehalber aus.

Geheimrat Dove — 75 Jahre alt.

Geheimer Justizrat Dr. h. c. Heinrich Dove, der frühere Vizepräsident des Reichstages und langjährige Syndikus der Berliner Handelskammer, begeht am 11. Dezember seinen 75. Geburtstag. Dem Reichstag gehörte er 1903 bis 1918 an. 1912 wurde er zum Vizepräsidenten gewählt. Seine Werke über das Handelsgesetzbuch, Börsengesetz und das internationale Privatrecht haben hohe Bedeutung.

Aus dem Kinderland

Die weiße und die schwarze Braut.

Eine Frau ging mit ihrer Tochter und Stieftochter über Feld, Futter zu schneiden. Da kam der liebe Gott als ein armer Mann zu ihnen gegangen und fragte: „Wo führt der Weg ins Dorf?" — „Wenn Ihr ihn wissen wollt," sprach die Mutter, „so sucht ihn selber," und die Tochter setzte hinzu: „Habt Ihr Sorge, daß Ihr ihn nicht findet, so nehmt Euch einen Wegweiser mit." Die Stieftochter aber sprach: „Armer Mann, ich will dich führen, komm mit mir." Da zürnte der liebe Gott über die Mutter und Tochter, wendete ihnen den Rücken zu und verwünschte sie, daß sie sollten schwarz werden wie die Nacht und häßlich wie die Sünde. Der armen Stieftochter aber war Gott gnädig und ging mit ihr, und als sie nahe am Dorf waren, sprach er einen Segen über sie und sagte: „Wähle dir drei Sachen aus, die will ich dir gewähren." Da sprach das Mädchen: „Ich möchte gern so schön und rein werden wie die Sonne;" alsbald war sie weiß und schön wie der Tag. „Dann möchte ich einen Geldbeutel haben, der nie leer würde;" den gab ihr der liebe Gott auch, sprach aber: „Vergiß das Beste nicht." Sagte sie: „Ich wünsche mir zum dritten das ewige Himmelreich nach meinem Tode." Das ward ihr auch gewährt, und also schied der liebe Gott von ihr.

Als die Stiefmutter mit ihrer Tochter nach Hause kam und sah, daß sie beide kohlschwarz und häßlich waren, die Stieftochter aber weiß und schön, so stieg die Bosheit in ihrem Herzen noch höher, und sie hatte nichts anderes im Sinn, als wie sie ihr ein Leid antun könnte. Die Stieftochter aber hatte einen Bruder namens Reginer, den liebte sie sehr und erzählte ihm alles, was geschehen war. Nun sprach Reginer einmal zu ihr: „Liebe Schwester, ich will dich abmalen, damit ich dich beständig vor Augen habe, denn meine Liebe zu dir ist so groß, daß ich dich immer anblicken möchte." Da antwortete sie: „Aber ich bitte dich, laß niemand das Bild sehen." Er malte nun seine Schwester ab und hing das Bild in seiner Stube auf; er wohnte aber in des Königs Schloß, weil er bei ihm Kutscher war. Alle Tage ging er davor stehen und dankte Gott für das Glück seiner lieben Schwester. Nun war aber gerade dem König, bei dem er diente, seine Gemahlin verstorben, und die so schön gewesen war, daß man keine finden konnte, die ihr gliche, und der König war darüber in tiefer Trauer. Die Hofdiener bemerkten aber, daß der Kutscher täglich vor dem schönen Bilde stand, mißgönnten's ihm und meldeten es dem König. Da ließ dieser das Bild vor sich bringen, und als er sah, daß es in allem seiner verstorbenen Frau glich, nur noch schöner war, so verliebte er sich sterblich hinein. Er ließ den Kutscher vor sich kommen und fragte, wen das Bild vorstellte. Der Kutscher sagte, es wäre seine Schwester, so entschloß sich der König, keine andere als diese zur Gemahlin zu nehmen, gab ihm Wagen und Pferde und prächtige Goldkleider und schickte ihn fort, seine erwählte Braut abzuholen.

Wie Reginer mit der Botschaft ankam, freute sich seine Schwester, allein die Schwarze war eifersüchtig über das Glück, ärgerte sich über alle Maßen und sprach zu ihrer Mutter: „Was helfen nun all Eure Künste, da Ihr mir ein solches Glück doch nicht verschaffen könnt." — „Sei still," sagte die Alte, „ich will dir's schon zuwenden." Und durch ihre Hexenkünste trübte sie dem Kutscher die Augen, daß er halb blind war, und der Weißen verkropfte sie die Ohren, daß sie halb taub war. Darauf stiegen sie in den Wagen, erst die Braut in den herrlichen königlichen Kleidern, dann die Stiefmutter mit ihrer Tochter, und Reginer saß auf dem Bock, um zu fahren. Wie sie eine Weile unterwegs waren, rief der Kutscher:

„Deck' dich zu, mein Schwesterlein,
Daß Regen dich nicht näßt,
Daß Wind dich nicht bestäubt,
Und du sein schön zum König kommst."

Die Braut fragte: „Was sagt mein lieber Bruder?" — „Ach," sprach die Alte, „er hat gesagt, du sollst dein gülden Kleid ausziehen und es deiner Schwester geben." Da zog sie's aus und tat's der Schwarzen an, die gab ihr dafür einen schlechten grauen Kittel. So fuhren sie weiter; über ein Weilchen rief der Bruder abermals:

„Deck' dich zu, mein Schwesterlein,
Daß Regen dich nicht näßt,
Daß Wind dich nicht bestäubt,
Und du sein schön zum König kommst."

Die Braut fragte: „Was sagt mein lieber Bruder?" — „Ach," sprach die Alte, „er hat gesagt, du sollstest deine güldene Haube abtun und deiner Schwester geben." Da tat sie die Haube ab und tat sie der Schwarzen auf und saß im bloßen Haar. So fuhren sie weiter; wiederum über ein Weilchen rief der Bruder:

„Deck' dich zu, mein Schwesterlein,
Daß Regen dich nicht näßt,
Daß Wind dich nicht bestäubt,
Und du sein schön zum König kommst."

Die Braut fragte: „Was sagt mein lieber Bruder?" — „Ach," sprach die Alte, „er hat gesagt, du möchtest einmal aus dem Wagen sehen." Sie fuhren aber gerade auf einer Brücke über ein tiefes Wasser. Wie nun die Braut aufstand und aus dem Wagen sich herausbückte, da stießen sie die beiden hinaus, daß sie mitten ins Wasser stürzte. Als sie versunken war, in demselben Augenblick, stieg eine schneeweiße Ente aus dem Wasserspiegel hervor und schwamm den Fluß hinab. Der Bruder hatte gar nichts davon gemerkt und fuhr den Wagen weiter, bis sie an den Hof kamen. Da brachte er dem König die Schwarze als seine Schwester und meinte, sie wär's wirklich, weil es ihn trübe vor den Augen war und er doch die Goldkleider schimmern sah. Der König, wie er die grundlose Häßlichkeit an seiner vermeinten Braut erblickte, ward sehr bös und befahl, den Kutscher in eine Grube zu werfen, die voll Ottern und Schlangengezücht war. Die alte Hexe aber wußte den König doch so zu bestricken und durch ihre Künste ihm die Augen zu verblenden, daß er sie und ihre Tochter behielt, ja, daß sie ihm ganz leidlich vorkam und er sich wirklich mit ihr verheiratete. — Einmal abends, während die schwarze Braut dem König auf dem Schoße saß, kam eine weiße Ente zum Gossenstein in die Küche geschwommen und sagte zum Küchenjungen:

„Jüngelchen, mach' Feuer an,
Daß ich meine Federn wärmen kann."

Das tat der Küchenjunge und machte ihr ein Feuer auf dem Herd; da kam die Ente und setzte sich daneben, schüttelte sich und strich sich die Federn mit dem Schnabel zurecht. Während sie so saß und sich wohltat, fragte sie:

„Was macht mein Bruder Reginer?"

Der Küchenjunge antwortete:

„Liegt in der Grube gefangen
Bei Ottern und bei Schlangen."

Fragte sie weiter:

„Was macht die schwarze Hexe im Haus?"

Der Küchenjunge antwortete:

„Die sitzt warm,
In's Königs Arm."

Sagte die Ente:

„Daß Gott erbarm!"

und schwamm den Gossenstein hinaus.

Den folgenden Abend kam sie wieder und tat dieselben Fragen und den dritten Abend noch einmal. Da konnte es der Küchenjunge nicht länger übers Herz bringen, ging zu dem König und entdeckte ihm alles. Der König aber wollte es selbst sehen, ging den andern Abend hin, und wie die Ente den Kopf durch den Gossenstein hereinstreckte, nahm er sein Schwert und hieb ihr den Hals durch, da ward sie auf einmal zum schönsten Mädchen und glich genau dem Bild, das der Bruder von ihr gemacht hatte. Der König war voll Freuden; und weil sie ganz naß dastand, ließ er köstliche Kleider bringen und ließ sie damit bekleiden. Dann erzählte sie ihm, wie sie durch List und Falschheit wäre betrogen und zuletzt in den Fluß hinabgeworfen worden; und ihre erste Bitte war, daß ihr Bruder aus der Schlangenhöhle herausgeholt würde. Und als der König diese Bitte erfüllt hatte, ging er in die Kammer, wo die alte Hexe saß und fragte: „Was verdient die, welche das und das tut?" und erzählte, was geschehen war. Da war sie so verblendet, daß sie nichts merkte und sprach: „Die verdient, daß man sie nackt auszieht und in ein Faß mit Nägeln legt, und daß man vor das Faß ein Pferd spannt, und das Pferd in alle Welt schickt." Das geschah alles an ihr und ihrer schwarzen Tochter. Der König aber heiratete die weiße und schöne Braut und belohnte den treuen Bruder, indem er ihn zu einem reichen und angesehenen Mann machte.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordenham.

Das Los soll entscheiden. Wie wir gestern schon mitteilten, will der Stadtrat nun am Montag die Wahl des Bürgermeisters vornehmen oder richtiger: das Losen darum soll vorgenommen werden. Die sozialdemokratische Fraktion wird für unsern Genossen Ratsherrn Lahmann stimmen, während die Bürgerlichen sich Bürgermeister Coors-Friedrichstadt zu ihrem Kandidaten erkoren haben. Da beide Gruppen gleich stark sind, wird der Stadtratsvorsitzende durch das Los die Entscheidung herbeiführen müssen. Bei dem großen Interesse, das der Besetzung des Bürgermeisterpostens entgegengebracht wird, dürfte ein starker Andrang in der „Friedeburg" zu erwarten sein.

„Der kulturelle Klassenkampf". Ueber dieses Thema referierte der Genosse Brandt, Wesermünde, in einer gut besuchten Mitgliederversammlung der SPD., die im Genossenschaftshause stattfand. Wohl selten fand ein Redner solch aufmerksame Zuhörer, wie sie B. mit diesem Referat gefunden hat. Kultur, Kapitalismus und die Arbeiterbewegung waren die Grundstoffe für das Referat. Aufgezeigt wurde, wie die Kultur sich die einzelnen herrschenden Klassen, je nach der wirtschaftlichen Entwicklung, zu eigen gemacht hat. Die jeweiligen der Kultur dienenden Einrichtungen, wie: Kirche, Schule, Theater, Kino, Radio usw. wurden und werden im Interesse der herrschenden Klasse ausgenutzt. Und die Arbeiterbewegung mußte zunächst aufgebaut werden und um gleiche Rechte, wie Tarifvertrag und Wahlrecht, kämpfen. Heute ist die Arbeiterbewegung in das Stadium eingetreten, in der sie herangehen kann, den Sozialismus zu verwirklichen. Die Reform des Bewußtseins muß bei unserer Jugend durch die Kinderfreunde, und Jugendbewegung in Angriff genommen werden. Eine rege Diskussion und ein entsprechendes Schlußwort füllten den ganzen Abend aus. Nachdem noch ein Betrag für die Volksbibliothek und noch einige Anregungen für den Vorstand gegeben wurden, fand die Versammlung gegen 11 Uhr ihr Ende.

Metropoltheater. Ab heute läuft der Film „Das Heldenmädchen von Trenton", ein Liebestoman aus der Zeit des nordamerikanischen Freiheitskrieges. Ein Meisterwerk der Filmkunst darin ist die Ueberschreitung des Delaware durch die amerikanischen Truppen unter General Washington bei Schneesturm und Eisgang. — Der zweite Film „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen" zeigt Reinhold Schünzel in der Hauptrolle. Ausmarsch der Truppen, Siege in Feindesland, aufopfernde Heldentaten von Freund und Feind, rührende Episoden zwischen Sieger und Besiegte, dazu eine entzückende Weihnachtsfeier im Felde unter den Klängen der alten trauten Heimatslieder ziehen an uns vorüber.

•

Seefeld. Alles hat Liebhaber. Sogar der Sand, der auf der Straßenstrecke von Stollhamm nach Seefeld liegt und zur Ausbesserung benutzt werden sollte. Als die Arbeiter am gestrigen Morgen die Arbeit aufnehmen wollten, mußten sie feststellen, daß eine größere Menge (mehrere Fuder) davon über Nacht gestohlen war.

Abbehausen. Am Montag Gemeinderatssitzung. Am kommenden Montag findet um 7 Uhr eine Gemeinderatssitzung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Antrag des Männergesangvereins Abbehausen betr. Zuschuß zur Weihnachtsfeier; 2. Antrag des Frauenvereins auf Bereitstellung von Mitteln zu Weihnachtsgaben; 3. Gemeindezuschläge zur Grundverwerbsteuer; 4. Feststellung der Gemeinderechnungen für 1927/28; 5. Verschiedenes.

Abbehausen. Kleine Notizen. Für Eier werden hier zurzeit 16 Pf. das Stück gezahlt. — Verschiedene Kraftfahrzeugfahrer führen darüber Klage, daß sie beim Passieren besonders der Ortschaft Abbehausen von Kindern mit Sand, Steinen und anderen Gegenständen beworfen werden. Da sich für den Fall, wenn ein Fahrer hierdurch für Augenblicke sein Sehvermögen verliert, leicht ein größeres Unglück ereignen könnte, wäre es angebracht, daß Eltern ihre Kinder auf derartige Gefahren hinweisen würden, zumal sie selbst im eventuellen Falle durch Schadenersatzverpflichtung einen unüberseharen Schaden erleiden könnten. — Hier scheute das Pferd eines Gespannes. Der Fuhrmann hatte sich in ein Geschäft begeben, währenddessen das Pferd mit dem Wagen in Richtung Moorsee davonraste. Es konnte aber auf dem Wege dorthin zum Stillstand gebracht werden.

Blexen. „Im Krug zum grünen Kranze". Verhaftet wurde hier ein Mann, der aus Dankbarkeit dafür, daß ihn sein Freund den ganzen Abend bei Bier und Schnaps freigehalten, noch dazu die Geldbörse gestohlen hatte.

Aus Brake und Umgegend.

Aus der Parteiversammlung. Am Donnerstagabend fand bei H. Büsing, Friedeburg, die Monatsversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Eingangs hielt der Vorsitzende einen Rückblick auf die letzten beiden Veranstaltungen der Partei, wobei er die befriedigende Tatsache feststellte, daß besonders der erste Abend eine rege Anteilnahme der Mitglieder zu verzeichnen war. Parteifeiern dieser Art sind wegen ihres werbenden, unterhaltenden und bildenden Charakters von Zeit zu Zeit zu wiederholen. — Alsdann gab der Genosse Schramm einen Bericht von der Vorständekonferenz in Oldenburg, an dem sich eine längere Debatte anschloß. Hierbei kam auch die für Brake in Aussicht gestellte Wohnungsnutzungssteuer zur Sprache. Die Versammlung war einmütig der Auffassung, daß diese Steuer eine Ausnahmesteuer der Braker Bevölkerung darstelle, die ohnehin schon durch erhöhte Strompreise, desgleichen Schulgelder für die höheren Schulen und Wassergeld in einem sonst nirgends bekanntem Maße vorbelastet ist. Dazu ist schon die Hebung einer Verwaltungskostenabgabe eingeführt worden. Gerade die Wohnungsnutzungssteuer würde die Arbeitnehmergruppe am schwersten treffen und dadurch das steuerfreie Einkommen, welches dem Arbeitnehmer von Reichswegen zugesichert ist, herabgedrückt werden. Selbst eine Einführung dieser Steuer würde noch nicht hinreichen, den städtischen Etat auszugleichen. Es müßten also noch weitere Steuern ausgedacht werden, die schließlich noch nicht zum Resultat führen würden, also eine Schraube ohne Ende bedeuten. Dem Uebel muß bei der Wurzel gepackt werden und das Finanzausgleichsgesetz dergestalt geändert werden, daß es die kleinen Städte lebensfähig hält. Die Versammlung beauftragte, den Bezirksvorstand zu veranlassen, eine Gemeindevertreterkonferenz in aller Kürze anzuberaumen, in der über Steuerfragen eine gründliche Aussprache geführt werden soll. — Unter „Verschiedenes" machte der Vorsitzende einige Mitteilungen, u. a. von den in nächster Woche von der Reichszentrale für Heimatdienst veranstalteten staatsbürgerlichen Bildungstagungen. Diese Abende wurden sehr empfohlen, und da der Eintrittspreis sehr gering ist, darf mit gutem Besuch gerechnet werden. Einige interne Angelegenheiten wurden hernach noch besprochen, worauf die Versammlung geschlossen werden konnte.

Staatsbürgerliche Bildungstagung. Die Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Hannover, macht noch einmal besonders darauf aufmerksam, daß am 11. und 13. Dezember dieses Jahres, abends 8 Uhr, in Brake im Saale des „Zentralhotels" eine staatsbürgerliche Bildungstagung stattfindet. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stehen zwei Vorträge, die von bekannten Sachkennern gehalten werden. Dienstag, den 11., spricht Herr Dipl. Volkswirt Meyer-Hannover, über das Thema „Die Organisationsformen der deutschen Wirtschaft" und am Donnerstag, dem 13., Herr Kraft-Clausthal, über das Thema „Das europäische Bündnissystem". Die Vorträge werden durch gute Lichtbilder unterstützt. Ein Besuch ist jedem politisch und wirtschaftlich Interessierten zu empfehlen. Unkostenbeitrag für alle beide Vorträge 75 Pf., für den Einzelvortrag 50 Pf.

Personalien. Zum 15. Dezember ist Bahnhofsoberinspektor Andree nach Delmenhorst versetzt. Zum gleichen Tage Oberinspektor Falke von Bechta nach Brake. — Der seit fünf Jahren hier stationiert gewesene Gendarmerieoberkommissar Riekemann wird zum 1. oder 15. Februar nach Jever versetzt.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brake. Sonntag, den 9. Dezember, Hochwasser: 0,30 Uhr und 12,45 Uhr; Niedrigwasser: 7,40 Uhr und 20,5 Uhr. Montag, den 10. Dezember, Hochwasser 1,20 Uhr und 13,35 Uhr; Niedrigwasser: 8,25 Uhr und 20,45 Uhr.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sandhorst. Vom Kraftwagen angefahren und schwer verunglückt. Der in Aurich beschäftigte H. S. von hier wurde in der Nähe der hiesigen Landjägerei-station auf dem Heimwege von einem ihn überholenden Kraftwagen angefahren. Beim Sturz schlug er schwer mit dem Kopf auf und verlor die Besinnung. Der Lenker des Kraftwagens schaffte den Verunglückten sofort in das Auricher Krankenhaus.

Aurich. Was die Untersuchung gegen Mayr-Lorie rgab. Die Voruntersuchung gegen Mayr-Lori ist vom Untersuchungsrichter in Aurich geschlossen worden. Mayr-Lori hat Notwehr gegen einen Angriff der Margarethe Stephan eingewandt. Er behauptet, die Stephan hätte am Morgen des 7. September 1927 bei der Rast an der Insel Memmert ihm einen Revolver vors Gesicht gehalten und dabei geäußert: „Kurt, paß auf! Ich weiß jetzt alles! Wenn du nicht bei mir bleibst, sollst du auch nicht zu deiner H. . .!" Er habe bei diesem Anruf gerade im Kahn gesessen und ihn mit einem Hammer gedichtet. Mit diesem Hammer habe er der Stephan den Revolver aus der Hand schlagen wollen. Hierbei habe er sie so unglücklich an der rechten Schläfe getroffen, daß sie am Ufer ins Wasser gefallen sei. In einem Anfall von Emotionssuper sei er selbst im Kahn zusammengebrochen und habe sich — anderthalb Stunden lang — nicht um sie zu kümmern vermocht. Sie sei, als er zu sich gekommen war, — das Wasser sei inzwischen gestiegen — tot gewesen. Sie ist tatsächlich ertrunken, wie die Sachverständigen Professor Dr. Lochte-Göttingen, Medizinalrat Dr. Thiele-Norden und prakt. Arzt Dr. Hensell-Juist festgestellt haben. Diesen Sachverständigen ist es trotz eingehendster mehrmaliger Nachprüfung der Angaben des Mayr-Lori an der Hand des tatsächlichen Leichenbefundes nicht möglich gewesen, seine Darstellung als dem Befund widersprechend bezeichnen zu können.

Osnabrück. Zur Nachahmung empfohlen. Für den Platz Osnabrück ist durch freiwillige Vereinbarung (Tarifvertrag) zwischen der selbständigen Kaufmannschaft und den Kaufmannsgehilfen-Verbänden der 17-Uhr-Ladenschluß am Weihnachtsabend eingeführt.

Leer. Einem Kinde ein Bein abgefahren. Auf der Station Glansdorf an der Kleinbahnstrecke Jhrhove—Westrhauderfehn ereignete sich gestern vormittag ein schwerer Unglücksfall. Ein Kind geriet unter die Lokomotive des Zuges, wobei ihm ein Bein abgefahren wurde. Zu dem Vorfall wird gemeldet, daß das Kind mit seinem Onkel sich hinter einem Güterwagen, der auf der Station stand, aufhielt. Kurz vor Ankunft des Kleinbahnzuges überschritt der Mann das Bahngleis. Das Kind, das ihm folgen wollte, sprang hinter dem Güterwagen hervor und rannte geradewegs in die Lokomotive herein. Scheinbar ist die Maschine über den Körper des Kindes hinweggefahren, ohne es zu verletzen. Das Kind versuchte dann aber, sich zu erheben und geriet dabei unter die Räder des Eisenbahnwagens. Dabei wurde ihm ein Bein abgefahren. Man hat das bedauernswerte Opfer des Verkehrsunfalles in das Leerer Kreiskrankenhaus gebracht. Die Schuld dürfte in einer Verkettung unglücklicheiger Zufälle liegen.

Lingen. Ein tobsüchtiger Dienstknecht. Der Oberlandjägermeister aus Schepsdorf wurde nach Reitlage gerufen, wo der Knecht des Kolon C. mit geladenen Jagdgewehren und mit einer Pistole die Herrschaft ausübte. Er wir nach Lingen gewesen, wo man dem Alkohol reichlich zugesprochen hatte. Nach der Rückkehr in Reitlage begab sich der Knecht, der aus Hamburg stammt und erst seit kurzem bei dem genannten Landwirt im Dienst stand, zu seinem Herrn und drohte, diesen und seine Familie sofort oder im Laufe des Abends zu erschießen, da sein Bruder von fraglichem Landwirt vor einigen Wochen entlassen sei. Mit geladenen Jagdgewehren zerschlug er alles, was ihm in die Hände fiel. Als der Gendarm kam, wurde der Knecht jedoch von den Nachbarn mit Gewaltanwendung zurückgehalten, da er stets wieder die Drohung ausstieß, sofort wie die Gebrüder Heidger alles zu erschießen, falls der Beamte es wagen würde, das Haus zu betreten. Letzterer rief dann um Hilfe in Lingen an, wo sich sofort die Oberlandjägermeister G. und L. auf den Weg nach Reitlage machten. Nachdem die beiden Hauseingänge von den anwesenden Beamten besetzt waren, ging der Oberlandjäger R. in das Zimmer des noch immer wütenden Knechtes. Doch ehe dieser zu den geladenen Waffen greifen konnte, hatte ihm der Beamte die Pistole auf die Brust gesetzt. Zwei Jagdgewehre und eine Menge Munition lagen gebrauchsfertig auf dem Tische. Seiner Schußwaffen beraubt, wurde der Tobende noch in derselben Nacht zum Gerichtsgefängnis Lingen abgeführt. — Die Vernehmungen der in der Wilddiebsaffäre im Emsland verhafteten Ortseinwohner aus Listrup, Leschede, Beraa, Moorlage, Emsbüren usw. konnten so weit fortgeführt werden, daß die Mehrzahl der 40 Sistierten, unter denen sich sehr viele angesehene Bürger und Landwirte befinden, wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Im weiteren Verlauf der Nachforschungen wurde eine Anzahl weiterer Personen verhaftet, so daß sich immer noch zehn Personen in Haft befinden.

Literatur.

kl. **Ich, meine Kinder und die Großmächte der Welt.** (Ein Lebensbuch unserer Zeit von Clare Sheridan. Geheftet sieben, in Leinen gebunden zehn Reichsmark. Verlag Paul Süß in Leipzig.) Das Werk ist eine Uebersetzung aus dem Englischen und bringt die Erlebnisse einer Frau aus der englischen Gesellschaft. Wie sie aufwuchs, wie sie vom Backfisch zur Schriftstellerin wurde, wie sie später sich zur Künstlerin entwickelte und wie sie weiter dann als Weltreisende mit guten Empfehlungen mit allerlei Völkern und Persönlichkeiten in Berührung kam. In Rußland, in den Vereinigten Staaten, in Mexiko, in der Türkei, auf dem Balkan, in der Wüste: überall ist diese Frau als Reporterin gewesen. Bei den Sowjetführern war sie, bei Charlie Chaplin, bei Mussolini, bei englischen Staatsmännern. Und so ziehen in diesem Buche allerlei Erlebnisse und allerlei Figuren am Leser vorüber. Ein sehr intensives Frauenleben mit viel Darstellungsvermögen und vielerlei Amüsantem. Ein ernstes Buch aus unserer Zeit, flott und anziehend geschrieben.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Sattler und Tapezierer. Heute abend 8.30 Uhr: Versammlung im „Bürgerheim" (Walker).

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Ritche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Geschäftliches.

Die unsichtbare Nähmaschine. Es hat schon immer Nähmaschinen-Ausstattungen gegeben, die die Nähmaschine außer Gebrauch in einen Schrank, Schreibtisch o. ä. verwandelten. Aber selbst wenn diese Luxus-Möbel dem modernen Geschmack entsprachen, hatten sie den Nachteil, daß sie sehr teuer waren. Nun bringt die durch ihre eleganten und leistungsfähigen Nähmaschinen bekannte Kayser-Fabrik eine neuartige Ausstattung, das sog. Kayser-Kabinett-Möbel Nr. 32, heraus, eine ideale Versenknähmaschine, die außer Gebrauch als elegantes Möbelstück wirkt und die vor allem den Vorteil des außerordentlich günstigen Preises hat. Viele Frauen und Mädchen, die sich eine andere Maschine gekauft haben, ärgern sich, wenn sie hören, daß sie für weniger Geld diese elegante Kayser-Nähmaschine hätten haben können. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, sich an Hand eines Prospektes rechtzeitig darüber zu orientieren, wie eine moderne Nähmaschine aussieht. Prospekt und Katalog werden durch die Kayser-Vertretung gerne kostenlos zugesandt. Dauernd Extrakurse im Sticken.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Am morgigen Sonntag ist mein Geschäft v. 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abds. geöffnet

10% Rabatt

gewähren wir bei Verkäufen bis Weihnachten in unserer Spezial-Abteilung für Teppiche, Läufer, Tisch- und Divandecken und Gardinen

Direkter Fabrikbezug!
Günstigste Kaufgelegenheit!

Gebr. Addicks Brake

Landesbibliothek Oldenburg

Was Sie noch bei Gebr. Fränkel in den letzten Serientagen zu Einheitspreisen kaufen können

95 ₰

3 Stück Porzellan-Teller, 19 cm, mit breitem Goldrand . . . . 95 ₰
1 Stück Porzellan-Butterdose, ½ Pfund, mit breitem Goldrand 95 ₰
1 Stück große Porzellan-Teekanne, mit Rosen oder Streublumen 95 ₰
1 Stück große Porzellan-Kaffeekanne, weiß oder bunt . . . . . 95 ₰
2 Stück Porzellan chinablaue Teetassen . . . . 95 ₰
2 Stück Porzellen chinablaue Teller, 19 cm . . . . 95 ₰
2 Stück Porzellan indischblaue Kaffeetassen . . . . 95 ₰
3 Stück Porzellan-Tassen, dünn, mit Goldstempel . . . . . . 95 ₰
1 Stück Porzellan-Brotkorb, bunt . . . . 95 ₰
Gedecke, Tasse mit Teller, ca 50 Sorten . . . . 95 ₰

1.95 ℳ

1 Etuis mit 6 Alpaka-Löffeln . . . . 1.95 ℳ
1 Porzellan-Frühstücksservice, bunt, 5teilig . . . . 1.95 ℳ
1 Porzellan-Rahmservice, mit Vollgoldhenkel, 3teilig . . . . 1.95 ℳ
1 Porzellan-Teekanne, chinablau . . . . 1.95 ℳ
1 Messing-Kehrgarnitur . . . . 1.95 ℳ
1 Handtuchhalter mit Steinguteinlage . . . . 1.95 ℳ
1 großer Einkaufsbeutel, gutes Ledertuch . . . . 1.95 ℳ
1 Messerschleifmaschine „Greif" . . . . 1.95 ℳ
1 Portierengarnitur, 150 cm, mit Klammern . . . . 1.95 ℳ
1 extra starke Wärmflasche, verzinkt . . . . 1.95 ℳ

2.95 ℳ

1 Porzellan-Puddingsatz, 8teilig, mit Fruchtdekor . . . . . . 2.95 ℳ
1 Waschgarnitur, 5teilig . . . . 2.95 ℳ
1 Quirlgarnitur, 9teilig . . . . 2.95 ℳ
1 Brotkasten mit schönem Dekor . . . . 2.95 ℳ
1 Porzellan-Teeservice, 9teilig, mit Rosen . . . . 2.95 ℳ
1 Toilette-Bürsten-Garnitur, 5teilig . . . . 2.95 ℳ
1 Schreibtisch-Standuhr, imit. Marmor . . . . 2.95 ℳ
1 großes Schreibzeug und 1 Löscher, imit Marmor . . . . . 2.95 ℳ
1 Rauchservice, Messing . . . . 2.95 ℳ
1 Sand-Seife Soda-Garnitur, mit Delft, im Holzgestell . . . . 2.95 ℳ
1 ovaler Spiegel, Größe ca 35×45 cm . . . . 2.95 ℳ

Spielwaren zu Einheitspreisen noch große Auswahl
Jetzt müssen Sie kaufen. Es ist nur Ihr Vorteil Versäumen Sie nicht diese günstige Gelegenheit zum Einkauf Ihrer Weihnachts-Geschenke!

Marktstraße 36 **Gebr. Fränkel** Gökerstraße 66

Wir bitten unsere Auslagen zu beachten

Ein wertvolles Parlophon-Musikinstrument schon von 48.- Mk. an

Ein Parlophon-Apparat, selbst in einfacher Ausführung, hat den grossen plastischen Ton, den warmen, lebendigen Klang, den man sonst nur bei teueren Instrumenten erwartet.

Parlophon-Apparate sind in jeder Preislage und Ausführung erhältlich. Wenn Sie sich ein Parlophon-Instrument vorführen lassen, dann verlangen Sie auch, dass man Ihnen Parlophon- und Beka-Platten vorspielt. Sie sind das Ergebnis höchster technischer und künstlerischer Leistung. Das vielseitige Programm lässt Ihnen die Wahl, welche Musik und welche Künstler Sie hören wollen.

Parlophon

Parlophon-Musikapparate u. -Platten werden in allen besseren Fachgeschäften bereitwilligst ohne Kaufverpflichtung vorgeführt.

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Kirchengemeinde Bant.

Sonntag (2. Advent), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Kählitz. (Letzte Predigt als Abschied.) — 11.20 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Wöbden.

Kirche zu Heppens.

Sonntag, 9. Dezember, 9 Uhr: Konfirmandenlehre. Rodiek. — 10 Uhr: Gottesdienst. Rodiek. — Der Kindergottesdienst fällt aus. 5 Uhr: Lichtbilder-Abend mit Chorliedern zum Besten der Weihnachtsbescherung der Alten. Eintritt 30 Pf.
Freitag abend 8 Uhr: Bibelstunde in der Fräulein-Marien-Schule, Kirchreihe.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Neuende.

Sonntag, 9. Dezember, 9 Uhr: Kinderlehre für den 1. Pfarrbezirk. Toennießen. — 10 Uhr: Gottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. — Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Neuengroden, anschließend Taufen. Bamberger.
Mittwoch, 12. Dezember, 8 Uhr: Bibelstunde. Bamberger.

Wilhelmshaven.

Oeffentliche Sitzung des Bürgervorsteher-Kollegiums am Dienstag, d. 11. Dezember 1928, nachmittags 5 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses. — Die Tagesordnung liegt für die Einwohnerschaft zur gefälligen Einsichtnahme in der Hauptregistratur des Rathauses (Zimmer 5) aus. — (11 546

Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1928.
Niedermeyer, Bürgervorsteher-Wortführer.

Verpachtung der städtischen Anschlagsäulen.

Die Anschlagsäulen der Stadt Wilhelmshaven sollen ab 1. April 1929 für ein bzw. drei Jahre neu verpachtet werden. Die Pachtbedingungen liegen im Zimmer 24 des Rathauses, Roonstr., zur Einsicht aus; sie können auch gegen Zahlung von 1,50 RM. Schreibgebühren von uns bezogen werden. (11 547
Schriftliche Angebote mit getrennter Angabe des Pachtzinses bei ein- bzw. dreijähriger Verpachtung sind verschlossen **bis spätestens 30. Dezember 1928** bei uns einzureichen. — Die Zuschlagserteilung bleibt uns vorbehalten.
Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1928.
Der Magistrat. Zopff.

Vertreter gesucht

zum Besuch von Privatkundschaft. Leicht verkäuflicher, überall begehrter Artikel. — Gute Existenz, nachweisl. hoher Verdienst, welcher sofort beginnt. Vorkenntnisse und Kapital nicht erforderlich. Anfragen an die Generalvertretung **G. Meylerth**, Bremen, Rembertistraße 30.

Sie sparen an Futter,

Echt nur mit dieser Schutzmarke steigern die Erträge, wenn Sie regelmäßig **„Zwerg-Marke"** beimischen. Prächtiges Vieh mit starken Knochen! Fast 20000 Atteste! Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 54

Wulfs Betten sind die besten!

Grundstücke.

1. Zinshaus mit moderner Bäckerei und allem Zubehör,
2. verschiedene gutgehende Schlachtereien, auch ländlich belegen, mit kompl. Einrichtung,
3. Zinshaus mit moderner Bau- und Möbeltischlerei, mit sämtl. Maschinen u. Zubehör,
4. mehrere Zins- und Geschäftshäuser, in allen Stadtteilen belegen,
5. verschiedene Zwei- bis Vierfamilienhäuser,
6. gute bürgerliche Gastwirtschaften am Ort, auch außerhalb,
7. ferner Landgasthöfe, auch kleinere Besitzungen,
8. großer Lagerplatz mit massiven Bureaugebäude, gr. Lagerschuppen, — vorhanden ist Gleisanschluß und Ein- und Durchfahrt, am Hafen belegen,
9. verschiedene Schrebergärten an bester Lage.

Zu vermieten:

10. mehrere gutgehende Lebensmittel- und Gemüsegeschäfte usw.
11. größere Anzahl Läden, auch an der Hauptstraße belegen.

Auktionator Walter Vogel
Rüstringen, Müllerstraße 50 (Ecke Mühlenweg). Fernruf 1982.

Högemann
Gökerstrasse, Ecke Bismarckstr.
ist führend in guter Herren-Kleidung

Weihnachts-Sonderangebote
morgen Sonntag von 2 bis 6 Uhr.
Heinrich Scholte, Grenzstraße 15.

Zuckerkranke

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw. Wallwitz [illegible] Hessen

Weine u. Spirituosen
von
Johannes Meyer Nachf.
nur
Wilhelmshavener Straße 78
sind preiswert u. gut.

Fressen Ihre Schweine schlecht?
Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag Knochenweiche!!
Sau C hilft! Erfolg garant. in 5—8 Tagen.
Rathaus-Drogerie E. Keil, Rüstringen.

Unbedingt
Vertrauenssache Teppiche
ohne Anzahlung **in 12 Monatsraten**
Läufer, Tisch, Divan- u. Steppdecken, Gardinen und Stores
Norddeutsche Waren-Handels Gesellschaft m. b. H. Block 103 Berlin W 62 Maassenstraße 36
Verlangen Sie sofort bemustert Eilofferte. Strengste Diskretion — 12 Monate
12 MONATE

+ Janßens + Excorial-Salbe
seit 14 Jahren vorzüglich bewährt bei Flechten aller Art offenen Beinen Krampfadergeschwüren Knochenfraß, Hautausschlag etc.
Zu haben in allen Apotheken
Hauptniederlage **Hafen-Apotheke**, Rüstringen Roonstr. 14 Telephon 693.
Auskunft über praktische Gebrauchs-Anweisung bei G. Janßen Rüstringen Werftstr. 12.

Auto-Lüb Anruf 336

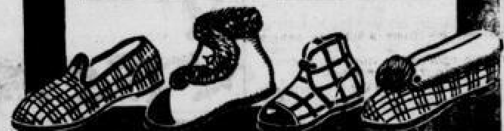
40 frische Eier für RM. 1.50
als Mehrleistung pro Huhn durch Nährsalz
Gallina
zugleich glänz. Gefied., leucht. roten Kamm u. Lappen. Kräftigung Schutz geg. Krankheit und Seuchen.
Rathaus-Drogerie E. Keil Rüstringen

Drucksachen aller Art liefern Paul Hug & Co.

Hausschuhe

Damen Niedertreter u. Kragenschuhe mit Ledersohle . . . Größe 36/42	**1.95**
Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe Wolle und Kamelhaar mit Baumwolle mit fester Kappe und Ledersohle . . . Größe 36/42	**3.90**
Herren-Hausschuhe, Niedertreter, mit Ledersohle . . .	**2.25**
Herren-Kamelhaar Schuhe Wolle und Kamelhaar mit Baumwolle mit fester Kappe und Ledersohle . . . Größe 43/46	**4.50**
Kinder-Kragenschuhe Kamelhaar Dessins mit fester Kappe und Ledersohle . . Größe 31/35 2.90, 27/30 2.60, 25/26	**2.30**
Kinder-Schnallenstiefel mit Ledersohle und Lederspitze . . . Größe 31/35 3.50, 27/30	**2.95**

Unser Spezialladen ist durchgehend geöffnet von 8.30 Uhr morgens bis 7 Uhr abends



Konsum-Verein
Marktstraße 40.

Verborgene Schätze heben!

In mancher Bodenkammer liegen Dinge, die für den Besitzer kaum einen Wert haben, die aber andere Leute noch gut gebrauchen können. Bieten Sie diese Sachen an. Sie haben als Bezieher der „Republik" doch 4 Zeilen frei.

ONNO BEHRENDS TEE IN DEN GELBEN PAKETEN
Ostfrieslands Tee — ist guter Tee

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Ein Wilhelmshavener Dachdecker überfahren und getötet. In der auswärtigen Presse lesen wir die folgende Meldung: „Am vorgestrigen Abend wurde der 23 Jahre alte Dachdeckergehilfe Karl Conrad aus Wilhelmshaven auf der Hauptverkehrsstraße Vegesack—Blumenthal von einem Privatauto angerannt, einige Meter mitgeschleift und dadurch sehr schwer verletzt. Kurz nach Einlieferung in das nahe Kreiskrankenhaus starb C. an der erlittenen Schädelverletzung. Conrad befand sich mit einem von dem Lehrling des Dachdeckermeisters H. in Blumenthal gezogenen Handwagen, auf dessen Seite er ging, nach Feierabend auf dem Wege zum Meister."

Die Geflügel-Ausstellung im „Parkhaus". Heute ist die große Ausstellung des Vereins für Tierschutz und Geflügelzucht im „Parkhaus" eröffnet worden. In angestrengter Tätigkeit haben die hiesigen Züchter eine Ausstellung aufgebaut, wie sie übersichtlicher und zweckentsprechender nicht sein konnte. Es sind rund 500 Stück Geflügel aller Art vorhanden. Sie dürften nicht nur den Geflügelzüchter, sondern auch darüber hinaus jung und alt erfreuen. Die Ausstellung ist morgen den ganzen Tag geöffnet.

Verleihung der Rettungsmedaille. Durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums ist dem Matrosengefreiten Martens vom Kreuzer „Nymphe" die Rettungsmedaille am Bande und dem Maschinistenmaaten Emil Marquardt vom Linienschiff „Hessen" die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

Herzliche Weihnachtsbitte! Die Leitung der hiesigen Herberge an der Marienstraße schreibt uns: In diesem Jahre kann die „Herberge zur Heimat" zum fünfundzwanzigsten Male das Weihnachtsfest begehen. Auch diesmal möchte der Hausvater den einkehrenden heimat- und arbeitslosen Wanderern, denen es nicht vergönnt ist, im Kreise ihrer Eltern oder Geschwister zu sein, etwas Weihnachtsfreude bereiten. Der Hausvater richtet daher an alle Einwohner der Jadestädte die herzliche Bitte um Unterstützung. Helft durch Zuwendung von Gaben, den Weihnachtstisch decken!

Neues aus dem Nordsee-Aquarium. Im Aquarium in der Strandhalle hat sich nun auch der schlanke norwegische Hummer gehäutet. Das Tier ist ein Seltenheitsstück. Man sollte es kaum glauben, daß das Tier es fertig bringt, die verhältnismäßig breiten Scheren durch die engen Gelenke zu ziehen und dann selbst aus seinem alten Panzer herauszukriechen. Von einer Schlange, die sich ja auch häutet, kann man sich das leichter vorstellen. Bei den Krebsen ist es nur dadurch möglich, daß alle Muskeln ganz schlaff und blutleer werden. Eingeliefert ist von der Firma Rady (Austernzucht) eine 22 Jahre alte Auster; ein Strombaufahrzeug hat Herzmuscheln mitgebracht. Im Becken 3 ist jetzt auch ein Heringsschwarm zu sehen, auf den der große Dornhai eifrig Jagd macht. Der seltene Tintenfisch hat viele Bewunderer gefunden. Der Eintrittspreis ist auch für diesen Sonntag herabgesetzt.

Notizen von der Reichsmarine. Poststation für das Kommando der 1. Torpedobootshalbflottille und Torpedoboot „T. 196" ist bis zum 15. Dezember Kiel-Wik, vom 16. Dezember ab bis auf weiteres Swinemünde. — „T. 196" mit dem Kommando der 1. Torpedobootsflottille ist heute früh in Kiel eingelaufen. — Das Artillerieschulboot „Fuchs" kehrte gestern 18 Uhr, die Jade aufwärts kommend, in den Hafen zurück und machte am Südwestkai fest. — Die Torpedoboote „Albatros" und „Kondor" sind in vergangener Nacht bzw. heute früh in Kiel eingelaufen.

— Der Stationstender „M. 134" hat gestern abend Wilhelmshaven verlassen zur Fahrt nach der Ostsee.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind SW. 6, böig, See 4, Temperatur 4 Grad; Minsenersand: Wind SW. 5, halb bedeckt, See leicht bewegt, Temperatur 3 Grad; Wangerooge: Wind SW. 5, See 3, Temperatur 1,5 Grad; Voslapp: Wind SW. 3, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 0,5 Grad; Arngast: Wind SW. 3, klar, Kimm dunstig, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 1,5 Grad. — Die heutige Sturmwarnung besagt: Ganze Küste Gefahr starker böiger West- bis Nordwestwinde noch nicht vorüber.

Verpachtung von Anschlagsäulen. Die Stadt Wilhelmshaven will ihre Anschlagsäulen neu verpachten. Interessenten werden darauf hingewiesen.

Vom Hafen. Der Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause" ist heute vormittag in den Hafen eingelaufen.

Mehrere hundert Beamte, die im „Stahlhelm" organisiert sind, beschlossen in einer Versammlung in Magdeburg die Gründung eines „Nationalen Beamtenschutzbundes". An die Bundesleitung des „Stahlhelms" wurde die Aufforderung gerichtet, für eine Ausdehnung des neugegründeten „Nationalen Beamtenschutzbundes" über das ganze Reich Sorge zu tragen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Kolmar.

Heute früh 6 Uhr fuhr ein Güterzug infolge Nebels beim Bahnhof Sundhofen auf einen Personenzug auf. Der Güterzugführer wurde getötet und außerdem wurden zwanzig Reisende des Personenzuges verletzt. Von ihnen sollen mehrere nach Einlieferung in das Kolmarer Krankenhaus gestorben sein. Unter den Verletzten befinden sich vier Kinder.

Parkhaus 8. u. 9. Dez. 1928, geöffnet von 9 bis 19 Uhr
Erwachsene Mk. 0.50 – Kinder Mk. 0.20
400 Tiere / Gratis-Verlosung
Geflügelausstellung

MONOPOL KÜNSTLERSPIELE
Heute Sonntag
der mit großem Beifall von Publikum und Presse aufgenommene **Dezember-Spielplan!** U. a.
Dr. Müller-Winter der bekannte Baß-Bariton der **Leipziger Oper als Gast** singt u. a. „Troubadour" und „Im Rolandbogen".
Anny Koch die Münchener Parodistin und beliebte Grotesk-Komikerin
Gustav Fuhrmann der in den Jadestädten allseits bekannte Charakterdarsteller in seinen urkomischen Redue-typen
Nachm. 4 bis 6.30 Uhr der beliebte u. gern besuchte **Tanz-Tee**

Frau Gustav Kaiser Wwe.
Wilhelmshavener Straße 73
Der Todesfall meines Gatten zwingt mich zur Aufgabe des Maßgeschäfts. — Das große **Lager moderner, erstklassiger Stoffe** für Paletots, Mäntel, Anzüge und Hosen soll
zu ganz enorm billigen Preisen
verkauft werden. Benutzen Sie diese nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf von praktischen Weihnachtsgeschenken!

Frau Gustav Kaiser Wwe.
Wilhelmshavener Straße 73
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich die noch am Lager befindlichen fertigen Paletots Ulster Mäntel Anzüge sowie einen großen Posten besser Windjacken zu nur halben Preisen.
Benutzen Sie das für Sie so vorteilhafte Angebot zur Deckung von Weihnachtseinkäufen.

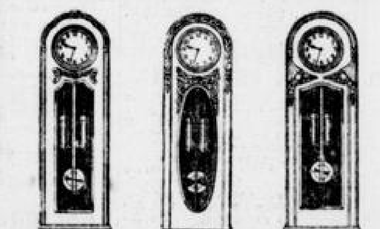
Großer
Weihnachtsverkauf
in praktischen Geschenkartikeln

Herren-Normalhemden gute wollig. Qualitäten	2.25	**Damen-Wollhemden** reine Wolle	2.75
Herren-Normalhosen	2.10	**Damen-Schlüpfer** warm gefüttert	1.60
Herren-Futterhemden	3.50	**Damen-Schlüpfer,** mit Seidendecke und gefüttert	2.95
Herren-Futterhosen	2.95	**Damen-Prinzeßrock** warm gefüttert	3.25
Herren-Einsatzhemden	1.95	**Damen-Prinzeßrock,** mit Seidendecke und gefüttert	5.90
Herren-Oberhemden	4.90	**Damen-Taghemden**	1.10
Damenstrümpfe, farb und schwarz, in Mako und Flor	1.25	**Damen-Nachthemden**	2.95
Damenstrümpfe, Seidenflor, schwarz und farbig	1.90		
Damenstrümpfe Kaschmir-Wolle	2.80	**Seidenwäsche für Damen** Prinzeßröcke, Schlüpfer, Hemdhosen und Rockhemdhosen in großer Auswahl	
Damenstrümpfe, farbig Wolle mit Seide	2.95		
Kinderstrümpfe, in schwarz und farbig, alle Größen, besonders billig		**Kinderwäsche u. Unterwäsche** aller Art, besonders preiswert	

Konsum-Verein
Marktstraße 40
Sonntag, den 9. Dezember, von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Das nützlichste Weihnachts-Geschenk

Eine **SINGER** mit Motor und Nählicht
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Wilhelmshaven, Marktstraße 24 — Oldenburg i. O., Stau 18



Die Zierde des Zimmers
ist eine moderne Hausuhr. Wie Glockengeläute können meine Hausuhren. Ihre Gattin wünscht sich schon lange eine solche Uhr. Erfüllen Sie ihr zu Weihnachten diesen Wunsch. Besichtigen Sie bitte mein Lager. — Ausstellungsräume: Laden und 1 Etage. Auf Wunsch Zahlungserleichterung
WILH. STETTIN
Bismarckstraße 6, ECKE Bismarckplatz.

Meine **Weihnachts Ausstellung** ist eröffnet
und bitte ich um recht regen Besuch
Geschäftshaus J. L. Haake
Inhaber Alfred Haake
Rüstersiel

Kopf- Kleider- Flöhe **Filz-Läuse** auch bei Tieren
vernichtet in einer Minute das ... „**Kampolda**", nur **Rathaus Drogerie E. Keil,** Wilhelmshavener Straße 82. (822

Zu verkaufen

Ein Stamm Zwerghühner zu verkaufen. (11 458 Genossenschaftstr. 34.

Guterhaltener Puppenwagen zu verkaufen. (11 468 Siebethsb. Str. 3, p. l.

Wegen Platzmangel ein wen. gebr. **Chaiselongue** zu verkaufen. **Karl Meher,** Hoffmannstraße 40, II.

Dreichöriges **Konzert-Bandonion** zu verk. Schloßstr. 5, I.

Motorrad Hanomag steuer- u. führerscheinfrei, preiswert zu verk. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Guterh. 1/1-Geige preiswert zu verkaufen. Peterstraße 14 I r.

1 großer Puppenladen billig zu verkaufen. Bahnhofstr. 15, 1 Tr. r.

Beste 6 Wochen alte und ältere **Ferkel** zu verkaufen, auch auf Zahlungsfrist. (11 502 **Weddermann,** Altenburg. — Tel. 633.

Lüttgens Jamaica-Rum-Verschnitte
nach Flensburger Art sind unübertrefflich in Qualität und Preiswürdigkeit
Willy Lüttgens
Spirituosen- und Likörfabrik
Flensburger Straße 18. Telephon 2149.

Achtung! Arti-Wachsbeizen la. Mattierung. Liter b. 3.50 RM. an. (11 489 **Fr. Porte,** Farbenhandlung, Peterstraße 86.

Stellenangebot

Gegen 35,— RM. **Wochenlohn** werden für den Bezirk **Rüstringen** 4—5 ehrliche Leute gesucht. — Kurze Probezeit. **K. Heilmann,** Leipzig C 1 275, Marktstraße 16. (11 479

Zukauf gesucht

Sitzliegewagen zu kaufen gesucht. **Focken,** Grenzstraße 28.

Gute volle Geige zu kaufen gesucht. Meher Weg 14, II. (Mitte).

Stellengesuche

Suche zu Ostern für meinen **Sohn Stelle als Barbierlehrling.** Gute Zeugnisse. (11 491 Gerichtstraße 42, III. r.

Zu vermieten

Kleine dreiräumige **Dachwohnung** sofort mietfrei. — Off. unter **R 324** a. d. „Republik".

Verschiedenes

Aquarium Sonntag ermäß. Eintritt Erw. 30 Schüler 25 Pf.

Bis Neujahr gebe **5% Rabatt** auf Spirituosen und Weine. **Rendel's Likörfabrik** Friedrichstr., Kaiserstr. Ecke Laden.

Näheres über das **Kardan-Stock 4,5 PS.** — das Weltrekordmodell R 110—2 PS, dem absolut billigsten Motorrad durch **Aug. Hillmann** Banter Markt

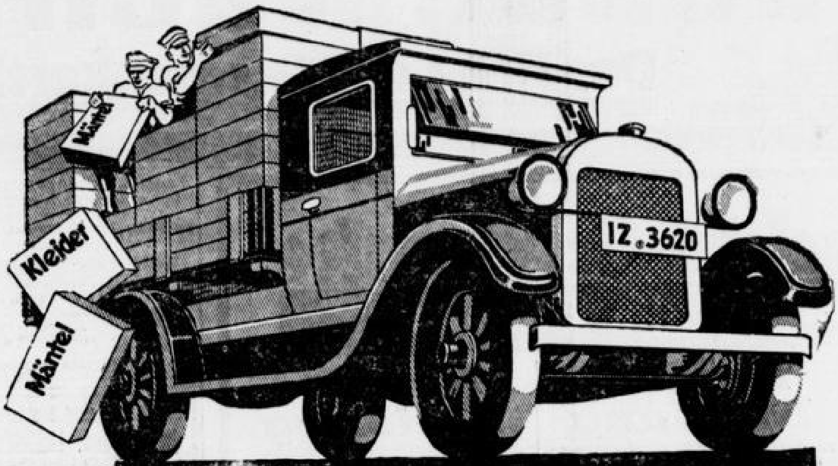
Möbel-Umzüge fachgemäß und billig **Bohlsen** August Straße 19

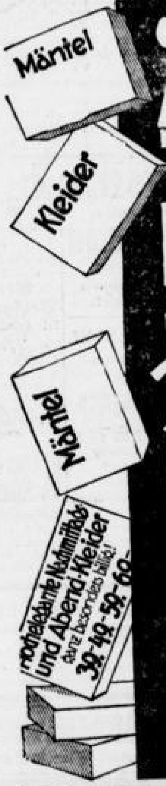
Sonntag, 9 Dezember Preiskegeln im Meher Krug Anfang 11 Uhr **Fette Preise** Karte 20 Pf. Es ladet ein **Anton Lange**

Von heute auf morgen erhalten Sie Ihre **Gummistempel** nur bei Fernsprecher 450, Werftstr. 4 **Christian Wiechmann**

Siebethsburger Heim.
Empfehle meine Bierstube nebst großem Zimmer für Versammlungen, Vereins- und Familienfestlichkeiten, freundlicher Beachtung. Spezialität: Mocturtle. Echt Stonsdorfer Bittern. Telephon 217.
Unterhaltungsmusik. Paul Dutke.

Landesbibliothek Oldenburg





Angerollt wurden
eine Unmenge
Damen-Mäntel und Kleider
die jetzt zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkauf gelangen

Gesche Woll-Kleider, wirklich schöne Erzeugnisse von äußerster Kleidsamkeit, trotzdem so riesig billig **9,75**

Entzückende Kleider aus Trikot-Charmeuse, hochelegant und durchaus solide im Tragen, denkbar billig **14,75**

Veloutine-Kleider. Die Qualität ist gut, die Formen sind entzückend. Auch Tanz-Kleider aus Crepe de chine. **16,75**

Elegante Mäntel aus Stoffen englischer Art, mit Abseite, innen mit Sattel, mit schönem gezog. Biberette-Kragen **19,75**

Ottoman-Mäntel, reine Wolle, vornehme Formen, ganz auf Kunstseide, m. dem mod. gezog. Kragen aus Biberette **29.-**

Ottoman-Mäntel, reine Wolle, hochelegant, ganz gefüttert, mit großem gezog. Pelzkragen. Ersatz für Maßarbeit **49.-**

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!
Angezahlte Waren werden auf besonderen Wunsch bis zum Weihnachtsfeste zurückgestellt!

WALLHEIMER
GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG
WILHELMSHAVEN GÖKERSTR. 30

Wer rechnen muß
und sich trotzdem den Genuß eines guten Tropfens nicht versagen will, bereitet sich seine Schnäpse selbst mit den berühmten **Reichel-Essenzen.** Sie können sich dann jeden, selbst den köstlichsten Likör für wenig Geld leisten und wissen, was Sie trinken. So spart und genießt man zugleich. Erhältl. in Drogerien und Apoth., aber echt nur mit Marke Lichtherz. Dr. Reichels Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4**

Mariensieler Hof
Jeden Sonntag großes
Tanz-Kränzchen
Verstärktes Orchester.
Es ladet freundlichst ein **D. Gerdes.**

Stadt Heppens
Sonntag, ab 7 Uhr abends
Tanzkränzchen
im renovierten Saale.
Es ladet freundlichst ein **E. Frerichs.**

Eisu- Metall **Betten** Kinderbetten.
Stahlmatr. günstig an Private. Katalog 788 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl Thür. 1656

Achtung!!
Kaninchenhalter!!
Verkaufet die Felle nur bei
August Möller
Heinestraße 13.
Zahle die höchsten Preise.

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Fabrikneuer eleg. Brautwagen, lux. Innenausstattung (nicht zu verwechseln mit der weißen Taxauto-Droschke)
Auto-Weiß 1400
Spez. Kleinkraftdroschken, für Geschäfts-Partie.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst
für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewählten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende dienst habende Aerzte in Anspruch zu nehmen:

Dr. med. Stroemer, Gökerstraße 76
Sanitätsrat Dr. Schwanhäuser, Peterstr. 25

Gültig für die Nächte vor und nach Sonntag und für den Sonntag selbst.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 10. Dezember morgens
Rats-Apotheke, Königstr. 86.
Vom 10. bis 17. Dezember morgens
Anker-Apotheke, Gökerstraße 77
Königs-Apotheke, Bismarckstr. 112

Ich habe mich in
Rüstringen
Gökerstraße 52 (Gebäude der Rüstringer Sparkasse), Fernsprecher Nummer 927, als
Rechtsanwalt
niedergelassen.
Fritz Schumacher

Zwei sozialhygienische Werbe-Abende
veranstaltet die Allgem. Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen am **Dienstag**, dem 11. Dezember, und **Mittwoch**, dem 12. Dezember 1928, im „Werftspeisehaus", abends 8 Uhr, bestehend aus einem **Vortrage** des Herrn Seebaum, Hannover, über „Licht, Luft und Wasser für die Gesundheit des Menschen" und Vorführung des hygienischen **Aufklärungsfilms** „Wie bleibe ich gesund" und des **Sportlehrfilms** „Die neue Großmacht". Der Besuch der Veranstaltungen ist kostenfrei. Recht zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand

Laßt Blumen sprechen!

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Regelmäßige direkte Abfahrten nach
CANADA
Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt:
In **Wilhelmshaven: Karl Griffel**, Roonstrasse.
In **Brake: Justus Thyselius**, i. Fa.: A. H. Arnold, Mitteldeichstr. 6.
In **Jever: Erich Albers & Fink**, Elisabethufer 9.
In **Varel: Karl Wehlau**, Neumühlenstr. 14.
In **Zetel: J. F. Koch.**

Es ist nicht immer einfach, doch leicht ist hier die Wahl, verlange niemals „Schuhcreme" verlange
stets Erdal
Dazu Erdal-Kwak-Serienbilder!

Landesbibliothek Oldenburg

Wilh. Johde Nachf.

Kristall, Porzellan, Glas, Feine Lederwaren, Koffer, Reiseartikel, Metall-Galanterie- und Solinger Stahlwaren, Rauchtische, Korbmöbel

Das Haus der Geschenkartikel

Weihnachts-Geschenke

größte und schönste Auswahl!

Damen-Kleidung

Dachtisch-Kleider Popeline, Rips, Kasha mod. Formen von 7.50 an
Tanz-Kleider, Kunstseid. Taffet, Crepe de chine, Georgette . . . von 11.50 an
Frauen-Kleider Popeline, Rips, vollweit . . . von 13.50 an
Mäntel, hell gemustert, mit und ohne Pelz, engl. Art von 16.50 an
Mäntel, Ottomane, schwarz u. mar., mit und ohne Pelz und Futter von 19.50 an
Plüschmäntel hellfarbig und schwarz . . von 45.00 an
Morgenröcke schöne Farben . . . . . von 5.50 an
Kinder-Kleider und -Mäntel enorm billig

Herren-Kleidung

Herren-Anzüge, farbig I- u. II-reihig 88.00 72.00 58.00 46.00
Herren-Ulster, neueste Muster und Macharten 84.00 72.00 58.00 36.00
Herren-Paletots, schwarz und marengo, Samtkragen 105.- 84.- 68.- 48.00
Gummi-Mäntel bewährte Marken 38.00 32.00 23.00 18.00
Windjacken 28.00 21.00 19.00 15.50 10.50
Knaben-Anzüge in Serien 15.00 12.00 9.00

Damen-Wäsche

Taghemd mit Träger, Stick.-Motiv und Klöppelspitze 1.55
Taghemd mit Achsel, vorn breite Stickerei 1.75
Taghemd mit Träger, Handklöppel und Säumchen . 2.75
Nachthemd mit Klöppel und Hohlsaum . 2.75
Nachthemd, farb. Batist weiß. Kragen und Aufschläge 3.75
Hemdhose, Windelform, Klöppelspitze, Stick.-Einsatz . 4.40
Prinzeßrock Valenciennesspitze und Einsatz 4.50
Nachtjacken Barchent mit Bogen 2.95
Schlafanzüge farbiger Batist, Bubikragen . . 7.50

Erfrischungsraum

Sonntags 3—6 Uhr — Wochentags 3½—6½ Uhr

Konzert

Kaffee mit Milch und Zucker . . 0.15
Tee mit Milch und Zucker . . . 0.15
Schokolade in reiner Milch . . . 0.30

Torten und Gebäck in reichhaltiger Auswahl

Tisch-Wäsche

Tischdecken viele hübsche Farben . . von 1.35 an
Mitteldecke hübscher Indanthren-Druck . 1.50
Tischtuch, 130/160 cm, schwere, solide Qualität . . . 3.25
Tischtuch, 130/160 cm, Damast, gute Qualität 4.95
Kaffeedecke halblang, farbig kariert . . . 5.50
Künstlerdecken herrliche Muster 6.75
Kaffeegedeck mit 6 Servietten 7.50
Decken aus Leinen mit Kunstseide in hervorragend schöner Musterung in vielen Größen . . . . . von 8.75 an

Kleiderstoffe

Schotten, doppeltbreit, neueste Muster . . . von 1.75 an
Waschcord, 70 cm breit, Köperware 1.85
Composé, 70 cm breit, das moderne Kleid . . . 2.25
Waschcord, 70 cm breit, moderne Streifen 2.95
Crepe Cald, 100 cm breit, reine Wolle 4.25
Mantelflausch, 140 cm breit, reine Wolle 4.50
Crepe de chine, 95 cm breit, reine Seide, fehlerfrei 4.90
Lindener Köp.-Velvet 70 cm breit, alle mod. Farben 6.90
Satin-Elbeel, 80 cm breit, der elegante Stoff 7.75

Strickwaren

Blusenschoner reine Wolle, weiß u. farbig 4.50
Pullover für Damen, Wolle mit Kunstseide 8.90 6.90
Sportwesten für Damen, gemustert, Wolle m. Kunstf. 7.90
Strickkleider, Wolle m. Seide, Rock reine Wolle 22.75
Sportwesten für Herren, Wolle platt., teils gemust. 8.90 6.75
Pullover für Herren, hübsche Muster . . 16.75 12.25
Pullover für Knaben, reine Wolle 3.65
Pullover für Mädchen 3.90

Bleyle-Strickkleidung für Damen, Herren und Kinder

Handschuhe

Damen:
Tricot-Handschuhe innen gerauht 0.85
Stück-Handschuhe reine Wolle 0.95
Tricot-Handschuhe farbig, halb Futter 1.10
Wildleder imit. mit Aufnaht 1.50
Wildleder imit. m. Mansch., mod. Farben 1.75

Herren:
Tricot-Handschuhe innen gerauht 1.20
Strick-Handschuhe reine Wolle 1.65 1.35
Kinder-Handschuhe reine Wolle . . . . . von 0.95 an
Nappa-Handschuhe für Damen und Herren von 5.50 an

Herrenartikel

Oberhemd farbig m. unterlegter Brust 3.75
Oberhemd weiß mit Batisteinsatz . . 3.95
Oberhemd farbig, Zephir, dopp. Brust 4.90
Oberhemd hübsche Muster, beste Verarb. 6.25
Oberhemd schöne Muster, Popeline . 7.75
Kragen steif, Ia Macco, 4fach von 0.50 an
Selbstbinder hübsche moderne Muster von 0.55 an
Schirme, Stöcke, Mützen, Hüte, neueste Farben und Formen

Geöffnet von 2-6 Uhr Sonntag, den 9., 16. u. 23. Dezember

Wittmund
Hohenkirchen
Rüstringen
Neustadt i. Holst.

Bartsch

& von der Borelie

Wilhelmshaven, Ecke Hindenburg- und Viktoriastr.

Wangerooge
Helgoland
Juist
Norderney

Deutsch. Holzarbeiterverband
Ortsverwaltung Rüstringen-Wilhelmshaven.

Am Freitag, dem 14. Dezember, abends 8 Uhr:
Wichtige
Mitglieder-Versammlung
im „Werftfeisehaus".
Tagesordnung:
1. Verbandsangelegenheiten;
2. Vortrag des Herrn Pieper, Geschäftsführer der Ortskrankenkasse;
3. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist dringend erforderlich. Die Ortsverwaltung.

Seebade- und Heimatverein.

Heimatabend: Lichtbildervortrag
des Herrn Optikers Friedrich Kuhlmann am Montag, dem 10. Dezember abends 8.15 Uhr, im Saale der „Lilienburg"
Thema: Das Leben der Tierwelt in und über dem Wasser an der Küste u. auf der See
Vorher
Mitglieder-Versammlung.
1. Bericht und Aussprache über Seebadeangelegenheiten 2. Verschiedenes.
Jedermann ist herzlichst eingeladen.
Eintritt frei. Der Vorstand.

ELYSIUM
Jeden Sonntag
Familienkränzchen
Tanzband frei.
Eintritt 30 Pfennig
wofür Getränke.

Grüser Hof, Schaar.
Jeden Sonntag
Gemütliches
Tanzkränzchen.
Anfang 6 Uhr — Ende 1 Uhr
Humor!! Stimmung!!
Eintritt frei!
Es ladet freundlichst ein
Bernh. Studenbrock.

Warnung!
Für Schulden meiner Frau komme ich nicht auf. A. Bobolz.

A.-T.-V. Germania e. V.
Sonnabend, 22 Dezbr., abends 8 Uhr:
General-Versammlung
bei Heinken (Siebelshunger Hof).
Tagesordnung:
1. Aufnahmen,
2. Jahres- und Kassenberichte,
3. Statutenänderung,
4. Neuwahlen,
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kaiser-Friedrich-Kunsthalle
Weihnachtsausstellung
vom 9. bis 23. Dezbr.
Bilder von Siehl-Freystedt, Erika Peters, Gilers u. a.

Moderne Pelz-Besätze
Kürschnerei J. Thiel
Bismarckplatz
1. Etg. über Stettin 1. Etg.
Für mir übergebene Arbeiten garantiere ich als Spezialist. Meine Preise sind niedrig

---

Puppenwagen in größter Auswahl. Niedrige Preise.
Fritz Droste, Wilhelmshav. Str. 75

NEUES SCHAUSPIELHAUS
Direktion: Robert Heliwig
Heute, Sonnabend, zum letzten Male
Hurra — ein Junge
Sonntag, 9. Dezember nachm. 3.30 Uhr zum letzten Male
Dornröschen
7.30 Uhr Abends 7.30 Uhr
Erstaufführung:
Der Obersteiger
Operette in 3 Akten von Carl Zeller, mit Robert Heliwig in der Titelrolle.
Regie: Dir. Rob. Heliwig.
Musikal. Ltg. Hans Mayer

Todesanzeige.

Am 6. d. Mts., nachm. 2 Uhr, verschied nach längerem schwerem Leiden mein lieber Mann u. unser herzensguter Vater, der

Oberdeckoffizier a. D.

Wilhelm Sievert

im 44. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Dorette Sievert
und Kinder.

Rüstringen, den 8. Dezember 1928.
Ulmenstraße 2.

Die Beisetzung findet am Montag, dem 10. Dezember, nachmittags 2.30 Uhr, von der Leichenhalle des Heidenfriedhofs aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen

Landesbibliothek Oldenburg